

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 19./20. August 2017 / Nr. 33

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

Óscar Romero: Auf dem Weg zum Heiligen



Kommt der Vatikan bei der Überprüfung des Heilungswunders zum selben Ergebnis wie San Salvador, kann Óscar Romero (Foto: KNA) vielleicht schon 2018 heiliggesprochen werden. **Seite 4**

Trauer um „Mutter der Leprakranken“



Dank ihres Einsatzes konnten mehr als 50 000 Menschen in Pakistan von der Lepra geheilt werden: Nun ist Ruth Pfau (Foto: KNA) dort im Alter von 87 Jahren verstorben. **Seite 5**

Voranmeldung für Ministrantenwallfahrt

Ein Jahr vor der Internationalen Ministrantenwallfahrt 2018 nach Rom (Foto: Wolke) laufen die Vorbereitungen im Bistum Regensburg bereits auf Hochtouren. **Seite VI**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das „Thema der Woche“ (siehe Seite 2/3) wirkt zunächst wie eine ganz normale Reportage, auch wenn der Titel etwas aufrüttelt. Bei der Lektüre ergriff mich aber bald eine unangenehme Gänsehaut. Ich fühlte mich ein wenig an jene Schauergeschichten erinnert, mit denen wir uns einst während diverser Zeltlager die Nächte am Lagerfeuer würzten.

Nein, der Artikel „Kirche sucht Käufer“ ist keine Erfindung und keine Science-Fiction. Vielmehr wird die alltägliche, erschreckende Realität des Glaubenslebens – oder besser: Glaubenssterbens – in Holland geschildert. In 24 Jahren hat Kirchenmaklerin Mickey Bosschert 900 Kirchen verkauft. Sie konnten mangels Kirchensteuer und wegen immer weniger Gottesdienstbesuchern nicht für ihre eigentliche Bestimmung erhalten werden.

Nun ziehen, wo früher das heilige Haus des Herrn war, Altenheime, Sozialstationen und Buddhisten ein. Dass es nicht ausschließlich katholische Kirchen waren, sondern auch freikirchliche, hat mich übrigens nicht sonderlich beruhigt. Ebenso wenig, dass im Amsterdamer Katharinenkloster nun die Heilsarmee residiert.



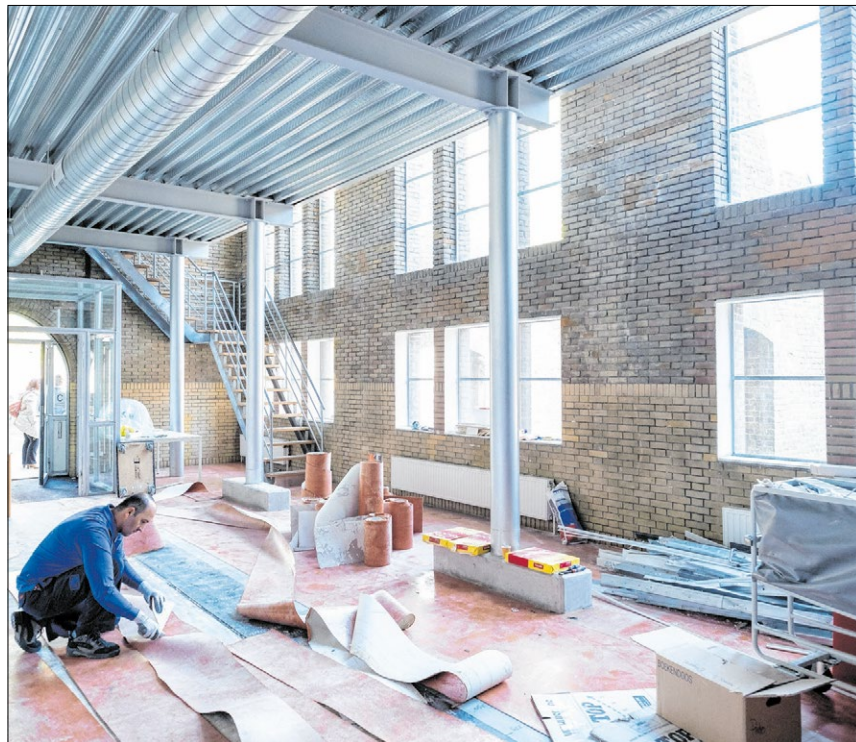
Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Segen, Sonne, Strandvergnügen



Behinderte sind Papst Franziskus ein besonderes Anliegen. Nun ermöglicht er ihnen sogar schöne Ferien und Sonnenbäder. Durch eine Spende finanziert er die Miete für einen Strand in der Nähe von Rom, der auf die Bedürfnisse Behinderter eingestellt ist. **Seite 6**

Foto: imago



▲ Während Ans (links) und Niek Mak vor dem Eingang ihres Wohnhauses, der ehemaligen Wormerveer Morgensternkirche, stehen, schreiten in der Kirche des Katharinenklosters in Amsterdam die Bauarbeiten voran. Hier soll bald ein Hotel öffnen. Fotos: KNA

FOLGEN DES LEERSTANDS

Kirchen suchen Käufer

In den Niederlanden werden immer mehr Gotteshäuser anderweitig genutzt

Die Anzahl der Katholiken nimmt in den Niederlanden seit Jahrzehnten kontinuierlich ab. Kirchen werden deshalb nicht mehr nur zum Beten, sondern auch zum Wohnen, Meditieren oder Pflegen von älteren Menschen genutzt.

Mickey Bosschert (68) sitzt in einer der hintersten Bänke in einer leeren Kirche. Das Backsteingebäude ist etwa halb so groß wie ein Fußballfeld. Der Altar ist etwa 15 Meter entfernt von ihr. Dahinter steht ein großes Holzkreuz mit einer Jesusfigur. Die Kirche wirkt so leblos wie der Körper an diesem Kreuz. Es ist kalt.

In den Niederlanden schließen durchschnittlich zwei Kirchen in der Woche, weiß Bosschert, die Besitzerin der Immobilienfirma Reliplan. Sie werden nach der Profanierung zu Hotels, Gesundheitszentren oder Schu-

len. Täglich landen Pläne von Kirchen auf ihrem Tisch, die verkauft werden sollen. Sie überlegt dann, wie die Gotteshäuser anders genutzt werden können. „Ich kenne fast alle Kirchen in den Niederlanden“, sagt sie selbstbewusst. Vor 24 Jahren begann sie mit ihrem Mann, die Kir-

chen in den Niederlanden zu katalogisieren, damals noch ganz klassisch im Fotoalbum. Heute scrollt sie mit der Maus über ihre Internetseite, wenn sie eine Kirche zeigen will. Selbst die Chinesen würden zu ihr kommen, um Kirchen zu kaufen, sagt Bosschert. Der Markt boome.

Zu wenig Kirchgänger

Die große Backsteinkirche, in der sie etwas verloren sitzt, liegt im ostholländischen Deest. In dem Dorf 20 Kilometer von Nijmegen wohnen etwa 1500 Menschen. Deest gehört zur Gemeinde Druten. Vier der fünf Kirchen in Druten müssen verkauft werden. Der Grund: zu wenig Kirchenbesucher und die teure Instandhaltung. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in den Niederlanden keine Kirchensteuer. Die Gebäude müssen durch Spenden der Gemeinden finanziert werden. Vor der Kirche in Deest steht das Schild von Bosscherts Firma. „Zu Verkaufen“ heißt es dort in schwarzen Lettern.

Was aus der großen Backsteinkirche in Deest wird, steht erst seit einigen Tagen fest. Es soll ein Altersheim werden. Dem ehrenamtlichen Sekretär des Pfarrgemeinderats, Jan Dekkers (68), sieht man die Trauer über die Schließung der Kirche noch an. Glücklicherweise ist er nicht. Aber das Altersheim sei eine gute Lösung, sagt er. Eine andere Religionsgemeinschaft in der Kirche aufzunehmen, wie im Nachbardorf Afferden, wäre für die Gemeinde Deest nicht in Frage gekommen.

In Afferden sind vor einigen Wochen buddhistische Mönche aus Thailand in die ehemalige katholische Kirche und das angrenzende Pfarrhaus gezogen. Im Garten weht eine orange Fahne. Luang Phi Sander (39) bittet herein. Die Umbauarbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Unangeschlossene Computer, Umzugskartons und ein goldener Buddha auf der ehemaligen Pfarrerskommode dekorieren den Raum. Sander, der Niederländer ist und sich während des Psychologiestudiums entschied, Buddhist zu werden, war vom ersten Moment an von der Kirche begeistert. Sie ströme eine gewisse „Spiritualität“ aus. Über zwei Jahre habe er nach der richtigen Kirche gesucht.



Die Immobilienmaklerin Mickey Bosschert hat sich auf Gotteshäuser spezialisiert, die die Kirche nicht mehr nutzt.

In den vergangenen 24 Jahren hat Bosschert 900 Kirchen verkauft. Am liebsten ist es ihr, die Kirchen später einem gemeinnützigen Zweck zuzuführen. „Wenn andere Religionsgemeinschaften einziehen, ist das oft schmerzlich für die Dorfbewohner“, sagt sie.

Ebenerdige Bleibe

In der nördlich von Amsterdam gelegenen Stadt Wormerveer liegt eines der ersten Projekte von Bosschert. Eine reformierte Kirche, die zu 16 Wohnungen umgebaut wurde: die Morgensternkirche. „Wohnen in der Kirche“ – das habe damals in der Anzeige in der Zeitung gestanden, erinnert sich einer der Bewohner einer Wohnung, Niek Mak (79). Mit seiner Frau Ans Mak (74) suchte er eine ebenerdige Bleibe.

Im Flur des Wohnungskomplexes steht ein Teil der alten Orgel. An den Wänden erinnern zwei Kirchenfenster an die Vergangenheit. Der Turm der Kirche ist nicht vermietet. Dort erinnert eine kleine Gebetsecke an die ehemalige Bestimmung. Darauf liegt ein vergilbtes Papierheft mit einem Schwarz-Weiß-Foto der Kirche. Es ist das Liedheft der letzten Messe, die dort 1997 gefeiert wurde.

Was kostet eine Kirche?

Wie viel eine Kirche in den Niederlanden kostet, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dazu gehört etwa, wie viele Interessenten es gibt, ob die Kirche weiterhin religiös oder andersartig genutzt werden kann, ob sie in der Stadt oder auf dem Land liegt oder wie groß und in welchem Zustand sie ist. Einige Kirchen in den Niederlanden stehen zudem unter Denkmalschutz, so dass Renovierungsarbeiten oft teuer sind.

Die neugotische Kirche Sankt Victor und Gezellen aus dem 19. Jahrhundert in Afferden bei Nijmegen wurde beispielsweise für 615 000 Euro an Buddhisten aus Thailand verkauft. Zusätzlich zu den Kaufkosten kommen noch 1,5 Millionen Euro Renovierungskosten. Insgesamt ist das Grundstück 5285 Quadratmeter groß. Die Kirche selbst bietet 710 Quadrat-

meter Fläche und das angrenzende Pfarrhaus 400 Quadratmeter.

Eine Kapelle in Haaren nördlich von Tilburg ist für 250 000 Euro zu haben. Das Grundstück ist circa 500 Quadratmeter groß und die komplett renovierte Kapelle 180.

Auch komplette Klöster sind zu verkaufen. Das Kloster Elsendael in Boxmeer aus dem Jahr 1642, nicht weit vom deutschen Kevelaer, soll etwa drei Millionen Euro kosten. Insgesamt ist das Grundstück samt Parkplatz ein Hektar groß. Derzeit befindet sich noch eine Hautklinik und ein Hotel im 2500 Quadratmeter großen Kloster.

Neben gemeinnützigen Vereinen, die in den Kirchen Zentren für Obdachlose, Mutter-Kind-Häuser oder Schulen einrichten, sind mittlerweile auch viele internationale Investoren interessiert, etwa aus China. *KNA*

Auf dem Wohnzimmerschrank der Maks sind etwa 20 kleine Engelfiguren nebeneinander aufgereiht. An den Wänden hängen Zeichnungen und Fotos von Kirchen. Die Maks sind katholisch und mögen

Kirchen. „Meine Lieblingskirche ist der Petersdom in Rom“, sagt Niek Mak. Bosschert kennt das Ehepaar Mak schon lange. Sie unterhalten sich bei einer Tasse Kaffee. Zwei Enkelkinder hätten sie mittlerwei-

le, erzählt Ans Mak. „Die kleinere nennt mich nur die ‚Oma von der Kirche‘“, sagt sie und lacht.

Viele Verwendungsarten

Dann zeigt Bosschert noch eins ihrer Lieblingsprojekte: ein ehemaliges Kloster der Schwestern der Heiligen Katharina von Siena im Norden von Amsterdam. Das ein Hektar große Areal beherbergt heute unter anderem ein Mutter-Kind-Haus der Heilsarmee, ein Zentrum für Sozialarbeit und bald eine Schule. In der ehemaligen Kapelle finden gerade Bauarbeiten statt, dort soll eine Schule einziehen. Die benachbarte Kirche mietete eine internationale Musikfirma als Büro, dann wurde sie zur Bibliothek. Nun wird das Gebäude aus dem Jahr 1924 zum Hotel umgebaut.

Eigentlich möchte die „Kirchen-Maklerin“ bald in Ruhestand gehen. Doch einen Nachfolger zu finden, ist nicht leicht. Das von ihr über die Jahre angesammelte Wissen lässt sich nicht so einfach ersetzen – genau so ihr Fingerspitzengefühl. Mickey Bosschert kennt eine dritte wichtige Eigenschaft: „Man muss kreativ sein beim Verkauf von Kirchen.“ *Franziska Broich*



▲ Im Garten des ehemaligen Katharinenklosters in Amsterdam ist heute ein Mutter-Kind-Haus der Heilsarmee beherbergt.

In Kürze



Sonntags-Petition

Mit einer Online-Petition will die Münchner Allianz für den freien Sonntag die Warenhäuser Karstadt (Foto: gem) und Kaufhof von ihren Plänen abbringen, den arbeitsfreien Sonntag im Einzelhandel abzuschaffen. Geht es nach deren Willen, sollen die Geschäfte künftig an allen 52 Sonntagen im Jahr öffnen können. Der Zusammenschluss von kirchlichen Verbänden und Gewerkschaften ruft daher auf, die Petition unter www.change.org/sonntag bundesweit zu unterstützen.

Kirchenstatistik

Die Deutsche Bischofskonferenz hat in einer Broschüre die aktuellen Daten aus der kirchlichen Statistik aufbereitet. „Katholische Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten 2016/17“ informiert über das vielfältige kirchliche Leben. Schaubilder und Diagramme sollen helfen, die Eckdaten der (Erz-)Bistümer, die im Juli veröffentlicht wurden, einzuordnen. „Wir werden mit den Zahlen und Wirklichkeiten dieses Jahres entschlossen umgehen, um an einer Kirche zu bauen, die menschenfreundlich ist und ihren Grundauftrag nicht vergisst“, schreibt Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, im Vorwort. Die Broschüre kann bei der Bischofskonferenz bestellt oder auf der Homepage www.dbk.de in der Rubrik „Veröffentlichungen“ heruntergeladen werden.

Hinrichtung verurteilt

Die Bundesregierung hat sich schockiert über die Hinrichtung eines jungen Iraners gezeigt, der bei der Tat noch minderjährig gewesen war. Die Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung, Bärbel Kofler (SPD), nannte die Vollstreckung des Todesurteils einen „vollkommen inakzeptablen Völkerrechtsbruch“. Sie appellierte „mit größtem Nachdruck an alle Verantwortlichen im Iran, die Vollstreckung weiterer Todesurteile mit sofortiger Wirkung auszusetzen und im Falle Minderjähriger von ihrer Verhängung gänzlich abzusehen“. Der 20-jährige Alireza Tajiki war im Mai 2012 mit 15 Jahren verhaftet worden. Laut Amnesty International erfolgte das Todesurteil, weil er unter Folter Vergewaltigung und Mord gestanden habe. Das Geständnis habe er später mehrfach widerrufen.

Kampf gegen Mafia

Nach dem Vierfachmord der Mafia in der italienischen Provinz Foggia verlangt der dortige Erzbischof Vincenzo Pelvi mehr Unterstützung für die Kirche im Kampf gegen die organisierte Kriminalität. Armut und Arbeitslosigkeit nannte er als Hauptgrund für Straftaten. Die Kirche allein könne kriminelle Strukturen nicht bekämpfen. Der Staat sei zwar präsent, „aber das reicht niemals aus“, sagte Pelvi. Man müsse „den Mut haben“, der Bekämpfung von Wohnungs- und Arbeitsnot Priorität einzuräumen.

Nicht mehr in Haft

Der seit zweieinhalb Jahren wegen angeblicher Unruhestiftung in Nordkorea inhaftierte kanadische Pastor Hyeon Soo Lim ist freigelassen worden. Wie die staatliche Nachrichtenagentur KCNA meldete, verfügte ein Gericht wegen des angeschlagenen Gesundheitszustands die Freilassung.

ERZBISCHOF ROMERO

Heiligsprechung schon 2018?

Vatikan überprüft Heilungswunder an schwangerer Frau

ROM (KNA) – Eine Heiligsprechung des 1980 ermordeten salvadorianischen Erzbischofs Óscar Arnulfo Romero ist nach Einschätzung des Vatikan vielleicht schon 2018 möglich.

Wenn die auf Ortsebene in San Salvador abgeschlossene Überprüfung eines Heilungswunders auch im Vatikan reibungslos verlaufe, könne man für das kommende Jahr hoffen, betonte der Postulator des Verfahrens, Kurien-erzbischof Vincenzo Paglia, bei Radio Vatikan. Nach Fürbitte an Romero sei eine schwangere Frau samt ihrem Kind

auf medizinisch unerklärliche Weise gerettet worden.

Paglia, der die Päpstliche Akademie für das Leben leitet, bezeichnete Romero als „einen jener Zeugen, die die Geschichte der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil geprägt haben“. Nicht von ungefähr gedenke die Kirche am Tag seines Martyriums, dem 24. März, der modernen Märtyrer in aller Welt.

Der Erzbischof von San Salvador hatte sich für Arme und Entrechtete eingesetzt. Er wurde 1980 während eines Gottesdienstes erschossen. Am 23. Mai 2015 sprach Papst Franziskus Romero als Märtyrer selig.



▲ Das Grab Romeros in der Kathedrale von San Salvador ist das Ziel vieler Gläubiger, die dem Seligen ihre Verehrung bezeugen wollen. Foto: KNA

Streit um Kirchenimmobilien

Israel: Patriarch wehrt sich gegen „ungerechtes“ Gerichtsurteil

AMMAN/JERUSALEM (KNA) – Der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III. setzt sich gegen den geplanten Verkauf von Kirchenimmobilien in der Jerusalemer Altstadt an israelische Siedler zur Wehr.

Bei einer Pressekonferenz im jordanischen Amman wies er die Entscheidung des Jerusalemer Bezirksgerichts zurück, das vor drei Wochen einen dubiosen Deal aus dem Jahr 2004 zwischen einem damaligen Patriarchatsangestellten und einer jüdischen Vereinigung als rechtens bezeichnete: Das Urteil sei „ungerecht“ und „politisch motiviert“. Das Patriarchat kündigte an, in Revision zu gehen.

Die Kirche hatte den damaligen Kaufvertrag, wegen dem Patriarch Irinaios I. 2005 zurücktreten musste, gerichtlich angefochten. Der Kauf sei ohne Genehmigung der Kirchenleitung und durch Korruption

zustande gekommen. Die beiden Hotels „Imperial“ und „Petra“ nahe dem Jaffa-Tor waren von dem kurz darauf ins Ausland geflohenen Angestellten zu einem Spottpreis an die jüdische Ateret-Cohanim-Vereinigung verkauft worden.

Patriarch Theophilos III. wandte sich auch gegen einen Gesetzesvorschlag, den 40 Knesset-Abgeordnete vor drei Wochen unterzeichnet hatten. Mit diesem sollten die Rechte der Kirchen bei Landbesitz- und Immobilienangelegenheiten eingeschränkt werden. Er rief Kirchenführer und die internationale Gemeinschaft auf, in diesem Vorgang für Gerechtigkeit und Freiheit einzutreten.

Patriarchatssprecher Christoforos Atallah sagte: „Wir können keine Politik tolerieren, die die Christen zwingt, Jerusalem und das Heilige Land zu verlassen.“ Dahinter stecke das Ziel, die Demografie Jerusalems zu verändern und eine Judaisierung der Stadt voranzubringen.

„Noch lange nicht besiegt“

Terrorismusforscher warnt vor Weiterleben der Ideologie des IS

ESSEN (epd) – Der Terrorismusforscher Rolf Tophoven hat davor gewarnt, die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) nach Niederlagen im Irak und in Syrien schon abzuschreiben.

„Zwar ist der IS auf dem Rückzug – aber eben noch lange nicht besiegt“, betonte Tophoven. „Der IS hat nämlich eine politische Ideologie in die Köpfe der Menschen ge-

setzt. Diese bekommt man nicht so einfach wieder raus.“

Ein Problem sei die instabile Lage in gescheiterten Staaten wie Libyen und dem Sudan, sagte der Leiter des Instituts für Terrorismusforschung und Sicherheitspolitik in Essen. „Das sind potenzielle Rekrutierungs-, Unterschlupf- und Ausbildungsgebiete für neue terroristische Formationen.“ In Deutschland gebe es nach wie vor Rekrutierungsversuche.

„MUTTER DER LEPRAKRANKEN“

Trauer um katholische Ärztin

Ruth Pfau mit 87 Jahren gestorben – Begräbnis in Pakistan

KARACHI (KNA) – Ruth Pfau, international bekannte Lepra-Ärztin und katholische Ordensfrau, ist tot. Sie starb am Donnerstag voriger Woche im Alter von 87 Jahren in Pakistan.

Nach einem Schwächeanfall war Pfau in eine Klinik in Karachi gebracht worden und dann friedlich eingeschlafen. Die Ordensfrau lebte seit 1960 in der 13-Millionen-Metropole. Sie wird nach ihrem Wunsch auch dort bestattet.

Der pakistanische Staatspräsident Mamnoon Hussain erklärte in einer Trauerbotschaft, Pfaus Tod sei ein großer Verlust für Pakistan. Die ganze Nation danke ihr für ihren Einsatz. Premierminister Shahid Khaqan Abbasi erklärte, man werde sich an ihren Mut, ihre Loyalität, ihren Dienst an der Ausrottung der Lepra und vor allem an ihren Patriotismus erinnern.

Der Ordensfrau war es in den vergangenen 55 Jahren gelungen, die Zahl der Lepra-Erkrankungen in der Islamischen Republik drastisch zu verringern. Mehr als 50 000 Menschen seien in Pakistan dank Pfau von Lepra geheilt worden, teilte die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW) mit. Das habe ihr nicht nur den Titel „Mutter der Leprakranken“ eingetragen – 1979 sei sie auch zur Ehrenbürgerin und nationalen Beraterin für Leprafr-

gen im Rang einer Staatssekretärin ernannt worden.

Pfau stammte aus Leipzig, kam nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Westdeutschland und studierte Medizin. Mit 22 ließ sie sich evangelisch taufen, konvertierte aber wenig später zum Katholizismus. 1957 trat sie in den Orden der „Töchter vom Herzen Mariä“ ein und begann drei Jahre später als Ärztin ihr Wirken in den Elendsquartieren von Karachi.

Pfau erhielt viele Auszeichnungen, darunter den Marion Dönhoff Preis, den Lifetime-Achievement-Award sowie den deutschen Fernsehpreis Bambi als „Stille Heldin“.



▲ Die gebürtige Leipzigerin Ruth Pfau engagierte sich in Pakistan für Leprakranke. Foto: KNA

Gleichheit ein „Mythos“

Indischer Jesuit beklagt Stimmungsmache gegen Christen

MÜNCHEN (KNA) – Der indische Jesuit und Menschenrechtsaktivist Cedric Prakash hat die Regierung seines Heimatlandes scharf kritisiert.

„Die Regierung um Premierminister Narendra Modi ist eine Bedrohung für alle Minderheiten im Land“, sagte der Ordensmann dem in München erscheinenden „Missio Magazin“. Als besonders gefährlich beurteilt der Jesuit den Einfluss der hindu-nationalistischen Regierungspartei BJP auf die gesellschaftliche Vielfalt des Landes. „Es wird öffentlich Stimmung gegen Christen und Muslime gemacht.“

Prakash verwies auf das sogenannte Heimkehr-Programm. Damit würden zum Islam oder Christentum konvertierte Menschen gezwungen, wieder zum Hinduismus zurückzukehren. Religiöse Minderheiten, aber

auch Angehörige der niederen Kasten und die indigene Bevölkerung würden wie Bürger zweiter Klasse behandelt. Auch 70 Jahre nach der Unabhängigkeit Indiens gebe es Ausbeutung und Diskriminierung. „Heute leben wir in einem Neokolonialismus, in dem die Reichen und Mächtigen über den Rest herrschen.“

Eine der größten Errungenschaften der Unabhängigkeit sei Indiens Verfassung, hob der Jesuit hervor. Diese beruhe auf den Werten der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. „Dass in Indien aber alle friedlich leben können, wird heute leider mehr und mehr zum Mythos.“

Prakash stammt aus Bombay und gründete 2001 in Gujarat ein Zentrum für Menschenrechte, Gerechtigkeit und Frieden. Seit 2016 arbeitet er in der libanesischen Hauptstadt Beirut für den Jesuitenflüchtlingsdienst.

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin

katholisch1.tv

aus dem Bistum Augsburg



Von Tradition
und Aufbruch

Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen ein wichtiges Stück Heimat – geprägt von Tradition in Gegenwart und Zukunft.

Dort können Sie uns sehen:
Sonntag, 18.30 Uhr bei a.tv,
(Wiederholungen um 22.30 Uhr und montags, 11.00 und 16.30 Uhr) und 19.30 Uhr bei allgäu.tv.

„Wir sind immer ganz nah dran. Bach in Rokoko, Nightfever, Rorate im Advent und Neue Geistliche Musik zur Weihnachtsmette – Glaube ist sichtbar, im Alltag und am Feiertag.“

Wir begleiten die Menschen in ihrem Glauben, mit ihren Überzeugungen, ihren Fragen und ihrem Engagement.

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach auf Ihrem Smartphone.“

Via Satellit zu empfangen auf ASTRA 1M zu allen a.tv-Sendezeiten über den a.tv-Kanal (Augsburg-Ausgabe) und sonntags, 19.30 Uhr über den Kanal „Ulm-Allgäu“ (Allgäu-Ausgabe).

www.katholisch1.tv



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Die zeitgenössischen Künstler mögen durch die Kreativität vielen helfen, die Schönheit der Schöpfung zu entdecken.



FRIEDENSAPPELL

Kardinal: „Ich bete für Nordkorea“

SEOUL/ROM (KNA) – Der südkoreanische Kardinal Andrew Yeom Soo-jung (Foto: KNA) hat einen Friedensappell an die Machthaber der koreanischen Halbinsel und die international betroffenen Mächte gerichtet. „Ich bete für Nordkorea, einer Entnuklearisierung auf der Halbinsel zuzustimmen, die bewaff-



nete Konfrontation aufzugeben und an den Verhandlungstisch zu kommen, um so die Spannungen zu lindern“, erklärte er.

Yeom äußerte „tiefe Besorgnis“ über die nordkoreanische Nuklear- und Raketen-Krise. „Ich fordere die Führung auf, Frieden als obersten Weg zu betrachten und weiterzuverfolgen und unsere Gesellschaft auf den Weg zum Gemeinwohl zu führen.“ Echter Frieden lasse sich nicht durch ein Gleichgewicht der Macht erreichen, sondern durch Aktivitäten, die auf Nächstenliebe basierten.

US-Präsident Donald Trump hatte vergangene Woche Nordkorea im Ernstfall mit „Feuer und Zorn“ gedroht. Dessen Machthaber Kim Jong-un hatte daraufhin einen Raketenangriff auf die US-Pazifikinsel Guam ins Gespräch gebracht. In einer verschärften Antwort verstärkte Trump seine Rhetorik nochmals.

Mit dem Rollstuhl ans Meer

Papst Franziskus ermöglicht Behinderten einen kostenlosen Strandbesuch

ROM – Für Menschen mit Behinderung und ihre Begleiter hat Papst Franziskus ein Stück Strand in der Nähe Roms zur Verfügung gestellt. Die Strandanlage „La Madonnina“ – auf Deutsch: die Muttergottes – beim Badeort Focene wird von Freiwilligen geführt und ist für Rollstuhlfahrer zugänglich.

Kürzlich hatte der Pontifex beim Angelus ermuntert, in den Ferien auch an diejenigen zu denken, die sich keinen Urlaub leisten können. Viele Menschen könnten nirgendwo hinfahren, „aus Alters-, Gesundheits- oder Arbeitsgründen, weil sie nicht genug Geld haben oder wegen anderer Probleme“. Er bete darum, dass die Ferienzeit für diese Menschen „trotzdem eine Zeit der Entspannung“ sein könne. Als gutes Beispiel finanziert Franziskus nun eine Urlaubsinitiative für Menschen mit Behinderung.

Viele Strandanlagen in Italien sind nämlich für Rollstuhlfahrer nicht zugänglich. Etliche italienische Familien, die Kinder mit Behinde-

rung haben, können sich außerdem keine Ferien leisten. Für solche Fälle gibt es keine staatlichen Hilfsprojekte.

Der Papst hat deshalb eine Strandanlage, die von Freiwilligen geführt wird, „gemietet“ – mit einer Spende an den katholischen Verein „Opera San Luigi Gonzaga“. So müssen die Badegäste keinen Eintritt für „La Madonnina“ zahlen und können dort die Sonnenschirme und Liegestühle kostenlos nutzen.

Fahrweg zum Wasser

Das Besondere an „La Madonnina“ sind die Zugangswege für Rollstuhlfahrer, die direkt ans Meer führen. Auch die Toiletten und Umkleidekabinen sind barrierefrei. Freiwillige helfen jenen, die auf ihren Rollstuhl angewiesen sind, mit besonderen Stühlen ins Wasser. Die Helfer haben dafür eine Ausbildung gemacht.

Doch die Anlage will nicht nur ein besonderer Ort für Behinderte sein: So finden im Sommer Tischfußballturniere statt, an denen auch andere

Besucher teilnehmen können. So wird der Kontakt zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten gefördert.

Die Anlage gibt es seit 2012. Der Strand ist jeden Tag von 9 Uhr morgens bis 19 Uhr abends zugänglich. „Seit fünf Jahren kommen wir hierher. Wir können hier gut essen und werden sehr freundlich behandelt“, sagt eine junge Frau, die sonst den Sommer in der Stadt verbringen müsste.

Dankbar für die Freiheit

Eine Mutter erzählt unserer Zeitung, wie froh sie darüber ist, dass Franziskus die Kosten übernommen hat: „Der Papst hat meinem Sohn ermöglicht, sich unabhängiger zu fühlen. Er fühlt sich freier, weil er jetzt auch zum Strand kommen kann.“ Wer den Sommer in Rom verbringt, kann die Anlage vom Vatikan aus in knapp einer halben Stunde Autofahrt erreichen. „La Madonnina“ liegt nur wenige Kilometer vom römischen Flughafen Fiumicino entfernt. *Mario Galgano*



◀ Am Strand „La Madonnina“ führen Zugangswege für Rollstuhlfahrer zum Wasser. Freiwillige betreuen die Gäste.

Fotos: oh



DIE WELT



KRISE IN VENEZUELA

Vatikan mahnt zu Verhandlungen

Offizielles Schreiben ermutigt Bischöfe im Land – Papst in Sorge – Appell an Europa

ROM/CARACAS – Papst Franziskus ist besorgt über die Lage in Venezuela. Die Bischöfe informieren ihn aus erster Hand über die Vorgänge. Schon vor Monaten hatte der Vatikan versucht, Verhandlungen zwischen Regierung und Opposition anzuschließen – vergeblich.

Friedensbestrebungen sind das Gebot der Stunde, betonte vor wenigen Tagen der vatikanische Staatssekretär Pietro Parolin im Interview mit der italienischen Zeitung „Corriere della Sera“. Dazu zählt auch der Einsatz des Papstes und seiner engsten Mitarbeiter, um eine friedliche Lösung für die Krise zu finden.

Ungeachtet aller Proteste in den Straßen Venezuelas nahm der von Präsident Nicolas Maduro einberufene Verfassungskonvent in diesen Tagen seine Arbeit auf. Er soll – so plant es die Regierung um Maduro – das Parlament entmachten, in dem die Opposition dominiert. Ungewöhnlich offen hat vergangene Woche auch der Vatikan versucht, Maduro zuzureden. Eine Erklärung des vatikanischen Staatssekretariats hatte an den sozialistischen Präsidenten appelliert, auf die Einberufung des Konvents zu verzichten.

Eine solche offizielle Mitteilung ist eine seltene Geste. Zuvor hatte Kardinalstaatssekretär Parolin in einem Interview zu verstehen gegeben, die Haltung des Heiligen Stuhl zu Venezuela zeichne sich durch leise Töne aus und verfolge eine „proaktive, nicht reaktive Diplomatie“. Parolin gilt als ausgewiesener Kenner Venezuelas. Er diente vor seiner Berufung an die Spitze des Staatssekretariats 2013 als Nuntius in Caracas.

Das Vatikan-Schreiben erinnert Venezuelas Politiker und insbesondere die Regierung daran, dass die Krise über Verhandlungen zu lösen ist. Dabei solle Venezuela sich an



▲ In Venezuela demonstrieren viele Menschen seit Wochen vergeblich gegen Präsident Maduro. Sie werfen ihm Unterdrückung der politischen Opposition vor. Foto: imago

den Richtlinien orientieren, die das Staatssekretariat in seinem Brief vom 1. Dezember 2016 an die Regierung ausgewiesen hatte. Ein grundlegender Punkt betraf die Freilassung der politischen Gefangenen. Die Forderung blieb offenbar ungehört: Erst vor kurzem sind zwei führende Oppositionspolitiker, die erst aus der Haft in den Hausarrest entlassen worden waren, erneut festgenommen worden.

„Wichtige Unterstützung“

Bischof Mario Moronta von San Cristóbal sagte im Interview mit Radio Vatikan: „Diese Stellungnahme des Heiligen Vaters und des Heiligen Stuhls ist eine wichtige Unterstützung nicht nur für uns Bischöfe, sondern auch für viele Leiter anderer religiöser Gemeinschaften in Venezuela, die alle sehr besorgt sind.“ Der Heilige Vater rufe „sehr deutlich und drängend“

dazu auf, jede Art von Gewalt einzustellen. Bischof Moronato glaubt, dass dieses Statement sich verbreiten und auf ein gutes Echo stoßen wird. „Hoffentlich gilt dasselbe auch für die Regierung und die politischen Führer der Opposition“, fügte er an.

Der Bischof mahnte auch Europa. „Ich weiß genau, dass es viele europäische Länder gibt, die sich nicht um die Menschen und nicht um die politische Lage in Venezuela scheren, sondern nur um die wirtschaftlichen und politischen Interessen, die sie hier haben“, erklärte er. „Mein Appell an sie ist: Verkaufen Sie keine Waffen! Weder an die Regierung noch an die bewaffneten Gruppen. Weder in Venezuela noch sonstwo in der Welt!“

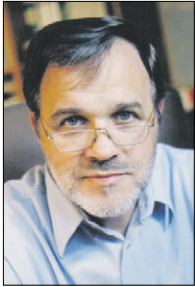
Papst Franziskus, erklärte das Staatssekretariat, verfolge die Ereignisse in Venezuela und ihre humanitären, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und auch spirituellen

Folgen aufs Genaueste. Er bete fortwährend für das Land und sein Volk und lade auch die Gläubigen aus aller Welt dazu ein, „intensiv“ für dieses Anliegen zu beten.

Flucht vor Unruhen

Die Krise in Venezuela sorgt für einen immensen Flüchtlingsstrom nach Kolumbien. „Eine Diaspora ohnegleichen“ nennen das die Migrationsverantwortlichen des lateinamerikanischen Bischofsrats Celam. Genaue Zahlen hat niemand. Klar ist aber, dass die Zustände in Venezuela, das gerade in die Diktatur abgleitet, nicht dazu angetan sind, den Exodus zu stoppen. Die Menschen fliehen vor dem Hunger, vor den Unruhen und vor der Gewalt, erläuterte Pater Francesco Bortignon über die Migranten aus Venezuela gegenüber Radio Vatikan. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Jürgen Liminski ist Publizist, Buchautor und Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (IDAF).

Jürgen Liminski

Nordkorea: Feuer und Fakten

Wer spielt mit dem nuklearen Feuer? Wer die veröffentlichte Meinung über den Streit zwischen den USA und Nordkorea beobachtet, muss zu dem Schluss kommen: Präsident Donald Trump ist der Böse, er provoziert, er zündelt. Wer die Chronologie der Fakten nachliest, kommt zu einem anderen Ergebnis: Kim Jong-un ist es, der Raketen testet und konkrete Drohungen ausstößt, während Trump nur die verbale Eskalation mitmacht. Für die linksliberalen Trump-Verächter aber ist klar, dass beide gleich schlimm sind. Der Spiegel titelt: „Die Hitzköpfe Trump und Kim riskieren den Atomkrieg.“

Tatsache ist, dass der nordkoreanische Diktator am 27. Juli die Interkontinentalrakete

KN 08 getestet hat, in deren Reichweite nicht nur die amerikanische Insel Guam, sondern auch Washington und einige Millionenstädte Amerikas liegen, die europäischen Metropolen Paris, London, Berlin, Rom, Brüssel sowieso. Kann ein US-Präsident das achselzuckend hinnehmen? Trump hat das Problem geerbt. Sein Vorgänger Barack Obama hat es treiben lassen, so wie er auch die Atomfrage mit dem Iran schleifen ließ und schließlich im Sinne der Iraner nachgab. Beide Staaten, Nordkorea und Iran, werden diktatorisch regiert. Diktatoren sind generell kriegsbereiter als Demokratien. Sie verstehen nur die Sprache der Stärke.

Die Uno hat auf Betreiben Washingtons ein Sanktionspaket beschlossen, das Nordko-

rea hart zusetzt. Ein Drittel des Exports wäre betroffen. Aber für die Umsetzung ist vor allem China gefordert, so wie China auch die meisten und am besten geeigneten Mittel in der Hand hat, den Nachbarn zur Vernunft zu zwingen.

Es rächt sich heute, dass Obama nicht früher im Verbund mit China stärkeren Druck ausgeübt hat. Trumps verbale Eskapaden sind deshalb auch als Zeichen an Peking zu verstehen, den wirklich Verrückten in dieser Krise in die Schranken zu weisen – und an Moskau, es mit dem Iran ähnlich zu halten. Ganz nach dem Rat des Machttheoretikers Niccolò Machiavelli: Es ist manchmal weise, den Verrückten zu mimen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Das Diesel-Auto geht uns alle an!

Jetzt macht auch noch ein Pfarrer den Lesern ihr Diesel-Auto madig! Und überhaupt: Ist der Krach um das Diesel-Auto nicht eine technologische, eine ökonomische und keine theologische Angelegenheit? Dennoch bleibt die Sorge der Menschen, ob durch veraltete Dieselmotoren nicht die Gesundheit in schwere Mitleidenschaft gezogen wird und der Klimawandel weiter zunimmt. Damit ist das veraltete Diesel-Auto auch ein Thema für die Kirchen.

Bereits auf der zweiten Seite der Bibel (Gen 2,15) wird berichtet, dass Gott den Menschen in den Garten Eden setzte, „damit er ihn bebaue und hüte“. Aber das „Hüten“ hat der Mensch seitdem immer wieder sträf-

lich vernachlässigt, weil er gegen den Willen Gottes der wirtschaftlichen Ausbeutung den Vorrang gab. Bis auf den heutigen Tag.

Wir sind längst an dem Punkt angelangt, an dem wir uns entscheiden müssen: Wollen wir die Erde weiter bebauen und hüten oder sie endgültig gegen die Wand fahren? Was muss eigentlich noch alles passieren, bis der Mensch aufwacht und den göttlichen Auftrag ernst nimmt, die Erde zu hüten?

Unter diesem Gesichtspunkt war der von der Bundesregierung anberaumte Diesel-Gipfel in Berlin eine bittere Enttäuschung. Die Kostenfrage für die Industrie war offensichtlich wichtiger als die Gesundheit der Menschen. Auch wenn nicht verkannt wer-

den soll, dass eine große finanzielle Krise der deutschen Autoindustrie zu einer großen Arbeitslosigkeit führen würde.

Die eigentliche Frage lautet: Warum hat die Autoindustrie lange mit Abgaswerten gearbeitet, die erstens gegen Gesetze verstießen, zweitens den Verbraucher arglistig täuschten und drittens Schaden für Gesundheit und Umwelt anrichteten? Dabei ist die Industrie durchaus in der Lage, neue Motoren auch in großer Stückzahl anzubieten und weitere Anstrengungen zum Schutz des Gemeinwohls zu unternehmen. Verantwortung nennt man das. Und dazu sind wir alle verpflichtet, soll das „Hüten“ der Schöpfung nicht weiter zur hohlen Sonntagsrede verkommen.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Essen ist Lebens-Mittel

Haferflocken, Äpfel, Nüsse, Wasser, Honig: Das sind die Grundbestandteile des „Müslis“, das in vielen Haushalten auf dem Frühstückstisch steht. Bekannt wurde diese Speise durch den vor 150 Jahren, am 22. August 1867, in Aarau in der Schweiz geborenen Arzt Maximilian Oskar Bircher-Benner.

Um eine magenranke Frau zu behandeln, entwickelte er eine Rohkostdiät. Da setzte er das Müsli ein, mit dem ihn eine Sennerin in den Alpen nach altem Brauch bewirtet hatte; die Bestandteile ließen sich auf der Alm gut lagern. Mit 30 Jahren gründete Bircher-Benner eine Klinik. Heilerfolge machten ihn und sein Müsli populär. „Gesundheit und Lebenskraft zu erhalten, um den Anforderungen des

heutigen Lebens standhalten zu können“, war sein Anliegen. Die „richtige“ Ernährung gehört dazu.

Das ist auch heute noch nicht jedem bewusst, der zwar ganz genau darauf achtet, dass sein Fahrzeug den passenden Kraftstoff erhält, sich selbst aber gedankenlos mit Essbarem aller Art füllt. Gleichzeitig wächst die Zahl der Menschen, die penibel ihre Ernährung auswählen und einschränken: kein Fleisch, kein Zucker, keine Laktose, gar nichts vom Tier, nur Rohkost. Dass der Körper trotzdem alles erhält, was er zum Aktivsein und Gesundbleiben braucht, bedarfsorgsamer Zusammenstellung des Speisezettels. Einfacher hat es, wer sich ganz ideologiefrei

bunte Mischkost auf die Karte setzt: vielfältig zusammengestellt, kaum Vorgefertigtes, frisch zubereitet und, wie auch schon Pfarrer Sebastian Kneipp lehrte, mehr von der Pflanze, weniger vom Tier.

Dass Essen aber viel mehr ist als der Betriebsstoff für den Körper, rufen neuerdings Initiativen wie „Über den Tellerrand“, „Mit Flüchtlingen kochen“, „Ein Teller Heimat“ in Erinnerung: Wer in der Fremde Rezepte von daheim zubereiten kann, ist ein wenig mehr zu Hause. Gemeinsames Kochen und Speisen verbindet und erfreut nicht nur den Magen, sondern auch das Gemüt. Essen ist Lebens-Mittel; die es sich gemeinsam schmecken lassen, können besser miteinander leben.



▲ Das Reiterstandbild Prinz Eugens vor der Wiener Hofburg. Foto: imago

VOR 300 Jahren

„Edler Ritter“ vor Belgrad

Prinz Eugen von Savoyen bannt die osmanische Bedrohung

Nach dem Großen Türkenkrieg hatte das Habsburger Kaisertum dem unterlegenen Osmanischen Reich im Frieden von Karlowitz 1699 weitreichende Zugeständnisse und Gebietsabtretungen diktiert. 15 Jahre später schien die Zeit günstig, Revanche zu nehmen und ein weiteres Mal in Richtung Wien zu marschieren: Die Türken erklärten zunächst im Dezember 1714 Venedig und dann im April 1716 Österreich den Krieg.

Kaiser Leopold I. ließ nicht nur eine 70 000 Mann starke Armee zusammenziehen, sondern reaktivierte auch seinen besten Militärstrategen: Prinz Eugen von Savoyen. Seinen Ruhm hatte er im Spanischen Erbfolgekrieg und in den früheren Türkenkriegen errungen. 1697 hatte er den Osmanen in der Schlacht bei Zenta eine katastrophale Niederlage beigebracht. Inzwischen war er in den Ruhestand getreten. Doch mit der türkischen Kriegserklärung wurde aus dem Pensionär wieder ein Feldherr.

Am 5. August 1716 führte er seine Armee bei Peterwardein gegen ein doppelt so starkes türkisches Heer zum Sieg. Die Österreicher erbeuteten den türkischen Tross inklusive 2000 Kamelen und Hunderten Wagen mit Kaffee. Allerdings behaupteten die Osmanen seit 1690 die Kontrolle über Belgrad, die stärkste und strategisch bedeutsamste Festung des Balkans. Eugen erschien Mitte Juni 1717 mit 100 000 Soldaten vor Belgrads Mauern. Zunächst überraschte er die 30 000 Mann starke türkische Garnison, indem er nicht die schmalere Save direkt unter den Festungskanonen überquerte, sondern eine

aufwendige Pontonbrücke über die Donau schlagen ließ. Zugleich bekämpfte Eugens Donauflotte aus Segelschiffen die türkischen Galeeren. Dann überraschten die Türken wiederum Prinz Eugen, indem sie mit einem 200 000 Mann starken Heer im Rücken der Österreicher auftauchten und die Belagerer von außen einkesselten. Die Lage schien aussichtslos. Doch die Österreicher schöpften neue Hoffnung, als am 14. August nach einem Mörsertreffer das Munitionsdepot der Belgrader Festung in die Luft flog. Nach Mitternacht am 16. August 1717, im Schutz von Dunkelheit und dichtem Nebel, wagte Eugen eine riskante Ausfallattacke. Als sich gegen 8 Uhr der Nebel lichtete, wurde in den österreichischen Reihen eine gefährliche Lücke sichtbar. Eugen zog seine letzten Reserven zusammen und konnte die Türken zurückdrängen. Inzwischen hatte er auf einem Hügel mit türkischen Geschützen den Angelpunkt der gegnerischen Linien ausgemacht. Unter hohen Verlusten erstürmten Grenadiere jene Schanzen, dann attackierte Eugens Kavallerie die türkische linke Flanke. Am 22. August kapitulierte die Belgrader Garnison kampflos unter Zusage des freien Abzugs. Der Frieden von Passarowitz vom 21. Juli 1718 besiegelte das Ende der osmanischen Expansion nach Europa. Österreich, welches das Banat, die westliche Walachei sowie Nordserbien und Nordbosnien inklusive Belgrad erhielt, erreichte seine größte territoriale Ausdehnung. Das Volkslied „Prinz Eugen, der edle Ritter“ und das Denkmal auf dem Wiener Heldenplatz erinnern an jene Episode.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

20. August

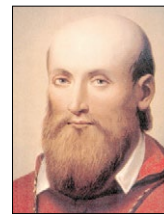
Bernhard, Samuel

Der Chemiker Adolf Ritter von Baeyer (* 31. Oktober 1835) starb vor 100 Jahren. 1863 hatte er die Barbitursäure entdeckt, die die Grundsubstanz fast aller Schlaftabletten bildet. 1905 wurde ihm der Nobelpreis für Chemie verliehen.

21. August

Balduin, Pius X.

Er beeindruckte die Menschen durch seine große Sanftmut und Herzlichkeit, weshalb er noch heute als „Gentleman“ unter den Heiligen gilt: Franz von Sales (Foto: KNA) kam vor 450 Jahren zur Welt. Der einstige Fürstbischof von Genf ist der Patron der Journalisten und Schriftsteller. Er starb am 28. Dezember 1622. Papst Alexander VII. sprach ihn 1665 heilig.



22. August

Regina, Sigfrid

Lange vor der Vegan-Welle trat er für eine gesunde Ernährung ein: Der Schweizer Arzt Maximilian Bircher-Benner wurde vor 150 Jahren geboren. Bei der Behandlung einer magenkranken Frau kam er auf die Idee, eine Rohkost-Diät zu entwickeln. Dabei erfand er das nach ihm benannte Bircher-Müsli. Er starb am 24. Januar 1939.

23. August

Richild, Rosa

Sie ist das Sinnbild schlechthin für das Grauen des Zweiten Weltkriegs:

die Schlacht von Stalingrad, die vor 75 Jahren begann. Die Bilanz des Schreckens: Etwa 150 000 deutsche Soldaten starben in den Kämpfen oder infolge des Hungers und der Kälte im Kessel. Auf russischer Seite gab es rund 500 000 Tote.

24. August

Bartholomäus

Vor 25 Jahren erreichten die rechtsextremen Ausschreitungen gegen ein Asylbewerberheim in Rostock-Lichtenhagen ihren Höhepunkt. Die Demonstranten bewarfen ein Wohnheim, in dem 115 Vietnamesen lebten, mit Steinen und Molotowcocktails. Die Bewohner konnten sich in größter Not aus dem brennenden Haus befreien.

25. August

Elvira, Ludwig, Patricia

Mit einem symbolischen Knopfdruck wollte der damalige Vizekanzler Willy Brandt vor 50 Jahren offiziell das Zeitalter des Farbfernsehens einläuten. Doch durch einen technischen Fehler schaltete das TV-Bild von der Berliner Funkausstellung zu früh auf Farbe um.

26. August

Gregor von Utrecht

Die französische Ordensgründerin Marie Eugénie de Jésus wurde vor 200 Jahren geboren. 1839 rief sie die „Schwestern von der Himmelfahrt“, auch „Assumptionistinnen“ genannt, ins Leben. Sie starb am 10. März 1898. Papst Benedikt XVI. sprach sie 2007 heilig.

Zusammengestellt von Matthias Altmann



▲ Rostock-Lichtenhagen, 1992: Die Polizei sperrt das Gebiet um das Asylbewerberheim ab. Eine Brandflasche explodiert neben den Beamten. Foto: imago/Rex Schober

Frohe Botschaft

20. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 56,1.6–7

So spricht der Herr: Wahr ist das Recht, und sorgt für Gerechtigkeit; denn bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren.

Die Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen, die an meinem Bund festhalten, sie bringe ich zu meinem heiligen Berg und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer finden Gefallen auf meinem Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt.

Zweite Lesung

Röm 11,13–15.29–32

Brüder und Schwestern! Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens

einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Verwerfung für die Welt Versöhnung gebracht hat, dann wird ihre Annahme nichts anderes sein als Leben aus dem Tod. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt. Und wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

Evangelium

Mt 15,21–28

In jener Zeit zog Jesus sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort.

Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befrei sie von ihrer Sorge,

denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.

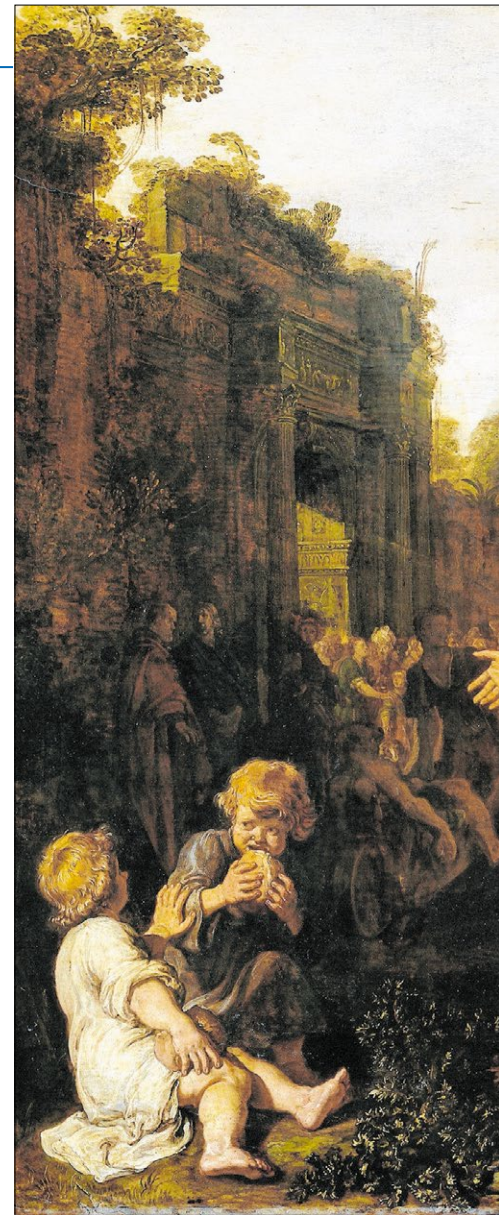
Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.

Da entgegnete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Das detailfreudige Gemälde „Jesus und die kanaanäische Frau“ von Pieter Lastman aus dem Jahr 1617 hängt im Amsterdamer Rijksmuseum.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Hab Erbarmen mit mir, Herr!

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



Der Ruf der kanaanäischen Frau ist uns Gottesdienstbesuchern in Fleisch und Blut übergegangen. Am Beginn jeder Heiligen Messe singen oder beten wir: „Herr, erbarme dich“, oftmals auch in der griechischen Version als „Kyrie eleison“. Beeindruckend sind gerade die musikalischen Vertonungen dieses Rufes in Vergangenheit und Gegenwart. Namen wie Mozart oder Bruckner, aber auch der berühmte Ort Taizé stehen beispielhaft dafür.

Viele Christen erleben ein besonders feierlich gesungenes Kyrie stets als einen Moment, bei dem sie vom Alltag zu einer echten Christusbe-

gegnung hinübergetragen werden. Ein Moment, der deutlich macht: Hier geht es um das Große und Ganze. Denn mit dem Ruf „Kyrie eleison“ weiß die christliche Gemeinschaft Jesus in ihrer Mitte.

Die Versammlung der Gläubigen zur Heiligen Messe ist daher nicht primär eine Gedenkveranstaltung, bei der man sich der guten alten Zeiten erinnert, oder ein Event, bei dem man sich wieder einmal trifft, sondern heilsame und heilige Begegnung des Menschen mit Gott. Wer das Geheimnis der Heiligen Messe durchdringen möchte, ist gut beraten, darüber nachzudenken.

Gerade junge Menschen müssen die Messe wieder als ein sakrales Geschehen erleben dürfen, als ein Geschehen, das Menschen über den Alltag hinausweist. Eine Banali-

sierung ist hier kaum zielführend. Die Anrede Jesu als Herr der Versammlung ist keine höfliche Anrede, sondern ein Glaubensbekenntnis: Jesus Christus ist der Sohn Gottes!

Auch die kanaanäische Frau, eine Heidin, macht mit dieser Anrede deutlich, dass sie nicht von irgendwem Hilfe erwartet, sondern vom Sohn Gottes. Ihre Not und Sorge öffnen ihr die Augen. Wenn ihr sonst niemand helfen kann, wenn alle anderen nur ratlos mit den Schultern zucken, wenn man dabei ist, ins Bodenlose zu fallen, dann gewinnt der Ruf „Herr, erbarme dich!“ existenzielle Bedeutung. Dann wird aus dem scheinbar harmlosen Satz ein Rettungsreifen im Ozean des Lebens. Es braucht nur ein wenig Lebenserfahrung, um sich darin wiederzufinden.

Viele haben sich in der Geschichte schon als „Herren“ bezeichnen lassen oder sich so benommen. Vornehmlich, um über andere zu herrschen, sie auszubeuten oder zu unterdrücken. Bestenfalls, um Menschen zu Objekten einer erniedrigenden Betreuung zu machen. In der säkularisierten Welt des Westens wird man selbst als Herr über das eigene Schicksal hochstilisiert.

Das fängt schon bei der Erziehung der Kinder an – eine „heillose“ Überforderung des Menschen, der mit sich selbst allein gelassen wird. Christus hat durch sein Leben bezeugt, was „Herrschen“ wirklich bedeutet. Er lässt sich in Mitleid von der Not der Menschen bewegen, er erbarmt sich der menschlichen Schwäche, er rettet uns. In Wirklichkeit ist Herrschen ein Dienen.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 20. August,
20. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 56,1.6-7, APs: Ps 67,2-3.5.6 u. 8, 2. Les: Röm 11,13-15.29-32, Ev: Mt 15,21-28

**Montag – 21. August,
hl. Pius X., Papst**

Messe vom hl. Pius (weiß); Les: Ri 2,11-19, Ev: Mt 19,16-22 oder aus den AuswL

**Dienstag – 22. August,
Maria Königin**

Messe von Maria Königin, Prf Maria (weiß); Les: Ri 6,11-24a, Ev: Mt 19,23-30 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 23. August,
hl. Rosa von Lima, Jungfrau**

Messe vom Tag (grün); Les: Ri 9,6-15, Ev: Mt 20,1-16a; **Messe von der hl. Rosa** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Donnerstag – 24. August,
hl. Bartholomäus, Apostel**

Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Offb 21,9b-14, APs: Ps 145,10-11.12-13b.17-18, Ev: Joh 1,45-51

**Freitag – 25. August,
hl. Ludwig, König von Frankreich;
hl. Josef von Calasanz, Priester, Ordensgründer**

Messe vom Tag (grün); Les: Rut 1,1.3-6.14b-16.22, Ev: Mt 22,34-40; **Messe vom heiligen Ludwig** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom heiligen Josef** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 26. August,
Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: Rut 2,1-3.8-11; 4,13-17, Ev: Mt 23,1-12; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

O mein Gott,
ich bekenne, dass du meine Dunkelheit
erleuchten kannst.
Ich bekenne, dass du allein es kannst.
Ich verlange danach,
dass meine Dunkelheit erleuchtet werde.
Ich weiß nicht, ob du mich erleuchten willst,
aber dass du es kannst
und dass ich es wünsche, sind Gründe genug
für mich, um das zu bitten,
was du mir zum mindesten zu erbitten
nicht verwehrt hast.
Zugleich verspreche ich, dass ich
mit Hilfe deiner Gnade, um die ich flehe,
alles annehmen will, was ich im Lauf der
Zeit als Wahrheit sicher erkenne, wenn
immer ich zur Sicherheit gelange.
Mit deiner Gnade will ich mich hüten
vor jeder Selbsttäuschung,
die mich verleiten könnte, anzunehmen,
was der Natur gefällt,
statt was die Vernunft gutheißt.

John Henry Newman



Ein Streifzug durch die Kirchengeschichte

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Tragen Sie die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 23) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 29. September 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

11. Rätselfrage

Die Zulassung von Mädchen zum Ministrantendienst wurde 1992 von Papst Johannes Paul II. offiziell erlaubt. In vielen Gemeinden gab es schon früher Ministrantinnen. Wann etwa begann die Zulassung von Mädchen zum Dienst am Altar?

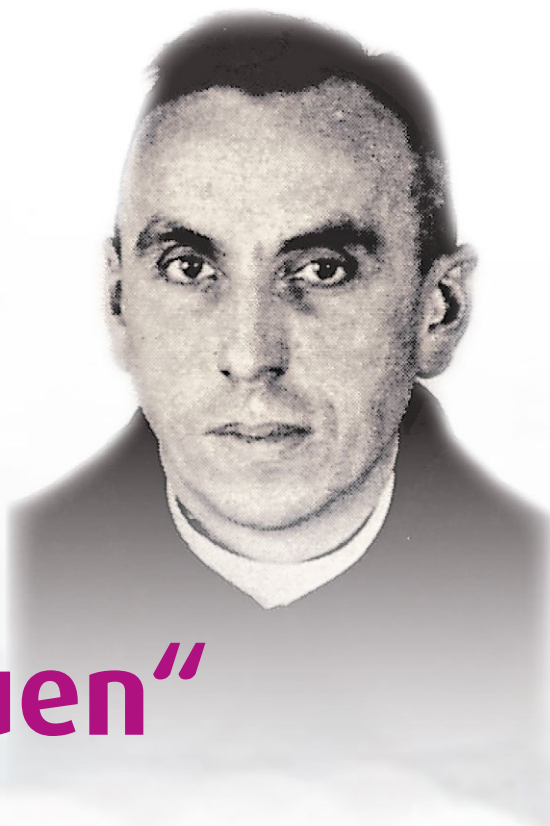
K Seit 1900

E Seit den 1950er Jahren

T Seit den 1970er Jahren

WORTE DER SELIGEN:
GEORG HÄFNER

„Gebet, Geduld und Gottvertrauen“



Seliger der Woche

Georg Häfner

geboren: 19. Oktober 1900 in Würzburg
gestorben: 20. August 1942 im KZ Dachau
seliggesprochen: 2011
Gedenktag: 20. August

Häfner wurde 1924 Priester und wirkte ab 1934 als Pfarrer in Oberschwarzach. Er machte aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus kein Hehl, weshalb ihm verboten wurde, Religionsunterricht zu erteilen. Einen Nationalsozialisten, der nach einer kirchlichen Trauung sich hatte scheiden lassen und zivil wieder geheiratet hatte, bewegte er auf dem Sterbebett dazu, seine zweite Ehe für nichtig zu erklären, um sich mit der Kirche wieder auszusöhnen. Nachdem dies auch öffentlich in der Kirche bekanntgemacht wurde, wurde er denunziert, verhaftet und ins KZ Dachau gebracht, wo er mehrmals brutal misshandelt wurde und von Hunger entkräftet starb. red

Aus dem Gefängnis in Würzburg – anders als später im KZ Dachau – konnte Georg Häfner am 11. Dezember 1941 noch relativ frei schreiben.

Seinen Eltern sandte er aus der Haft diese Zeilen: „Es ist vom Herrgott bestimmt, dass ich den Kreuzweg weiter gehe. Am Donnerstag komme ich sehr wahrscheinlich nach Dachau. Macht Euch deswegen keine allzu große Sorgen. Ohne den Willen Gottes geschieht nichts. Ich habe mich sehr gefreut, lieber Vater, dass Du mich heute besucht hast. Du hast Dich tapfer gehalten, und Dein Kreuz, Dein Segen, den Du mir auch im Namen der lieben Mutter auf die Stirn gedrückt hast, wird nicht umsonst sein; ich verlass mich drauf; denn in der Heiligen Schrift heißt es, Vater Segen baut den Kindern Häuser.

Mich hat es ja mehr angegriffen, dass ich fast kein Wort herausgebracht habe. Ich wollte Dir zuletzt noch sagen: ich hoffe, dass recht bald die Zeit wiederkommt, wo ich zu Euch Vater und Mutter sagen kann. Verzeiht mir da

alles, wodurch ich Euch gekränkt und Sorgen gemacht habe. Ich danke Euch herzlich mit tausendfachem Vergelt's Gott, dass Ihr mich habt Priester werden lassen, wenn Ihr auch jetzt zusammen mit dem priesterlichen Sohn das Kreuz tragen müsst. Wir tragen es zusammen geduldig, das gibt mir besondere Kraft und besonderen Trost. Ich trage es, und Ihr helft mir dabei durch Euer Gebet, durch Eure Geduld, durch Euer Gottvertrauen, durch Eure Ergebung in den Willen Gottes. Keinem Menschen wollen wir fluchen, keinem etwas nachtragen, mit allen wollen wir gut sein.

Liebe Mutter! ich nehme es Dir nicht übel, ich verstehe es wohl, dass Du heute nicht dabei sein konntest. In der Person des lieben Vaters warst Du auch dabei. Geht auch recht oft zu den heiligen Sakramenten, besonders zur heiligen Kommunion, dann kann es an dem Segen Gottes nicht fehlen. ...

Auf baldiges, frohes, gesundes Wiedersehen! Ich bete und opfere alle Tage für Euch.“

Die Hoffnung, er werde bald wieder freigelassen werden, begleitete Häfner bis zuletzt. So schrieb er am selben Tag an seine beiden Hausgehilfinnen: „Komme heute noch nicht weg [ins KZ Dachau]. Die Gefahr ist also um acht Tage verschoben. Vielleicht bleibe ich auch vor dem Schlimmsten bewahrt. Jetzt ja mit dem Beten nicht nachlassen. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf das Gebet. Auch die Leute sollen nicht nachlassen, solange ich nicht frei bin. Beharrlichkeit! Ich habe heute noch einmal ein Gesuch um Freilassung eingereicht. Ich habe die feste Zuversicht, dass der liebe Gott unser Gebet erhört, dass er mich wieder frei werden lässt, wenn's jetzt auch ganz trostlos aussieht. Es waren schon schwere Tage, die ich bis jetzt habe mitmachen müssen, und wünsche sie nicht meinem größten Feind. Der liebe Gott hat mir immer wieder Kraft gegeben.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: V. Schaubert/M. Schindler, Bildlexikon der Heiligen, 1999, Guido Hetzer

Georg Häfner finde ich gut ...



„... weil sein Leiden und Sterben im KZ Dachau – in einer ‚Welt ohne Gott‘ (Pater Sales Hess) – von unerschütterlichem Gottvertrauen und vom Geist der Versöhnung getragen waren. Mich beeindruckten immer wieder die Worte, die er kurz vor der Einlieferung ins KZ Dachau an seine Eltern schrieb: ‚Keinem Menschen wollen wir fluchen, keinem etwas nachtragen, mit allen wollen wir gut sein.‘ Diese Worte waren für ihn Selbstverpflichtung bis zum Tod im KZ nach Folter, Hunger und Krankheit. Georg Häfner ist ein stiller Zeuge für Christus, ein Märtyrer in der Kreuzesnachfolge. Er ist ein Zeuge für die vielen, ungenannten Menschen, die Opfer der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten wurden.“

Bernhard Schweßinger,
Pressesprecher der Diözese Würzburg

Zitate

von Georg Häfner

Aus Briefen aus dem KZ Dachau an seine Eltern:

„Wieder ein Lebenszeichen. Es geht mir gut. Macht Euch keine Sorgen, vertraut fest auf Gott, lasst nicht nach mit dem Gebet.“

„Wir wollen halt fleißig füreinander beten, opfern, in Geduld und Gott ergebenheit das Kreuz weitertragen.“

„Will sehen, wie lange es noch dauert. Wir müssen halt Geduld haben, der liebe Gott stellt uns auf harte Probe.“

„Mein Trost ist immer das Gebet, die heilige Messe und die heilige Kommunion. ... Harren wir weiter aus in Gebet, Geduld und Gottvertrauen!“

„Um eines bitte ich Euch ganz besonders: Gebt mir jeden Tag morgens und abends Euren Segen mit Weihwasser. Es ist etwas Herrliches darum, und ich bereue es, Euch nicht schon früher immer darum gebeten zu haben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

St. Bartholomäus als Kirchenpatron im Bistum

Der heilige Bartholomäus wurde und wird auch im Bistum Regensburg in besonderer Weise verehrt. Deutlich wird das nicht nur im erhaltenen Brauchtum rund um Bartholomäusfeste und -märkte, sondern auch in den 26 Kirchen im Bistum, die unter seinem Patronat stehen. **Seite III**

Ausstellung: Als Wiesent evangelisch war

Pfarrer Franz Matok hat in Wiesent eine Ausstellung über das Luthertum am Ort gestaltet. 1505 gehörte die Gemeinde im Landkreis Regensburg zu den Pfälzern. Als Vorkämpfer für den Protestantismus bestimmten sie, dass der Ort von 1542 bis 1620 evangelisch zu sein hatte. **Seite IV**

Profess auf Lebenszeit im Kloster Waldsassen

Besonderen Grund zur Freude gibt es in der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen: Schwester Maria Felicitas König legte im Rahmen eines Pontifikalamtes mit Vaterabt Andreas Range aus Marienstatt vor Äbtissin Laetitia Fech ihre feierliche Profess als Ordensfrau auf Lebenszeit ab. **Seite VIII**

„Den Willen Gottes verstehen“

Bischof Rudolf feiert anlässlich „Mariä Himmelfahrt“ Gottesdienst in Kladrau/Kladruby

KLADRAU/KLADRUBY (pdr/md) – Vor dem Festtag der Aufnahme Mariens in den Himmel ist Bischof Rudolf Voderholzer in die Heimatgemeinde seiner 2015 verstorbenen Mutter gekommen, um in Kladrau/Kladruby mit vielen weiteren heimatvertriebenen Sudetendeutschen und den Gläubigen der Region Gottesdienst zu feiern.

Der Bischof der Diözese Pilsen, Tomáš Holub, begrüßte die zahlreichen Gottesdienstbesucher, die zum Teil eine weite Anreise auf sich genommen hatten, und empfand es „als eine Ehre, mit Bischof Rudolf Eucharistie feiern zu dürfen“. Der ganze Gottesdienst wurde zweisprachig gehalten, wobei Bischof Holub es aufgrund seiner hervorragenden Deutschkenntnisse übernahm, die Predigt seines deutschen Amtskollegen ins Tschechische zu übersetzen. Musikalisch gestaltete ein ansässiger

Kirchenchor den Pontifikalgottesdienst.

Mit Blick auf das Datum sinnierte Bischof Voderholzer in seiner Predigt, ob es Zufall sei, dass man ausgerechnet am Jahrestag der Erscheinung der Gottesmutter in Fatima (Portugal) vorgezogen hier das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel feiere. Da in Tschechien der eigentliche Feiertag nicht staatlich geschützt und damit nicht arbeitsfrei sei, werde er immer am nächstgelegenen Sonntag begangen. Der 13. des Monats sei – gerade im Zusammenhang mit der Erscheinung in Fatima – für die Kirche sowieso ein Tag des besonderen Mariengedenkens.

Drei Hirtenkinder bezeugten am 13. Mai 1917 in der portugiesischen Gegend um Fatima, am äußersten Ende in Portugal, ihnen sei die Gottesmutter erschienen. Am 13. Juli desselben Jahres gaben sie an, Maria habe zur Umkehr und zum Gebet aufgerufen und die Bekehrung

Russlands vorhergesagt. Am 13. August 1917 versammelten sich die Menschen in Fatima in Erwartung der vierten Erscheinung. Sie erschien sechs Tage später und bekräftigte ihre Botschaft. Im Oktober, ebenso am 13., erschien ihnen die Gottesmutter ein letztes Mal, kurz bevor in Russland die Revolution ausbrach.

„Mit dem 1978 zum Papst gewählten Johannes Paul II. kam erstmals ein polnischer Staatsbürger in den Vatikan, der sich offen zu Maria bekannte. Er wurde zum Symbol des polnischen Widerstandes gegen die sowjetische Fremdherrschaft. Seine Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung Solidarność gab diesem Widerstand gewaltigen Auftrieb und begünstigte die politische Entwicklung. Deshalb können wir jetzt hier in Kladrau gemeinsam Eucharistie feiern“, betonte Bischof Rudolf.

„Die Gottesmutter hilft durch Menschen, die den Willen Gottes verstehen“, zeigte sich Bischof Rudolf überzeugt. Er gab aber auch seiner Sorge um die weltweite Zunahme des gewaltbereiten Islamismus Ausdruck, dessen Folge Bürgerkriege, Terroranschläge und Flüchtlingsbewegungen in der ganzen Welt seien. „Ist es nicht wiederum ein Zeichen, dass Maria an einem Ort in Portugal erschienen ist, der einen arabisch klingenden Namen hat?“



▲ Bischof Tomáš Holub und Bischof Rudolf Voderholzer (von links) feierten den Festgottesdienst. Fotos: pdr



▲ Auch zahlreiche Gläubige, die in Kladrau geboren und aufgewachsen sind, später vertrieben wurden und in der Diözese Regensburg leben, feierten den Gottesdienst mit.

Fatima sei auch der Name der Tochter des Propheten Mohammed.

Auch die jüngsten Eskalationen der Gewalt zwischen den USA und Nordkorea seien Besorgnis erregend. „Möge auf die Fürsprache der Gottesmutter die Welt vor einer neuen kriegerischen Auseinandersetzung bewahrt werden“, so die inständige Bitte von Bischof Rudolf Voderholzer.

Die Christen sollten ihre Fackel des Glaubens auch an die folgenden Generationen weitergeben, zur Verherrlichung Gottes sowie zum Heil, zum Segen und zum Frieden für die ganze Menschheit, das sei die wichtigste Botschaft von Fatima, riet der Bischof den Gläubigen.

DIRECTORIUM SPIRITUALE

Der Kreis der Leser weitet sich

Interview mit Matthias Effhauser, Redaktionsleiter des geistlichen Werkheftes

REGENSBURG (pdr) – Das **Directorium Spirituale** ist ein monatlich erscheinendes Heft mit einem täglichen geistlichen Wort zu den Schrifttexten der Bibel. Es versteht sich als geistliches Werkheft und spirituelle Bereicherung für jeden einzelnen Bezieher, zum Beispiel Priester, Ordensleute und Weltchristen. Seit Ende Mai ist Matthias Effhauser, Spiritual im Regensburger Priesterseminar, neuer Redaktionsleiter des **Directorium Spirituale**. Im Interview spricht Effhauser über die Bedeutung des Werkheftes und seine Herausforderungen als neuer Redaktionsleiter.



▲ Spiritual Matthias Effhauser. Foto: pdr

Herr Spiritual, was bietet das Directorium Spirituale, und für wen ist es gedacht?

Das **Directorium Spirituale** wurde 1969 vom damaligen Regensburger Bischof Rudolf Graber gegründet. Er wollte damit zunächst einmal Diakonen, Priestern und Ordensleuten einen täglichen geistlichen Begleiter an die Hand geben, der Impulse für die persönliche Betrachtung gibt und auch Gedanken für die Verkündigung liefert. Das **Directorium** orientiert sich seit jeher an den Texten der Leseordnung, das heißt, es betrachtet die Tageslesungen, greift Heilige der Kirchengeschichte auf oder setzt thematische Schwerpunkte. Das **Directorium Spirituale** sollte eine klare Ausrichtung haben und Unsicherheiten, die sich in Fragen des Glaubens eingestellt hatten, entgegenwirken. Diesem Anspruch weiß sich das Heft bis heute verpflichtet. Inzwischen hat sich der Kreis der Bezieher und Leser geweitet. Laien und auch pastorale und kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien und Verbänden gehören zu denen, die das **Directorium Spirituale** schätzen.

Auch wenn eine Publikation bewährt ist, darf gefragt werden: Sind Neuerungen geplant?

Es geht zunächst einmal nicht darum, Neues um des Neuen willen einzuführen. Das Neue ist nicht schon aus sich heraus besser. Sondern es geht darum, darauf zu schauen, welchem Geist sich das **Directorium Spirituale** nach wie vor verpflichtet fühlen muss. Das kann durchaus bedeuten, das Altbewährte da und dort in ein neues Kleid zu hüllen. Und sich dennoch bewusst zu machen, was der ursprüngliche

Gedanke war und nach wie vor ist: nämlich Menschen ein geistliches Rüstzeug für das persönliche Leben und für die Verkündigung an die Hand zu geben, sozusagen als tägliche geistliche Nahrung. Hier dürfen wir dem geistlichen Profil treu bleiben, das im Namen **Directorium Spirituale** enthalten ist. Ich freue mich darüber, dass ich inzwischen schon einige neue Autorinnen und Autoren gewinnen konnte. Ich hoffe, dass ich in dieser Sache weiterhin erfolgreich bin, und lade dazu ein, sich an der Mitarbeit zu beteiligen.

Kann das Directorium auch einer breiteren Öffentlichkeit etwas geben, und wenn ja: Bedarf es sprachlicher Übersetzungsarbeit oder sind gute Texte zum Thema der Spiritualität „automatisch“ leicht verständlich?

Dass über den ursprünglich angedachten Adressatenkreis hinaus Menschen das **Directorium** gerne zur Hand nehmen zeigt, dass nicht nur ein Interesse, sondern auch ein Bedürfnis nach geistlichen Impulsen besteht. Und dass das **Directorium** in der Form und dem Umfang seiner Beiträge dem Rechnung trägt. Viele nehmen es gerne am Morgen zur Hand, um sich auf den Tag einzustimmen oder auf den Gottesdienst vorzubereiten. Andere wählen es, um abends den zurückliegenden Tag ausklingen zu lassen. Jeder kann es als geistliche Lektüre so einsetzen, wie es seinen Bedürfnissen entspricht. Es ist für eine breite Leserschaft geeignet.

Die Sprache hat natürlich enorme Bedeutung. Mir ist es besonders

wichtig, dass die Texte persönlich gehalten sind. Sie sollen von der eigenen Spiritualität des Autors getragen sein und im guten Sinne nachdenklich machen. Die Beiträge sollen theologischen Tiefgang haben, sie sollen aber auch „leicht“ zu lesen sein. Interessant werden sie dann, wenn sie zeit- und lebensnah sind und wenn sie die biblische Botschaft für das Heute deuten können. Viele Leser schätzen eine klare und einfache Sprache, die kurz und prägnant formuliert. Ich glaube, dass Mut zur Einfachheit und Klarheit in der Sprache und in der Botschaft einen wirklich guten Text auszeichnen. Gute Autoren verstehen es, ihr Anliegen auf den Punkt zu bringen.

Was ist für Sie – kurz gesagt – eigentlich Spiritualität? Das Wort an sich gilt als attraktiv und kann durchaus Aufmerksamkeit erregen.

Das „Praktische Lexikon der Spiritualität“ braucht immerhin 47 Spalten, um diesen Begriff „Spiritualität“ zu umreißen. Man könnte es als Modewort bezeichnen. Aber das wird dem Eigentlichen nicht gerecht. Zumindest gesteht das Lexikon ein, dass sich der Begriff „erst seit einigen Jahren in wachsendem Maß im Wortschatz deutschsprachiger Theologie und Frömmigkeit“ findet. Und es fährt fort: „Heute gibt es kaum ein Glaubensgespräch, kaum ein religiöses Buch, kaum eine Analyse der derzeitigen kirchlichen Situation, die ohne das Wort Spiritualität und seine Derivate auskommt.“ Dann kommt eine kurze Definition, und der möchte ich mich anschließen: „Nun ist es in der Tat nicht leicht zu definieren, was Spiritualität ist. Denn sie bezeichnet vor aller begrifflichen Klärung die gelebte Grundhaltung der Hingabe des Menschen an Gott und seine Sache.“ Es gibt also nicht die Spiritualität schlechthin. Es gibt viele Formen der Spiritualität, die von der Zeit, der Kultur und von anderen Strömungen geprägt worden sind. Spiritualität ist immer etwas ganz Persönliches. Meine Art und Weise, christliche Botschaft zu entdecken, zu leben und mich von ihr prägen und dann auch im Alltag bestimmen zu lassen. Jeder Mensch kann somit ein geistlicher, ein spiritueller Mensch sein. Das hat mit Hingabe zu tun. Nennen wir es Leidenschaft, Liebe. Wenn ich mich hingebe, das zu entdecken und auszuprägen, wozu Gott mich berufen hat.

Seelsorgerwechsel im Krankenhaus

SCHWANDORF (sv) – Das Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf wird künftig von einem neuen Seelsorgeteam betreut. Im Rahmen eines Gottesdienstes führte Pfarrer Christoph Seidl, Abteilungsleiter „Seelsorge im Gesundheitswesen“ im Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Gemeindefereentin Andrea Lindner und Pater Thomas Väh in ihr neues Amt ein und verabschiedete Schwester Imelda und Pater Matthew. Dekan Hans Amann hob in seiner Ansprache hervor, dass Schwester Imelda und Pater Matthew es verstanden hätten, die Menschen zu vernetzen, die Ärzte und die Pflegenden. Auch von Seiten der Angehörigen Kranker und Sterbender hätte er nur Lobendes gehört.

Schwester Imelda war fast 17 Jahre am Krankenhaus St. Barbara tätig. Mit ihrem Weggang an ein Nürnberger Krankenhaus geht eine Ära in St. Barbara zu Ende. Pater Matthew war über zehn Jahre dort in der Krankenhauseselsorge tätig. Er wird im September 80 Jahre alt und geht in den Ruhestand.

Gemeindefereentin Andrea Lindner hat Religionspädagogik und Psychologie studiert und bereits früh ihren beruflichen Schwerpunkt auf die Bereiche Kranken- und Krisenseelsorge gelegt. Pater Thomas Väh gehört dem Orden der Barmherzigen Brüder an. Er war bereits ein Jahr am Krankenhaus St. Barbara tätig, bevor er Priesteramtskandidat in München wurde. Vor kurzem zum Priester geweiht, kehrte er nach Schwandorf zurück und unterstützt Andrea Lindner in allen Dingen der Seelsorge, insbesondere aber durch Gottesdienste, Krankensalbungen und Segnungen.

Sonntag, 20. August

Pastoralbesuch in der Pfarrei Harrling-Zandt-St. Bartholomäus anlässlich der Einweihung von Pfarrhaus und Pfarrheim:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 21. August

10 Uhr: Würzburg – Kloster Himmelsporten: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates.

Freitag, 25. August bis Dienstag, 5. September

Pilgerreise nach Mexiko.



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG – Über den heiligen Bartholomäus gibt es sehr wenig historisch gesicherte Überlieferungen. Dennoch wurde und wird er auch im Bistum Regensburg in besonderer Weise verehrt. Deutlich wird das nicht nur im erhaltenen Brauchtum rund um Bartholomäusfeste und -märkte, sondern auch in den 26 Kirchen im Bistum – 12 Pfarr- und 14 Nebenkirchen –, die unter dem Patronat des heiligen Bartholomäus stehen.

Das Fest des heiligen Bartholomäus am 24. August feiert einen Apostel, der im Neuen Testament nur in den Apostellisten als Bartholmai (= Sohn des Furchenziehers) erscheint. Sein voller Name war möglicherweise Natanael Bar-Tolmai, vorausgesetzt, dass er mit dem Natanael gleichzusetzen ist, dessen Berufung im Johannesevangelium erzählt wird. Es wird vermutet, dass Natanael Bar-Tolmai ein Schriftgelehrter oder Schüler eines solchen war.

Gestalt der Legende

Der Legende nach soll Bartholomäus nach dem Pfingstfest als Wanderprediger in Indien, Mesopotamien und vor allem in Armenien das hebräische Matthäusevangelium verkündet haben. Angeblich konnte er Kranke und Besessene heilen.

Über seinen Tod berichten Legenden Folgendes: Eines Tages wurde Bartholomäus zum König Polymios von Armenien gerufen. Er besuchte den König, wobei er durch verschlossene Türen kam, und heilte dessen besessene Tochter. Daraufhin bekehrte sich der König, und mit ihm das ganze Königshaus, zum Christentum. Polymios ließ die Götzenbilder niederreißen. Daraufhin wandten sich die Priester des heidnischen Tempels an Astyages, den feindlichen Bruder des Polymios. Der schickte 1000 Soldaten

KIRCHENPATRONATE IM BISTUM

Mit Messer grausam gefoltert

Am 24. August feiern 26 Bistumskirchen das Patronat des heiligen Bartholomäus



▲ Links: Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Zeitlarn. – Rechts: Figur des heiligen Bartholomäus in der Zeitlarn Kirche. Fotos: Mohr

aus, die Bartholomäus fingen und zu ihm brachten. Astyages ließ den Prediger mit Keulen schlagen, ihm bei lebendigem Leib die Haut abziehen und mit dem Kopf nach unten kreuzigen. Andere Quellen berichten von einer Enthauptung des Heiligen. Christen begruben den Leichnam; Astyages aber und seine Priester fielen in Besessenheit und starben unmittelbar darauf.

Späteren Legenden zufolge wurde der Sarg mit dem Leichnam des

heiligen Bartholomäus an der Insel Lipari bei Sizilien angespült und dort bestattet. Nach Gregor von Tours sei er 580 von Mesopotamien nach Lipari gebracht worden. Über seinem vermutlichen Grab wurde eine Kirche errichtet, die 831 von den Sarazenen zerstört wurde.

Kaiser Otto II. ließ die Gebeine 983 nach Rom bringen, wo sie seither in der Kirche San Bartolomeo all'Isola aufbewahrt werden. Darauf wurde Bartholomäus zum Patron vieler deutscher Kirchen. Insgesamt listet Wikipedia heute 107 auf.

1238 kam die Hirnschale durch Kaiser Friedrich II. in den Dom von Frankfurt, der von da ab nach Bartholomäus benannt war. Auch das Kloster Andechs rühmte sich des Besitzes von Reliquien.

Von Beginn des 13. Jahrhunderts an trägt der heilige Bartholomäus auf Darstellungen ein Messer in der Hand. Die abgezogene Haut findet sich erst in der folgenden Zeit als feststehendes Attribut. In Michelangelos Jüngstem Gericht in der Sixtinischen Kapelle in Rom gilt das Antlitz auf der von Bartholomäus getragenen Haut als Selbstbildnis Michelangelos.

Der Ernteheilige

Seit dem Jahr 1568 ist das Fest des heiligen Bartholomäus im römischen Kalender für den 24. August aufgeführt. Das Datum ließ Bartholomäus zum Ernteheiligen werden. Früher feierte man den Gedenktag als Ruhetag. Bis dahin sollte das gesamte Getreide unter Dach und Fach sein. Den Festtag verband man mit Gottesdiensten, Prozessionen und Märkten. Noch heute feiert man in Wildeppenried bei Oberviechtach den Kirchenpatron mit einem Gottesdienst, einer anschließenden Prozession und dem weltlichen „Barthlmä-Fest“ am Nachmittag.

Einen „Barthlmä-Markt“, der inzwischen zu einer mehrtägigen Dult geworden ist, feiert man bis heute in Aufhausen. Bis ins Jahr 1227 reicht die Geschichte des Marktes zurück, der früher noch mit einem Viehmarkt verbunden war. Heute erinnert das fünftägige Feiern mit Festplatz, Festzelt, Fahrgeschäften, Buden und Volksfeststimmung aber nur noch dem Namen nach an den heiligen Apostel, der ein so grausames Martyrium erlitt. S. M.

Hinweis

St.-Bartholomäus-Kirchen im Bistum

Pfarrkirchen im Bistum unter dem Patronat des heiligen Bartholomäus sind in: Alten- und Neuenschwand, Arnbruck, Aufhausen, Geigant, Gleibenberg, Harrling, Hohenthann/Oberpfalz, Niedermotzing, Osterwaal, Tettewang und Zeitlarn.

Nebenkirchen im Bistum unter dem Patronat des heiligen Bartholomäus sind in: Altvater (Pfarrei Schwarzach/Altvater), Dechantsreit (Pfarrei Reich-

kofen), Dietersweg (Pfarrei Wiesent), Frengkofen (Pfarrei Bach), Hohentreswitz (Pfarrei Trausnitz), Hirschkofen (Pfarrei Feldkirchen), Kalsing (Pfarrei Roding), Koppenwall (Pfarrei Pfaffendorf), Lengfeld (Pfarrei Teugn), Morolding (Pfarrei Oberdietfurt), Opersdorf (Pfarrei Hainsacker), Thanheim (Pfarrei Ensdorf), Wildeppenried (Pfarrei Pullenried) und Winbuch (Pfarrei Schmidmühlen).

Als Wiesent evangelisch war

Pfarrer Franz Matok gestaltet Ausstellung über das Luthertum am Ort

WIESENT (sme/sm) – „Cuius regio, eius religio“ – der Herrscher eines Landes ist berechtigt, die Religion für dessen Bewohner vorzugeben. Diesen Grundsatz machte sich einst auch das Herzogtum Pfalzneuburg zunutze. Da Wiesent im Landkreis Regensburg 1505 zu den Pfälzern gehörte, die Vorkämpfer für den Protestantismus waren, bestimmten sie, dass die Gemeinde von 1542 bis 1620 evangelisch zu sein hatte. Zu dieser Periode hat Pfarrer Franz Matok eine Vielzahl an Dokumenten und Bildern aus seiner umfangreichen privaten Bibliothek und dem Pfarrarchiv gesammelt und jetzt eine Ausstellung im Hudetz-Turm in Wiesent gestaltet.



▲ Das Leben der Menschen im Mittelalter wird in der Ausstellung „Reformation und Luthertum“ von Pfarrer Franz Matok (rechts) anschaulich dargestellt. Foto: privat

Viele Stunden hatte der Geistliche dafür mit dem Erforschen der Pfarrgeschichte Wiesents sowie den Geschehnissen in Regensburg und in ganz Deutschland verbracht. Einblicke holte sich der Hobbyhistoriker unter anderem auch im Evangelisch-Lutherischen Kirchenarchiv in Regensburg. Heraus kam dabei eine anspruchsvolle Präsentation mit dem Titel „Reformation und Luthertum in Wiesent von 1542 bis 1620“, die noch bis Sonntag,

17. September, im Hudetz-Turm in Wiesent besichtigt werden kann.

Matok präsentiert nicht nur Material über Luther und den Protestantismus, sondern auch viel Wissenswertes über die Geschehnisse der mittelalterlichen Zeit in Regensburg. Zu sehen sind Bildnisse der Bischöfe dieser Zeit wie etwa Philipp von Bayern, der mit drei Jahren zum Bischof ernannt wurde, oder Johann Pfalzgraf bei Rhein, geboren

1507, der die Burg Wörth ausbauen ließ. Matok ergänzte die Schautafeln daher auch mit vielen informativen Aspekten über Regensburg und dessen Herrscher.

Der Besucher erfährt beispielsweise, dass, wie ihr Name besagt, die „Neupfarrkirche“ die erste evangelische Kirche in Regensburg war. Zur ersten Abendmahlfeier am 15. Oktober 1542 schenkte der Stadtrat der Kirche einen Reformationskelch, an

dessen Fuß das Stadtwappen zu sehen ist. Der Grundstein für die Dreieinigkeitskirche wurde am 4. Juli 1627 gelegt, 1631 fand die Einweihung statt. Der in Wiesent geborene Christoph Sigmund Donauer war zu der Zeit gerade Superintendent in Regensburg. Für Pfarrer Matok ist Donauer einer der bedeutendsten Söhne Wiesents, der dort am 28. August 1593 geboren wurde. Sein Vater war Prediger. Donauer verfasste eine Chronik von Regensburg und eine über den Dreißigjährigen Krieg. Er begleitete Johannes Kepler in seiner Todesstunde und hielt für ihn die Beerdigungspredigt.

Die Ausstellung verzeichnet alle Wiesenter evangelischen Kirchenherren, beginnend mit Jakob Lachkorn. Der erste katholische Pfarrer nach der Rückkehr zum katholischen Glauben war 1620 Leonhard Grepfig. Unter seiner Amtsführung nahm das katholische Leben wieder Aufschwung. 1620 wurde Wiesent eigenständige Pfarrei. Somit kann man 2020 das 400-jährige Bestehen der Pfarrei Wiesent feiern.

Bei der Eröffnung der Ausstellung dankte Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher Pfarrer Matok für sein Engagement. Er rufe die Geschichte Wiesents ins Gedächtnis und trage einen wichtigen Teil zur Bildung bei.

Die Ausstellung ist bis zum 17. September jeweils sonntags in den historischen Räumen im Schloss Wiesent von 14 bis 17 Uhr für alle Interessierten geöffnet.

Abschied mit viel Herz

Pfarrer Weinberger verlässt Pfarreiengemeinschaft

SANDBACH/SEMERSKIRCHEN (mh/md) – Einen Abschied mit viel Herz haben die Pfarrangehörigen der Pfarreien Sandbach und Semerskirchen ihrem hochgeschätzten Pfarrer Ferdinand Weinberger bereitet. Dieser verlässt die Pfarreiengemeinschaft nach 18 Jahren verdienstvollen Wirkens. Zum 1. September tritt Pfarrer Weinberger seine neue Pfarrstelle in der Pfarreiengemeinschaft Fichtelberg-Mehlmeisel im Fichtelgebirge an.

Brechend voll war am frühen Abend die Sandbacher Pfarrkirche St. Peter, als Pfarrer Ferdinand Weinberger, assistiert von Diakon Norbert Steger, einen, wie er sichtlich gerührt selbst formulierte, wunderschönen Abschiedsgottesdienst zelebrierte. Dazu trug auch die musikalische Gestaltung der von Andreas Karg geleiteten Chöre, des Semerskirchener Kirchenchors und des Kinder- und Jugendchors der

Pfarreiengemeinschaft, der „Sun-kids“, bei.

Beim anschließenden Dankesfest im Verreinsstadel würdigten der Herrngiersdorfer Bürgermeister Josef Barth, der VG-Vorsitzende und Langquaidler Bürgermeister Herbert Blascheck, Zweiter Bürgermeister Josef Ebslander als Vertreter der Vereine der Pfarreiengemeinschaft Sandbach-Semerskirchen, Kirchenpfleger Wolfgang Schuster als Sprecher der Kirchenpfleger der Pfarreiengemeinschaft sowie Martin Haltmayer als Sprecher der Pfarrgemeinderäte der beiden Pfarreien Pfarrer Ferdinand Weinberger als einen ausgesprochenen Glücksfall als Seelsorger, Priester und Mensch für die Pfarreien Sandbach und Semerskirchen.

„1999 wurde ihm die Leitung der beiden Pfarreien Sandbach und Semerskirchen übertragen. Als unermüdlicher, einführender Seelsorger, der seine Berufung zum Priester aus einem tiefen Glauben heraus lebt,



▲ Bei der Verabschiedung (von links): Maria Daffner, Josef Ebslander, Bürgermeister Josef Barth, Pfarrer Ferdinand Weinberger, VG-Vorsitzender Herbert Blascheck, Martin Haltmayer, Diakon Norbert Steger und Wolfgang Schuster. Foto: privat

war Pfarrer Weinberger der Motor des pfarrlichen Lebens. Da er noch dazu über viele Fähigkeiten als ein feiner Mensch und auch als versierter Manager verfügt, der es versteht auf Menschen zuzugehen, durfte er sich quer durch alle Generationen einer hohen Wertschätzung erfreuen. Die Menschen aus den Pfarreien Sandbach und Semerskirchen mögen und mochten Sie und betrachten Sie als einen großen Glücksfall für ihre Gemeinschaften“, so Haltmayer.

In humorvollen Worten ging Kirchenpfleger Wolfgang Schuster als Sprecher aller Kirchenverwaltungen auf die zahlreichen baulichen Spuren ein, die Pfarrer Ferdinand Weinberger bei der Sanierung von Kirchen und Friedhofsmauern in der Pfarreiengemeinschaft hinterlassen hat. Wolfgang Schuster überreichte zusammen mit den Pfarrgemeinderatsprechern Maria Daffner und Martin Haltmayer Bildcollagen, ein Bild von seiner bisherigen Heimat und eine Uhr mit den Kirchen der Pfarrei.

Glauben mutig bezeugen

Laurentius-Patrozinium in Neustadt a. d. Donau

NEUSTADT/DONAU (mb/sm) – „Mut zum eigenen Glaubenszeugnis“ hat Weihbischof Josef Graf den Besuchern beim Festgottesdienst anlässlich des Patroziniums der Stadtpfarrkirche in Neustadt a. d. Donau gemacht. Das Gotteshaus ist dem heiligen Diakon und Märtyrer Laurentius geweiht, der am 10. August 258 das Martyrium für seinen Glauben und damit für Christus erlitt. „Gerade heute braucht die Kirche mutige Glaubenszeugen – uns alle“, appellierte der Weihbischof in seiner Predigt an die Zuhörer.

Auf den Bezug des Heiligen zu Rom und zur Stadtpfarrei Neustadt verwies Stadtpfarrer Monsignore Johannes Hofmann in seiner Begrüßung ebenso wie auf die frühere Tätigkeit des Weihbischof als Spiritual im Regensburger Priesterseminar. „Hier hat er viele Mitbrüder begleitet“, erläuterte der Stadtpfarrer. Neben den Mitbrüdern und den Vertretern aus der Politik begrüßte Pfarrer Hofmann besonders einige Passionsspieler aus Altmühlmünster sowie Bewohner des Altenheims St. Josef. Dazu natürlich die Vertreter der kirchlichen Vereine, Verbände und Gruppen. Sein besonderer Gruß und Dank galt dem Ehepaar Franz und Irmgard Schott, das seine Diamantene Hochzeit feierte. Franz Schott kümmert sich in der Pfarrei um die Pflege der Homepage.

Das Thema „Zeuge sein“ und „Zeugnis geben“ stellte Weihbischof Graf in den Fokus seiner Predigt. Ausgehend von heutigen Aspekten

(Zeuge bei einem Unfall, Kronzeuge) verdeutlichte der Geistliche, dass es auch gefährlich sein könne, Zeuge zu sein – auch im Bereich des Glaubens und der Religion. Viele Märtyrer belegten dies, wie auch der Diakon Laurentius, der Finanzverwalter des Bischofs von Rom war und am 10. August 258 für Christus das Martyrium erlitten hat, weil er die armen Leute als die Schätze der Kirche bezeichnete.

„Auch wir sollen heute unser Glaubenszeugnis ablegen. Zum Glauben und zur Kirche zu stehen, ist nicht mehr selbstverständlich und leicht“, erklärte Graf, da der Kirche oft ein scharfer Wind entgegenblase. Diesen Gegenwind gelte es auszuhalten. „Die Christen sind heute die am meisten verfolgte Religion“, vertiefte der Weihbischof und nannte Beispiele: Länder mit islamischer Mehrheit oder der militaristische Hinduismus in Teilen Indiens. Doch auch hierzulande gebe es – ob in der Fabrik oder im Büro – Situationen, „in denen uns das Zeugnis für Christus schwer fallen kann, wir wegen unseres Glaubens belächelt oder gar verspottet werden“, konkretisierte Weihbischof Graf. Häufig würden dabei die Verfehlungen von Kirchenleuten als Anlass genommen. Diese „schlimmen Dinge“ seien natürlich nicht wegzuleugnen und müssten aufgearbeitet werden.

Allen, vor allem den praktizierenden Katholiken, galt der Appell des Weihbischofs: „Stehen Sie weiter zur Kirche, bringen Sie auch Kraft zur Verzeihung auf, und vertrauen Sie darauf, dass die Kirche von Gott selbst auf Kurs gehalten wird, auch wenn ein scharfer Gegenwind bläst. Zu einem tapferen und mutigen Glaubenszeugnis sind wir alle berufen – an unserer Arbeitsstelle, im Freundeskreis und in der Familie. Haben Sie Mut zum eigenen Glaubenszeugnis. Gerade heute braucht die Kirche mutige Glaubenszeugen – uns alle“, schloss Weihbischof Graf seine Ansprache.

Mit der „Spatzenmesse“ von Wolfgang Amadeus Mozart gestalteten der Kammerchor und das Kammerorchester der Pfarrei St. Laurentius unter der Leitung von Reinhold Furtmeier sowie Regionalkantor Joachim Schreiber an der Orgel den Festgottesdienst.



▲ Einzug zum Festgottesdienst mit Weihbischof Graf und den Fahnenabteilungen der kirchlichen Vereine und Verbände. Foto: M. Bauer

Im Bistum unterwegs

Vorzügliche Stuckdekoration

Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Allersdorf

In Allersdorf, das zur Stadt Abensberg im Kreis Kelheim gehört, erhebt sich die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Die erhöht liegende Kirche setzt einen weithin sichtbaren Akzent im Tal der Abens. Die ersten Nachrichten über den zum Kloster Biburg gehörenden sagenumwobenen Bau auf dem „Frauenberg“ reichen ins späte 11. Jahrhundert zurück. Von der ersten spätromanischen Anlage blieb aber nur der südseitig am Chor stehende Turm erhalten, dessen Obergeschoss heute barock verändert ist. Nachdem die Ingolstädter Jesuiten nämlich 1598 Biburg übernommen hatten, errichteten sie die Allersdorfer Kirche großteils neu. Bald darauf folgte eine Erweiterung, wahrscheinlich um die Querarme, und seit 1712 eine abermalige Umgestaltung. Damals wurden die Querarme dann erhöht und die Kirche mit einer einheitlichen Innendekoration versehen. Die Stuckaturen schuf damals wohl Joseph Bader aus Rohr. Die vorzügliche Dekoration zeigt Stilmerkmale der Wessobrunner Schule. Eichenlaub-, Lorbeer- und Blütenschnüre fassen die Gewölbekappen ein und rahmen die Hauptbildfelder. Begleitet werden die Schnüre von Engelsköpfen, Muscheln und Akanthusranken mit Blüten. Ein breit angelegtes Rankenwerk rahmt auch die Fenster. Der Stuck wurde im Zuge der Wiederherstellung bunt gefasst. Die Deckengemälde zeigen im Schiff die



▲ Von der ersten spätromanischen Anlage der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Allersdorf blieb nur der Turm erhalten. Fotos: Mohr

Himmelfahrt und die Krönung Mariens. Über dem Chorbogen ist St. Josef zu sehen, der den kommenden Erlöser vorweist, im Chor Maria mit dem Jesuskind. S. W.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Die vorzügliche Dekoration im Innern zeigt Stilmerkmale der Wessobrunner Schule.



▲ Bei der Ministrantenwallfahrt nach Rom treffen bis zu 60 000 Gleichgesinnte aus aller Welt zusammen.

Fotos: Fachstelle Ministrantenpastoral

Ministranten: Auf nach Rom!

Anmeldung für Internationale Ministrantenwallfahrt 2018 ange laufen

REGENSBURG (sw/sm) – Auf nach Rom! Das heißt es für die Ministranten der Diözese Regensburg alle vier bis fünf Jahre. Und nicht nur für sie. Die „Internationale Ministrantenwallfahrt“ richtet sich an alle „Minis“ der Welt. „Doch von nirgendwo her kommen so viele wie aus Deutschland“, sagt Winfried Brandmeier.

Er muss es wissen. Denn bei dem Leiter der Fachstelle für Ministrantenpastoral im Bischöflichen Jugendamt der Diözese Regensburg laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Bis der Tross an Ministranten im Juli 2018 in Richtung Rom aufbricht, dauert es zwar noch ein Jahr. Aber Tausende junger Menschen in Rom unterzubringen, durch die Heilige Stadt zu führen und mit dem Papst zusammenzubringen, das braucht seinen Vorlauf.

Winfried Brandmeier ist dabei gut im Rennen. Einladungen und Plakate sind gedruckt und werden nun an die Pfarreien im Bistum verteilt. „Suche den Frieden und jage ihm nach!“ lautet diesmal das Motto der Ministrantenwallfahrt. Etliche hundert junge Altardiener aus dem Bistum Regensburg hat das Jagdfeber schon ergriffen. Insgesamt rechnet Winfried Brandmeier mit vier bis fünftausend Anmeldungen allein aus der Diözese.

Denn die Wallfahrt nach Rom ist beliebt. Mit bis zu 60 000 Gleichgesinnten aus aller Welt zusammenzutreffen, dürfte ein Höhepunkt im Laufe eines jeden Ministrantendienstes sein. „Weltkirche erleben,

eine Sonderaudienz mit dem Papst auf dem Petersplatz“, das sind die großen Punkte, die Winfried Brandmeier im Vorfeld der Wallfahrt aufzählt. Daneben gibt es aber auch die kleinen Erlebnisse: Eis kaufen in Italien. Das Beisammensein am Abend. Singen in der U-Bahn. Einfach ausgelassen sein mit Gleichaltrigen.

Etwas Besonderes ist dieses Jahr eine inklusive Fahrt von Regens-

burg aus: Eine speziell ausgerichtete Gruppe ermöglicht auch Jugendlichen mit Behinderung die Teilnahme an der Wallfahrt.

Bevor sich nun im kommenden Jahr etwa 100 Busse aus dem Bistum Regensburg auf den Weg nach Rom machen, bedarf es noch einiges an Organisation. „Das Programm steht noch nicht ganz fest“, sagt Winfried Brandmeier. Wie immer wird es bei

dem sechstägigen Event aber einen Anfangs- und einen Schlussgottesdienst geben, außerdem spirituelle Impulse sowie Exkursionen durch die Kirchen und antiken Denkmäler der Stadt.

Eines ist dabei jetzt schon klar: Zwischen dem 29. Juli und dem 3. August 2018 ein Bett in Rom zu finden, dürfte schwierig sein. Das Bayerische Pilgerbüro und andere beauftragte Reisespezialisten arbeiten daran, in dieser Zeit so gut wie jeden Platz mit einem Ministranten zu besetzen.

Dass die meisten der Rom-Wallfahrer aus Deutschland kommen, hängt übrigens mit der unterschiedlichen Struktur der Kirche in den

verschiedenen Ländern zusammen. „Im deutschsprachigen Raum ist der Ministrantendienst unter jungen Menschen einfach am weitesten verbreitet“, erklärt Winfried Brandmeier. „Woanders machen das auch oft Erwachsene.“

Die dürften bei der Wallfahrt allerdings rar sein. Die Internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom ist ein jungliches Großereignis – wenn auch unter der Obhut erwachsener „Steuerungsgruppen“. Wer das 13. Lebensjahr erreicht hat, der darf mit. „Viele Ministranten haben von anderen gehört, was man hier erlebt, und fiebern schon darauf hin“, weiß Winfried Brandmeier.

Nun läuft die Voranmeldung. Über eine Homepage des Bistums können sich die Pfarreien bis zum 20. Oktober eintragen. Die endgültige namentliche Anmeldung aller erfolgt dann bis März 2018. Ansprechpartner für potenzielle Teilnehmer sind die Jugendreferenten der Pfarreien.

„Es ist auch schön, dass die Wallfahrt das ganze Bistum verbindet“, hält Winfried Brandmeier fest. Das Erlebnis der Gemeinschaft wird bei der Ministrantenwallfahrt ganz groß geschrieben. „Die Ministranten sehen: Wir sind nicht alleine“, so Brandmeier. Der Ruf im Sommer 2018 erklingt also wie aus einer Kehle: Auf nach Rom!

Hinweis:

Die „Internationale Ministrantenwallfahrt Rom 2018“ findet vom 29. Juli bis zum 3. August 2018 statt. Teilnehmen können Ministrantinnen und Ministranten ab 13 Jahren. Die Kosten pro Teilnehmer betragen etwa 545 Euro. Eine Anmeldung ist möglich über die jeweilige Pfarrei und für diese über die Homepage www.mwf-regensburg.de. Anmeldeschluss für die Voranmeldung ist der 20. Oktober.



▲ Fachstellenleiter Winfried Brandmeier präsentiert das Plakat für die Internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom 2018. Foto: Wolke

WALDSASSEN (kr/md) – „Die Basilika in Waldsassen und die Kirche im oberösterreichischen Schlierbach verbindet einiges.“ Darauf wies Abt Nikolaus Thiel in seiner Begrüßungsrede zum „Heilige-Leiber-Fest“ in Waldsassen hin.

Der Stuckateur Giovanni Battista Carlone habe sowohl in der Basilika Waldsassen als auch in der Kirche in Schlierbach gearbeitet, erzählte Abt Nikolaus Thiel, um dann festzustellen: „Aber unsere Kirche ist wesentlich kleiner.“ Der Abt lud alle Waldsasser zu einem Besuch nach Schlierbach ein. „Es sind nur dreieinhalb Autostunden von Waldsassen nach Schlierbach“, so der Abt, der im vergangenen Jahr zum Abt des Zisterzienser-Stiftes Schlierbach gewählt wurde.

Nach dem feierlichen Einzug in die Basilika mit 16 Ministranten freute sich Stadtpfarrer Thomas Vogl zu Beginn des Festgottesdienstes, den kirchlichen Würdenträger aus Oberösterreich in Waldsassen zum „Heilige-Leiber-Fest“ begrüßen zu können. Abt Nikolaus Thiel bekundete seine Freude, in Waldsassen sein zu können, um mit dem Konvent und den Gläubigen diesen Gottesdienst feiern zu dürfen. Er werde noch einige Tage in Waldsassen bleiben, um als noch junger Abt von der erfahrenen Waldsassener Äbtissin etwas dazuzulernen. Zudem verwies er darauf, dass das „Heilige-Leiber-Fest“ ein zisterziensisches Fest sei, und stellte fest: „Wenn wir dieses Fest feiern, dann feiern wir Christus.“

In seiner Predigt verwies der Abt auf die Tatsache, dass seit der Barockzeit die „Heiligen Leiber“ verehrt würden. Dennoch frage man sich: „Was sind das für Knochen?“

„Noch viel Platz für Heilige“

„Heilige-Leiber-Fest“ in der Basilika Waldsassen mit Abt Nikolaus Thiel



▲ Abt Nikolaus Thiel und Stadtpfarrer Thomas Vogl (von links) verabschiedeten die Gläubigen nach dem Festgottesdienst. Foto: Rosner

Diese Reliquien-Verehrung setze in der heutigen Zeit viele Fragezeichen. Der Abt warf die Frage auf, ob es im Jahre 2017 noch zeitgemäß sei, die heiligen Leiber zu verehren. Er verwies darauf, dass nahezu jeder Heilige mit einem Symbol in der Hand dargestellt werde. Er gab die Frage an die Gläubigen weiter, mit welchem Gegenstand in der Hand sie sich wohl als Heiliger abbilden lassen wollten. Gott habe für jeden das Passende, das er dem Gläubigen in die Hand gebe, damit er Gutes den-

ken und Gutes wirken könne. „In der Welt ist noch viel Platz für Heilige; sie sind gesucht“, unterstrich der Abt. Es gebe auch heute noch viele Heilige, sie wirkten im Umfeld. Heilig und heilig sein, das sei ein Aufruf an alle, ihr Leben heute zu gestalten, so der Abt abschließend in seiner Predigt.

Stadtpfarrer Thomas Vogl dankte zum Abschluss des Festgottesdienstes dem Abt für seine „herzerfrischende“ Predigt, wies aber auch darauf hin, dass er aktuell noch nicht wisse, was er in der Hand halten wolle: „Das

wird wohl eine Hausaufgabe werden“, meinte Vogl.

Gesanglich wurde der Gottesdienst vom Basilikachor unter der Leitung von Andreas Sagstetter gestaltet.

Das „Heilige-Leiber-Fest“ wird in der Waldsassener Stiftsbasilika seit 1756 gefeiert. In der Basilika gibt es zehn „heilige Leiber“, von denen jedoch aktuell wegen der laufenden Renovierung nur vier zu sehen sind. Diese „heiligen Leiber“ kamen von 1688 bis 1765 aus den Katakomben Roms in die Basilika.

Friedensglocke für Emmaus

Mit Pilgergruppe „Patrona Bavariae“ ins Heilige Land bringen

REGENSBURG (ih/sm) – Die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche für die Diözese Regensburg bietet in den Pfingstferien 2018 eine Pilgerreise ins Heilige Land an. Vom Pfingstmontag, 21. Mai, bis zum Sonntag, 3. Juni, wandert die geistliche Reisegruppe aus dem Bistum 13 Tage mit der Bibel in der Hand auf den Spuren Jesu und betet an Orten, an denen Jesus gepredigt und gebetet hat.

Die Gruppe erlebt Israel und auch Palästina als Land des Glaubens zwischen kargen Hügeln und fruchtbaren Ebenen. Als kompetenter Reiseleiter und Guide wird der deutschstämmige Pater Franz von Sales von der Gemeinschaft der Seligpreisungen die Gruppe begleiten.

In seiner Ordensgemeinschaft in Emmaus Nicopolis wird die Pilgergruppe eine Kirchenglocke an den Konvent überreichen und damit einen lange gehegten Wunsch erfüllen.

Die Kirchenglocke wurde in Wörth/Donau in der Kunstgießerei Max Bauer gegossen und trägt das Bildnis der Patrona Bavariae. Sie wird als „Friedensglocke für das Heilige Land“ aus Bayern, aus dem Bistum Regensburg auf die Reise geschickt. Dazu erhält sie im Frühjahr gemeinsam mit der Pilgergruppe den Segen von Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer.

Alle Reisetilnehmer werden dabei sein, wenn die Glocke während eines feierlichen Festgottesdienstes von einem hochrangigen Vertreter des lateinischen Patriarchats von Je-



▲ Pater Franz, der mit der Pilgergruppe die Friedensglocke „Patrona Bavariae“ im Mai 2018 ins Heilige Land bringen wird. Foto: Hilmer

rusalem in Emmaus geweiht wird. Nähere Informationen zu der Pilgerreise ins Heilige Land, Flyer und Anmeldeformulare sind bei der Ers-

ten Sprecherin der Charismatischen Erneuerung, Irmgard Hilmer, erhältlich (Kontakt: Tel.: 09421/22529 oder E-Mail: ih.hilmer@t-online.de).

Wieder Profess auf Lebenszeit

Schwester Maria Felicitas König verstärkt Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen

WALDSASSEN (kgg/md) – Einen besonderen Grund zur Freude hat es in der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen gegeben: Schwester Maria Felicitas König legte bei einem Pontifikalamt mit Vaterabt Andreas Range aus Marienstatt vor Äbtissin Laetitia Fech ihre feierliche Profess als Ordensfrau auf Lebenszeit ab.

Wie Abt Andreas Range in seiner Begrüßung zum Festgottesdienst in der Klosterkirche sagte, dürfe sich das Kloster Waldsassen glücklich schätzen, junge Schwestern nachwachsen zu sehen. Er freue sich, dass Schwester Maria Felicitas König bei diesem festlichen Gottesdienst öffentlich darum bitten werde, der Spur des über 900-jährigen Ordens der Zisterzienser-Schwestern und -Mönche zu folgen und die noch älteren Regeln des heiligen Benedikt für immer zu beherzigen und danach zu leben. Vaterabt Andreas Range freute sich zudem, dass ihre Eltern, Verwandten und Freunde in den frühen Morgenstunden mit dem Bus in Österreich aufgebrochen waren, um bei dieser Feier dabei zu sein.

Der Abt bezeichnete es in seiner Predigt als Gottes Fügung, dass die Professfeier von Schwester M. Felicitas mit dem Namenstag „Maria Schnee“ zusammenfalle und die Schwestern allgemein als zweiten Namen den der Gottesmutter trügen. Wie der Abt betonte, habe mit dem Bekenntnis von Schwester Felicitas, für immer als Ordensfrau zu leben, Gott dabei allerhand zusammengefügt. Bei der Einkleidung nehme jede



▲ Bei der Professfeier (von links): Äbtissin Laetitia Fech, Vaterabt Andreas Range aus Marienstatt und Schwester Maria Felicitas König. Foto: privat

Schwester Maß an der Gottesmutter; ihr nachzustreben, das müsse immer das Bestreben sein.

Nach den Befragungen von Schwester Felicitas durch Abt Andreas Range und dem anschließenden Fürbittgebet der Gläubigen sowie der Allerheiligenlitanei kniete die Kandidatin vor Äbtissin Laetitia Fech nieder, legte ihre gefalteten Hände in die der Äbtissin und versprach ihr und einer rechtmäßigen Nachfolgerin Gehorsam nach den Regeln des heiligen Abtes Benedikt bis zum Tode. Anschließend verlas Schwester Felicitas vor Abt Andreas Range und der Äbtissin die von ihr verfasste Professurkunde und unterschrieb diese auf dem Altar. Unterzeichnet wurde die Urkunde anschließend auch vom Vaterabt, der Äbtissin und den Eltern von Schwester Felicitas.

Nach weiteren Segensgebeten segnete Abt Andreas Range die Kukulie, den Chormantel, und den künftigen schwarzen Schleier sowie die Bekleidung.

Die Kukulie streifte anschließend Äbtissin Laetitia Fech der vor ihr knienden Schwester Felicitas über und tauschte den weißen gegen den künftigen schwarzen Schleier aus. Zum Schluss setzte sie ihr das Myrtenkränzchen als Zeichen der Verbundenheit mit Christus auf.

Anschließend wurde die Feier des Gottesdienstes, der musikalisch von Georg Schöffner aus Gößweinstein an der Orgel und Stefanie Heinrich aus Windischeschenbach auf der Violine zusammen mit Volksgesang gestaltet wurde, fortgesetzt.

Nach dem Schlusseggen und dem gemeinsam gesungenen „Großer Gott, wir loben dich“ bedankte sich Schwester Felicitas bei allen, die ihren Weg mit begleiteten, insbesondere bei den Eltern, Großeltern, Verwandten, Freunden und natürlich bei ihren Mitschwestern mit Äbtissin Laetitia Fech an der Spitze.

Herzstück der Stadt

Die Zisterzienserinnen-Abtei unmittelbar im Anschluss an die Basilika bildet die historische Keimzelle der Stadt Waldsassen. Seit 1995 wird das Kloster von der nunmehr vierten Äbtissin Maria Laetitia Fech geleitet.

Das Wirken der Ordensfrauen in Waldsassen umfasst neben dem kontemplativen Leben die Leitung einer Mädchenrealschule und die Betreuung des Bibliothekssaals und des Gästehauses St. Joseph sowie ein Kultur- und Begegnungszentrum und die Umweltstation im ehemali-

gen Klostergarten. Es leben hier in Waldsassen Frauen in einer christlich-klösterlichen Gemeinschaft zusammen – an einem besonderen Ort, der sie im Glauben vereint.

Gäste sind bei der täglichen Vesper der Schwestern um 17 Uhr in der Klosterkirche herzlich willkommen und können die therapeutische Wirkung des jahrhundertalten Zisterzienserchorals auf sich wirken lassen.

Das Herzstück der Abtei Waldsassen bildet der von 1689 bis 1726 entstandene weltberühmte Bibliothekssaal im Übergangsstil vom Hochbarock zum Rokoko. Lebensgroße, von Karl Stilp kunstvoll geschnitzte Figuren tragen die Galerie, die den Saal umläuft. Sie stellen allegorisch die Formen des menschlichen Hochmutes dar. Ergänzt durch die Stuckarbeiten von Jakob Appiani und die Deckengemälde von Karl Hofreiter aus Bayreuth, avancierte die Stiftsbibliothek zum künstlerischen Kleinod des Stiftlands.

Lebenslauf

Schwester M. Felicitas König OCist. (Geburtsname: Elisabeth König) wurde am 21. Oktober 1985 in Wien/Österreich geboren. Sie besuchte von 1992 bis 1996 die Volksschule in St. Pölten-Wagram. Anschließend folgte bis 2004 der Besuch des Gymnasiums des Instituts der Englischen Fräulein in St. Pölten. Danach absolvierte sie von 2004 bis 2011 das Studium der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien (akademischer Grad: „bakk. techn.“).

Von 1991 bis 2006 absolvierte Elisabeth König an der Musikschule der LH St. Pölten Unterricht für Violine und war dabei von 2003 bis 2005 auch Mitglied des Jugendsinfonieorchesters Niederösterreich. Von 2007 bis 2011 erfolgte noch zusätzlich Violine-Privatunterricht bei Magistra Julia Fiegl. 2010 ließ sie sich zur Kommunionhelferin ausbilden.

2011 trat Elisabeth König ins Kloster der Zisterzienserinnen der Abtei Waldsassen ein. 2012 folgte die Noviziats-Aufnahme und 2013 das „einfache Gelübde“ als „Schwester Felicitas“. Von 2013 bis 2015 belegte sie Kurse für monastische Formation im Generalat des Zisterzienserordens in Rom.

Von 2015 bis 2017 absolvierte Schwester Felicitas die Ausbildung zur Kirchenmusikerin (C-Prüfung) an der Berufsfachschule für Musik in Sulzbach-Rosenberg.



▲ Äbtissin Laetitia Fech (links) bei der Einkleidung von Schwester Felicitas König und dem Aufsetzen des Myrtenkränzchens. Foto: privat

LANDSHUT/SULZBACH-ROSENBERG (cn/md) – „Einige Samen aber fallen auf fruchtbares Erdreich und bringen dort reiche Frucht“, wandte sich Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann an die Absolventen der beiden Caritas-Berufsfachschulen für Altenpflege in Landshut und Sulzbach-Rosenberg. Die Ausbildung habe den Absolventen Wurzeln gegeben. So gestärkt, könnten sie nun „hinaus ins Arbeitsleben gehen“.

Die Festakte begannen jeweils mit einem Gottesdienst, in dem der Caritasdirektor als Diakon den jeweiligen Ortspfarrern assistierte. Anschließend erhielten die Auszubildenden (Azubis) bei einem Festakt ihre Zeugnisse. Die Landshuter feierten im Bürgersaal in Altdorf, die Sulzbach-Rosenberger im Saal der Ökumenischen Sozialstation.

In ihrer Rede an die 30 Landshuter Absolventen (21 Altenpfleger und Altenpflegerinnen sowie neun Pflegefachhelferinnen) verglich die Schulleiterin Sabine Wurzer das Leben mit einem Labyrinth, angelehnt an das Buch „Im Labyrinth sich

Gestärkt ins Arbeitsleben

Ausbildung in Caritas-Berufsfachschulen für Altenpflege abgeschlossen



▲ Die Absolventen 2017 der Caritas-Berufsfachschule für Altenpflege und Pflegefachhilfe in Landshut. Auf dem Bild auch Schulleiterin Sabine Wurzer (zweite Reihe, Sechste von rechts) und Caritasdirektor Michael Weißmann (vorne, Dritter von rechts). Foto: Caritas

selbst entdecken“ von Gernot Candolini. Das Labyrinth sei kein Irrgarten, sondern ein Weg, der zur Mitte führe. Es stehe für den Glauben an die eigene Stärke und das eigene Geschick. „Sie werden in ein paar Minuten Ihr Abschlusszeugnis in den Händen halten. Sie haben damit einen Teil des Labyrinths bewältigt. Jetzt geht es darum, das Erlernte verantwortungsbewusst anzuwenden.“

Dies würdigten in ihren kurzen Reden ebenfalls die Ehrengäste Stefanie Hellauer (Regierung Niederbayern), Dr. Thomas Keyßner (Zweiter Landshuter Bürgermeister), der Landshuter Landrat Peter Dreier, der Altdorfer Bürgermeister Helmut Meier sowie ein Vertreter der Agentur für Arbeit.

Insgesamt erreichten die künftigen Altenpfleger und Altenpflegerinnen in Landshut einen Notendurchschnitt von 2,3 und die Pflegefachhelferinnen einen Durchschnitt von 2,7. Die Jahrgangsbeste unter den Altenpflege-Azubis war Svitlana Kriger mit einem Notendurchschnitt von 1,5. Ihr folgten Diana Baensch und Gerlinde Reichert mit 1,6. Die Jahrgangsbeste unter den Pflegefachhelferinnen war Katharina Wyszynski mit der Note 1,8.

Gehrt wurden aber nicht nur Schülerinnen, sondern auch zwei Mitarbeiterinnen: Anita Stempfhuber und Jutta Weidauer feierten ihr 25-jähriges Dienstjubiläum und erhielten die Elisabeth-Medaille, die höchste Auszeichnung des Diözesan-Caritasverbandes Regensburg.

Den Festakt in Sulzbach-Rosenberg moderierte Schulleiterin Martina Schiener. Sie bedankte sich bei

allen an der Ausbildung Beteiligten und begrüßte die Ehrengäste, darunter Bürgermeister Michael Göth.

Die Reden an die 20 Absolventen (13 Altenpfleger und Altenpflegerinnen, sieben Pflegefachhelfer und Pflegefachhelferinnen) hielten die Klassenleiterinnen Regina Koller und Josefine Birner. Regina Koller sprach über die Vielseitigkeit des Altenpflegeberufs. „Die Altenpflege befasst sich nicht nur mit einer Lebensphase, sondern mit dem gesamten Lebenszyklus eines Menschen“, sagte sie. „Sie haben es mit Menschen zu tun, deren jetziges Verhalten von ihrer Kindheit und Jugend beeinflusst ist. Was der alte Mensch ist, ist er geworden.“ Josefine Birner erzählte in ihrer Rede die Geschichte eines Kindes, das im Mittelalter

über die Baustelle des Regensburger Doms spazierte. Es fand einen Stein und fragte die Bauarbeiter: „Was tut ihr?“ Nur einer antwortete voller Stolz, er würde gemeinsam mit anderen einen Dom bauen. Nur mit einer Vision entstehe Großes, sagte Birner. Sie ermunterte die Absolventen: „Wenn es manchmal anstrengend wird, stellt euch auf einen Stein, um die Perspektive zu wechseln, andere Wege zu erkennen, weiterzumachen.“

Die Jahrgangsbeste unter den Altenpflegerinnen in Sulzbach-Rosenberg war Isabel Meyer mit einem Notenschnitt von 1,5. Unter den Pflegefachhelferinnen erreichte Petra Gradl das beste Ergebnis mit 1,0. Bezirksrat Martin Preuß ehrte sie dafür mit dem Staatspreis.



▲ Die Absolventen 2017 der Caritas-Berufsfachschule für Altenpflege und Pflegefachhilfe in Sulzbach-Rosenberg. Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) und Caritas-Personalchef Stefan Schmidberger (links) gratulierten. Foto: Caritas

Zusatzinfo

Altenpflege und Altenpflegehilfe in Landshut und Sulzbach-Rosenberg bieten jeweils zwei unterschiedliche Ausbildungsgänge an.

An der Berufsfachschule für Altenpflege kann die dreijährige Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Altenpfleger/-in absolviert werden. Die Berufsfachschule für Altenpflegehilfe ermöglicht eine einjährige Ausbildung zum/zur staatlich geprüften Pflegefachhelfer/-in (Altenpflege). Den Berufsfachschulen, die in der Trägerschaft des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg e.V. stehen, liegt das christliche Menschenbild zugrunde. Die Schüler sollen während ihrer Ausbildung zu Persönlichkeiten heranreifen, die Verantwortung übernehmen können und die Individualität jeder Person achten. Da die Pflege alter Menschen einen hohen Anspruch an die Pflegenden stellt, erhalten die Schülerinnen und Schüler an den Schulen eine Ausbildung, die den ganzen Menschen in all seiner Vielfalt im Blick hat. Vermittelt werden fachliche Kompetenz, praxisbezogene und menschennahe Pflege sowie qualifiziertes theoretisches Wissen.

Weitere Informationen unter www.caritas-regensburg.de/karriere.



▲ Die Absolventen der Caritas-Fachakademie in Weiden mit Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) und Fachakademieleiter Karlheinz Binner (links).
Foto: Fachakademie Weiden

Zertifikat „Abenteuer Mensch“

Abschluss an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik

REGENSBURG/WEIDEN (cn/md) – Insgesamt 93 künftige Erzieherinnen und Erzieher haben an den Caritas-Fachakademien für Sozialpädagogik in Regensburg und Weiden ihre Ausbildung abgeschlossen.

„Lust auf Abenteuer Mensch?“, fragte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann die Absolventen der Caritas-Fachakademien für Sozialpädagogik an deren Abschlussfesten. Insgesamt 93 junge Leute haben ihre Erzieher-Ausbildung in diesem Sommer an den Akademien beendet und stehen somit am Anfang ihres Abenteuers. „Wir pflegen Menschlichkeit“, zitierte Weißmann die Kompetenzaussage der Caritas und hieß damit die Absolventen im künftigen Berufsleben willkommen.

Die beiden Fachakademien für Sozialpädagogik haben ihre Studierenden, die Erzieherpraktikanten sowie die Absolventen der theoretischen Ausbildung verabschiedet. Die Festakte begannen jeweils mit einem Gottesdienst (Kirche St. Cäcilia in Regensburg, Kirche St. Josef in Weiden), in dem der Caritasdirektor das biblische Gleichnis vom Samen, der auf fruchtbaren Boden fällt und reife Frucht bringt, interpretierte. Danach erhielten die Absolventen bei Festakten im Regensburger Antoniussaal beziehungsweise im Weidener Haus der evangelischen Gemeinde ihre Zeugnisse.

Der Regensburger Schulleiter Johannes Lorenz verabschiedete 67 Berufspraktikanten und Berufspraktikantinnen sowie 68 Studierende der theoretischen Ausbildung – die höchste Anzahl seit Bestehen der Fachakademie (1971).

Fünf Jahre hätten die Studierenden „geschuftet“, um ihr Zeugnis zu erhalten, sagte Lorenz in seiner Rede an die Absolventen. Fünf Jahre Arbeit, Entbehrungen, Enttäuschungen, aber auch Hoffnungs- und Glücksmomente lägen hinter ihnen – für dieses Blatt Papier, „den Schlüssel ins Berufsleben“. Eigentlich aber würden die paar Zahlen nur sehr wenig aussagen. „Erzieherausbildung ist vorrangig Persönlichkeitsbildung, und die wiederum hat zu tun mit Herzens- und Charakterbildung“, sagte Lorenz und zeigte sich stolz darüber, wie sich die Studierenden in den vergangenen Jahren an der Fachakademie entwickelt hätten.

Besondere Ehrungen

Geehrt wurden die Jahrgangsbesten: In Regensburg die Berufspraktikantinnen Julia Riedl mit einem Notenschnitt von 1,0 und Katja Blechner mit 1,04 sowie die Absolventinnen des zweiten Studienjahres Christina Wanke (1,08), Katharina Piendl (1,14), Simone Ottich (1,29) und Nina Wiehrl (1,29).

Dozentin Monika Schmidmeier erhielt für 25 Jahre Dienst die Elisabeth-Medaille der Caritas. Zudem verabschiedete Lorenz den Mathelehrer Bernhard Weinzierl und die Sozialpädagogin Sylvia Heinze in den Ruhestand. Ehrengäste an dem Festtag waren unter anderen die Landtagsabgeordnete Margit Wild sowie der Stadtrat Thomas Burger.

Auch in Weiden wurden die Abschlüsse gebührend gefeiert. Anfangs aber gab es etwas zum Nachdenken: „Warum bin ich hier?“, fragte der Schulleiter Karlheinz Binner die Stu-

dierenden und die Gäste. Mit der Antwort: „Na ja, wegen der Abschlussfeier“, ließ Binner seine rund 300 Zuhörer nicht davonkommen. Er bezog sich auf das Buch „Das Café am Rande der Welt“, in dem der Protagonist mit dieser Frage nach dem Zweck seines Daseins konfrontiert wird. „Es ist eine der Grundfragen des Lebens, die Inhalt der Ausbildung ist, da nur so dieser Beruf zur Berufung werden kann“, sagte Binner. Diese Berufung sei nötig, um „diese wunderbare Aufgabe, die Zukunft der Menschen mitgestalten zu können, sinnvoll auszufüllen“.

In Weiden erhielten 27 Erzieherpraktikanten und Erzieherpraktikantinnen ihren Abschluss zum Kinderpfleger oder zur Kinderpflegerin (Bestnote: 1,4; 30 Prozent mit Einser-Notenschnitt). 29 Studierende verlassen die Fachakademie ins Berufspraktikum und erhielten die Abschlusszeugnisse für die Theorie (Bestnote: 1,0; 51 Prozent mit Einser-Schnitt). 26 Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten wurden ihre Abschlussurkunden zur staatlich anerkannten Erzieherin oder zum Erzieher überreicht (Bestnote: 1,0; 42 Prozent mit Einser-Schnitt). Zwölf Studierende erhielten das Religionspädagogische Ausbildungszertifikat und 18 die Fachhochschulreife (Bestnote: 1,47; 39 Prozent mit Einser-Schnitt).

Zudem wurde im Rahmen des Festaktes Eva-Maria Kühnl-Häring, Lehrerin für Ökologie und Gesundheit und naturwissenschaftliche Fächer, nach 13 Jahren Dienst verabschiedet. Für 15 Jahre Mitarbeit an der Fachakademie wurden gewürdigt: Anneliese Cipa, Lehrerin für Französisch und Englisch, sowie Thomas Kurz, stationäre Jugendhilfe.

Sonderausstellung im Kreismuseum

BOGENBERG (esch/sm) – Mit dem „Reiz der alten Dinge“ beschäftigt sich derzeit die neue Sonderausstellung im Kreismuseum auf dem Bogenberg. Museumsleiterin Barbara Michal, die für das Konzept der Ausstellung verantwortlich zeichnet, zeigt darin Neues aus den Depotbeständen und dem Objektarchiv des Museums.

Die Ausstellung im direkt neben der Wallfahrtskirche auf dem heiligen Berg Niederbayerns gelegenen Museum beschäftigt sich mit drei größeren Themenblöcken. Im Bereich Mediengeschichte geht es zum Beispiel darum, was „Smartphone und Co.“ im Laufe der Zeit alles verändert haben.

Es wird der Wandel gezeigt von früher verschiedenen Geräten zu einem heutzutage kleinen, handlichen Smartphone. Interessant ist auch das komplette Wanderkino eines Betreibers aus Schwarzach aus den 1960er-/1970er-Jahren.

Der zweite Bereich befasst sich mit den alten Dingen aus dem Bestand des Museums und dem, was sie dort erzählen. „Vergessene“, außer Gebrauch gekommene Gegenstände sind als „Dinge plus x“ mit überlieferten Geschichten verbunden, die oft genauso wertvoll sind wie die Sachen selbst.

Der letzte Block hat den Stellenwert des „Alten“ zum Inhalt. Es geht dabei unter anderem um upcyclete Gegenstände, die aus dem Wechsel der Polizeiuniformen von grün zu blau durch die Barmherzigen Brüder, die Behindertenhilfe Straubing und die FOS/BOS Straubing entstanden sind. Wie relevant manche uralte Objekte sind, zeigen das Bogenberger Gnadenbild der „Maria gravida“ als bis heute bedeutendes Zeichen des katholischen Glaubens oder die mehr als 700 Jahre alten bayerischen Rauten, deren Heimat im Kreis Straubing-Bogen ist.



▲ Zur Rolle von religiösen Bildern gibt das Bogenberger Gnadenbild „Maria gravida“, Exponat aus dem Themenblock zur christlichen Volkskunst, Auskunft.

Foto: Michal



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie erinnern sich an den letzten Krankenbrief, in dem ich über das Schicksal eines schwerkranken Herrn berichtet habe, der mich mit seinem Frohsinn und dem Bericht über seinen wiedergefundenen Glauben sehr beeindruckt hatte? Die Ärzte hatten ihm nur noch eine kurze Lebensspanne vorausgesagt, doch es kam anders. Vielleicht, so denke ich manchmal, mussten wir uns noch begegnen und uns gegenseitig im Glauben austauschen und stärken. Vielleicht war auch die Kraft des Glaubens, die er in sich als großen Schatz trug, der Grund für sein relatives Wohlbefinden und seine Lebensfreude. Ich bin sogar sicher.

Der Gottesglaube schenkt nicht nur der Seele große Kraft, sondern auch dem kranken Leib. Die Freude am Glauben und an der Hoffnung, die er schenkt, wirkt sich positiv auf den Leib aus. Das erlebe ich an mir selbst und auch an vielen der Patienten. Das dauernde Beklagen der eigenen misslichen Situation hingegen macht alles nur noch schlimmer.

❁ Lass nicht zu ...

Inzwischen bin ich jenem Patienten schon zweimal außerhalb des Krankenhauses zufällig begegnet. Mit großer Herzlichkeit begrüßten wir uns. Immer wieder drückte er mir seinen Dank aus über unser Glaubensgespräch im Krankenhaus beim ersten Treffen.

So erfahre ich immer wieder, wie wichtig es ist, Menschen im Gespräch auf Gott hinzuweisen. Oft sind sie glücklich, einen solchen Impuls zu erhalten, denn es ist heute nicht mehr selbstverständlich und nicht leicht, von Gott zu reden. Nicht wenige scheuen sich, das zu tun, aus Sorge, nicht verstanden oder gar verlacht zu werden. Ich verstehe es als meine Aufgabe als Christ, Gott ins Gespräch zu bringen, die Verfasstheit des Gegenübers im Blick. Viele sind geradezu erleichtert und dankbar, dass sie einmal aussprechen können, was ihnen in ihrem Umfeld verwehrt wird.

„Lass nicht zu“, sagte Mutter Teresa einmal, „dass du jemandem begegnest, der nicht nach der Begegnung mit dir glücklicher ist.“

Mit herzlichem Gruß

Ihre Gisela Maierhofer

Schule oder Ausbildung

Fast 420 Absolventen aus Einrichtungen der KJF

REGENSBURG (ob/md) – 130 Schülerinnen und Schüler sowie 288 Auszubildende mit einem besonderen Förderbedarf haben ihre Schul- oder Ausbildungszeit in einem Förderzentrum, einer Förderberufsschule oder einer Einrichtung der beruflichen Rehabilitation der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg erfolgreich absolviert.

Professionelle Fachkräfte schauen auf die Stärken und Potenziale der jungen Menschen. Die ganzheitliche Förderung und Bildung ist ein guter Grundstein für ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben.

„Herzlichen Glückwunsch allen 288 Absolventinnen und Absolventen aus dem Berufsbildungswerk in Abensberg, der Lernwerkstatt in Regensburg, dem Haus des Guten Hirten in Ettmannsdorf und der Berufsschule St. Erhard, die ihre Ausbildung erfolgreich gemeistert haben“, gratulierte KJF-Direktor Michael Eibl. Sein Dank galt allen Partnern, die sich für die berufliche

Teilnahme benachteiligter junger Menschen stark machen: der ARGE Stadt und dem Landkreis Regensburg, den Agenturen für Arbeit, den zuständigen Jugendämtern, dem Kultusministerium und vor allem auch den engagierten Fachkräften in der KJF, die die jungen Menschen auf ihrem Weg durch Schule und Ausbildung verlässlich begleiten.

Und nach der sommerlichen Verschnaufpause heißt es, sich beruflich zu orientieren und mit einer qualifizierten Ausbildung, einer Berufsvorbereitung oder -orientierung den nächsten wichtigen Schritt im Leben zu tun. 130 Schülerinnen und Schüler haben dieses Jahr ihre Schulzeit in einem Förderzentrum der KJF erfolgreich beendet.

Die KJF ist Träger von neun Förderzentren für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Die Förderzentren haben sogenannte Förderschwerpunkte: geistige Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung sowie Sprache und sozial-emotionale Entwicklung.

Auf in den Süden der Oberpfalz

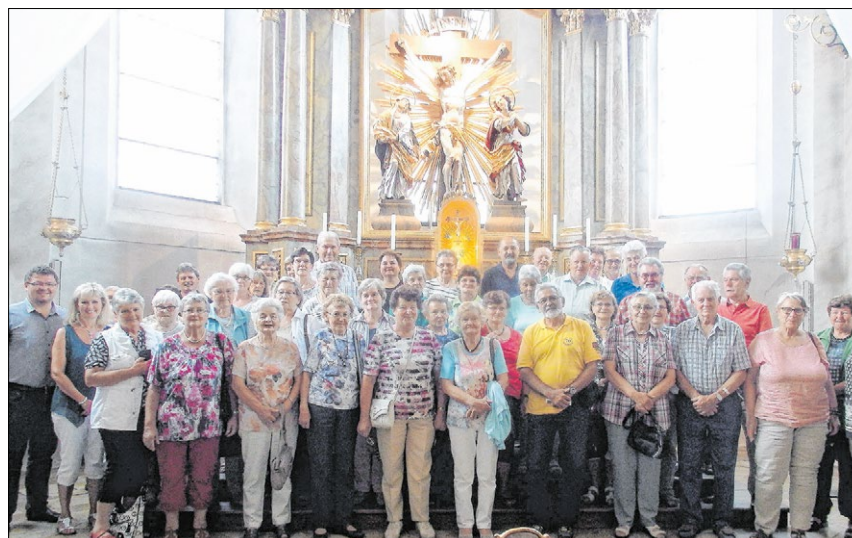
Ausflug des Krankenpflegevereins Niedermurach

NIEDERMURACH (jb/md) – Der diesjährige Ausflug des Krankenpflegevereins Niedermurach/Pertolzhofen hat in den Süden der Oberpfalz geführt.

Das Exerzitenhaus Werdenfels, Hemau und Regensburg waren Ziele, wobei der Besuch der Stadt Hemau einen besonderen Beweggrund hatte: Hier kam es zur Begegnung mit Stadtpfarrer Thomas Gleißner, der aus Enzelsberg (Pfarrei und Gemeinde Niedermurach) stammt. Er begrüßte die ankommenden Besucher und

freute sich, dass auch seine Eltern und mehrere Bewohner seines Heimatdorfes Enzelsberg mit dabei waren.

Bei der Kaffeepause sorgte der für seine ansteckende Heiterkeit bekannte Thomas Gleißner für angeregte Unterhaltung. Beim Zusammentreffen mit seinem ehemaligen Volksschullehrer Rainer Eiser frischten beide lustige Begebenheiten aus der Schulzeit auf. „Gaumenfreuden“ aus seiner alten Heimat beinhalten ein Präsent, das Altbürgermeister Rainer Eiser als Dank für seine Bemühungen an Thomas Gleißner überreichte.



▲ Die Reisegruppe des Krankenpflegevereins nach der Führung in der Stadtpfarrkirche St. Johannes in Hemau zusammen mit Stadtpfarrer Thomas Gleißner (links). Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 20. bis zum 26. August 2017

20.8., 20. So. i. Jkr.:	Ps 62
21.8., Montag:	Apg 26,24-32
22.8., Dienstag:	Apg 27,1-12
23.8., Mittwoch:	Apg 27,13-26
24.8., Donnerstag:	Apg 27,27-44
25.8., Freitag:	Apg 28,1-16
26.8., Samstag:	Apg 28,17-31

Führung zum Thema Bauerngarten

MASSING (sv) – Die Bauerngärten im Freilichtmuseum Massing sind ein wahrer Augenschmaus. Christa Knäulein wird bei einer Führung am 27. August aber nicht nur auf die optischen Reize eingehen.

Die Entwicklung der Bauerngärten kann auch historisch verfolgt werden, da äußere Einflüsse immer die Gestaltung konkret beeinflussten. Die Ansichten und Bedürfnisse der jeweiligen Zeit prägten die Mischung von Nutz- und Zierpflanzen.

Von zentraler Bedeutung sind im Bauerngarten die Speise- und Heilpflanzen. Schnittlauch und Petersilie waren beispielsweise lange Zeit die einzigen Würzpflanzen in unseren Breiten. Und die Königskerze half bei so unterschiedlichen Krankheiten wie Husten und Hämorrhoiden. Im Volksglauben war sie zudem als „Donnerkraut“ bekannt und sollte das Haus vor Unwetter und Blitzeinschlag bewahren.

Christa Knäulein wird während der kurzweiligen Tour zudem gern Tipps und Informationen für die Gestaltung eines Bauerngartens geben. Auf Wunsch geht sie auch auf die Kräuter am Wegesrand ein.

Die Führung beginnt am 27. August um 14 Uhr, dauert rund eine Stunde und kostet 2 Euro zuzüglich Eintritt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Treffpunkt ist im Kasensbereich.

Weitere Informationen, auch zum Museum generell, gibt es bei der Museumsverwaltung, Telefon: 0 87 24/96 03-0, E-Mail: massing@freilichtmuseum.de.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Impulsexerziten: Leben und Glauben in der Weis(h)e(it) des Karmel, Mo., 25.9., 18 Uhr, bis Fr., 29.9., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema der von dem Karmelitenpater Felix M. Schandl geleiteten Impulsexerziten lautet „Gott lebt – und ich vor ihm“ (1 Könige 17,1). Die Exerzientage laden ein, über die Spiritualität des Karmel einen neuen Zugang zu bekommen zu einer Lebensweise in Gottes Gegenwart, die immer wieder Menschen fasziniert und bereichert und die hilft, den Alltag sinnvoller und intensiver zu gestalten. Impulse aus dieser weniger bekannten Tradition des geistlichen Lebens prägen diese Tage: mit der Regel des Karmel selbst (der „kürzesten Ordensregel der Welt“) oder mit Leben und Schriften seiner bekannten Vertreter wie Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz, Theresia von Lisieux und Edith Stein. In ruhiger und achtsamer Atmosphäre kommen die Teilnehmenden diesen Erfahrungen auch im eigenen Leben ganzheitlich näher und üben sie ein in geistlichen Angeboten morgens, vormittags, nachmittags und abends. Eucharistiefiern um 11 Uhr bilden Intensivpunkte dieser Tage; Schweigen und Austausch wechseln. Achtsames Einnehmen der Mahlzeiten wird geübt. Es bleibt auch Zeit für sich; persönliche Begleitgespräche können vereinbart werden. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Cham,
Gestaltete Auszeit, Fr., 29.9., 18 Uhr, bis Di., 3.10., 13 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Die von Pater Peter Renju geleiteten Tage laden alle Interessierten dazu ein, einfach einmal aus dem Alltagsbetrieb auszusteigen. Neben regelmäßigen Gebetszeiten und Gottesdiensten sowie Tagesimpulsen besteht auch die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Kösching,
Exerziten, Do., 19.10. bis So., 22.10., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nach Fertigstellung des Übernachtungshauses gibt es im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching wieder die Möglichkeit zu Exerziten. Vom 19. bis zum 22. Oktober läuft der erste Exerzitenkurs im neuen Haus. Schwester Theres-Marie Mayer aus Koblenz-Metternich gibt dabei Impulse zum Thema „Meine Herzensmelodie – was mich zum Klingen bringt ...“. Am Beispiel

der Dienerin Gottes, Emilie Engel, gibt die Referentin Anregungen, um der eigenen Herzensmelodie auf die Spur zu kommen, die Gott ins Herz eines jeden Menschen gelegt hat. Die priesterliche Begleitung liegt in den Händen von Pfarrer i.R. Franz Schmid aus Hilpoltstein. Näheres und Anmeldung (bis So., 24.9.) bei Schwester Marlies, Josef-Kentenich-Weg 12, 85092 Kösching, Tel.: 08404/922-104, E-Mail: wallfahrt@schoenstatt-ei.de.

Glaube

Cham,
Gebetsseminar, Do., 28.9./Do., 5.10./Do., 12.10., jeweils 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Beim ersten Abend des von Pater Ludwig Götz geleiteten Gebetsseminars lautet das Thema „Sprachlos vor Gott – Es fällt mir so schwer zu beten“; der zweite Abend widmet sich dem Thema „Lernschritte ins Beten – Niemand muss scheitern“; der dritte Abend steht unter dem Leitgedanken „Beten können – Medizin fürs Leben“. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Kösching,
Bündnissonntag, So., 20.8., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnissonntag beginnt um 14.10 Uhr mit einem Rosenkranz in der Gnadenkapelle. Um 15 Uhr folgt die Feier der Bündnismesse in der Scheunenkirche des Schönstattzentrums. Nach dem Gottesdienst gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Mallersdorf,
Glaubenstag, Sa., 23.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardiniahof des Klosters Mallersdorf. Durch den Glaubenstag mit dem Thema „Kirche – was und wer ist das?“ begleiten Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz. Willkommen ist, wer Antworten sucht; wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist, und wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer in Sachen Glauben weiterlernen möchte oder Geschmack finden will am „Buch der Bücher“. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-115 oder per E-Mail an: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 20.8., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im

Schönstattzentrum. Nähere Informationen beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnismesse mit anschließender Lichtprozession, Mo., 21.8., ab 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 20.8., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegänger (Domkantor: Michael Appl) mit Orgelbegleitung gestaltet (die Domspatzen haben Ferien). Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,
Reihe: „8. Amberger Orgelmusik“, Sa., 26.8., 12-12.30 Uhr, in der Amberger Schulkirche. Am 26.8. wird der Belgier Ignace Michiels (Jahrgang 1963) an der Sandtner-Orgel zu hören sein. Michiels ist Organist an der St.-Salvator-Kathedrale von Brügge, Konzertorganist, Chorleiter und Orgellehrer. Außerdem arbeitet er mit dem Flämischen Klassischen Radio zusammen. Der Eintritt ist frei, eine Spende zugunsten des „Projekts Orgel St. Martin“ ist erbeten. Der Flyer zur Reihe mit dem Titel „8. Amberger Orgelmusik“ liegt in der Basilika St. Martin, in der Schulkirche oder auch in der Tourist-Information Amberg aus. Im Internet kann das Gesamtprogramm unter www.amberger-orgelmusik.de abgerufen werden. Näheres auch bei der Stadt Amberg (Susanne Schwab), Tel.: 09621/10810.

Regensburg,
Sonntägliche Matinee unter dem Motto „Virtuose Solokantaten“, So., 27.8., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums in Regensburg. Zum Abschluss der diesjährigen sonntäglichen Matinee-Reihe mit Professor Norbert Düchtel werden durch Marie-Sophie Pollak (Sopran) und das Barockorchester „L'arpa festante“ aus München virtuose Solokantaten vorgetragen. Die Leitung hat Professor Norbert Düchtel. Die Minoritenkirche, eine der schönsten Bettelordenskirchen Süddeutschlands, ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Eintritt: Es gelten die Eintrittspreise des Historischen Museums. Näheres bei Professor Norbert

Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Speinshart,
Speinsharter Sommerkonzert, So., 20.8., 16 Uhr, im Innenhof des Klosters Speinshart (bei schlechtem Wetter wird das Konzert in die Klosterkirche verlegt). Die Reihe der Speinsharter Sommerkonzerte 2017 endet am 20.8. mit einem unter dem Titel „Silk Road“ stehenden Abend, der eine musikalische Karawane auf der Seidenstraße vom Fernen Osten zum Nahen Osten mit Solisten, Chor und Ensemble des 67. Festivals junger Künstler Bayreuth bietet. Die künstlerische Leitung hat Dr. Vladimir Ivanoff. Den Chor dirigiert Rebal Alkhodari. Der Eintritt erfolgt gegen eine Spende nach eigenem Ermessen am Ausgang. Im Anschluss besteht für die Besucher die Möglichkeit, das Konzert bei einer Begegnung im Innenhof beziehungsweise im Kreuzgang nachwirken zu lassen. Weitere Informationen beim Kloster, Tel.: 09645/60193601, im Internet unter: www.kloster-speinshart.de.

Windberg,
A-cappella-Chorkonzert mit dem „Knabenchor capella vocalis“, So., 27.8., 19.30 Uhr, im Windberger Amtshaus. Unter dem Leitwort „Verleih uns Frieden“ verbindet der Reutlinger Knabenchor seine Probenfreizeit in der Jugendbildungsstätte Windberg mit einem Konzert unter der Leitung von Christian Bonath. Auf dem Programm stehen neben „Verleih uns Frieden“ von Martin Luther und Felix Mendelssohn Bartholdys „Verleih uns Frieden“ vorwiegend Motetten und Choräle von Bernhard Klein, Edvard Elgar, Johannes Brahms, Christoph Ludwig Fehre, Johann Sebastian Bach und Marc-Antoine Charpentier. Die Altus-Partie übernimmt Jan Jerlitschka. Der Eintritt ist frei, Spenden für die Chorarbeit sind willkommen. Nähere Informationen bei der Jugendbildungsstätte Windberg, Tel.: 09422/824-200.

Für junge Leute

Nittenau,
„Zeit für dich“: Wochenende für 13- bis 17-jährige Mädchen, Fr., 8.9., 17 Uhr, bis So., 10.9., 11 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Mädchen im Alter von 13 bis zu 17 Jahren sind zu einem Wochenende eingeladen, bei dem sie Zeit für sich haben sollen. Das Thema des Wochenendes lautet: „Mission today: Find your way!“ Die Mädchen werden angeleitet, ihren eigenen Weg zu finden und folgenden Fragen nachzugehen: Wo geht mein Leben hin?



Warum gibt es mich eigentlich? Was hat Gott mit mir und meinem Leben vor? Die Kosten betragen 35 Euro. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche zuvor) bei Franziska Sporer, Tel.: 0170/9716205, oder beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Kurse / Seminare

Heiligenbrunn bei Hohenthann, Gesprächstraining für Brautpaare und in der jungen Ehe unter dem Thema „Wie sprichst du mit mir? Ich höre was, was du nicht sagst!“, Fr., 29.9. bis Di., 3.10. (Tag der Deutschen Einheit), im Geistlichen Zentrum für Familien in Heiligenbrunn. Tausende Kleinigkeiten können das Zusammenleben in der Partnerschaft belasten. Wie man miteinander redet, beeinflusst maßgeblich die Beziehung. Gut miteinander zu reden, das ist erlernbar. Sich klar und eindeutig auszudrücken, aufmerksam zuzuhören, durch achtsames Reden und Zuhören eigene Gefühle besser wahrzunehmen und dem anderen verständlich zu machen – dazu bietet das Geistliche Zentrum in Heiligenbrunn das Gesprächstraining als partnerschaftliches Lernprogramm mit praktischen Übungen an. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 08784/278.

Johannisthal, Tanztag: „Tanzend das Erntedankfest feiern“, So., 1.10., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Durch kreativen Tanz wird die Sprache des Körpers verstehbar und ein ganzheitliches Gesundsein gefördert. Die Lebensenergie kommt ins Fließen. Durch die tiefe Wirkung von Symbolik, Rhythmus und Musik entsteht Harmonie und inneres Gleichgewicht. Elemente des Tanztages mit Maria Luise Zant sind zu den Tänzen miteinfließende Energieübungen zur Balancierung des Energiesystems. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels, „Meditative Fotografie – Bilder für die Seele“, Fr., 29.9., 18 Uhr, bis So., 1.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Fototrainer Georg Schraml. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels, Workshop zu biografischem Schreiben: „Ein Rucksack voller Geschichten“, Fr., 29.9., 18 Uhr, bis So., 1.10., 13 Uhr, im

Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Susanne Hölzl (Trainerin für Biografiearbeit). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels, Zeit für mich – Wochenende mit Yoga, Fr., 29.9., 18 Uhr, bis So., 1.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Cornelia Büchl und Peter Wilfling. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels, Schwert- und Stilleübungen auf dem Weg zu mehr persönlicher Präsenz, Fr., 29.9., 18 Uhr, bis So., 1.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Pfarrer Matthias Karwath. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham, Frauenwochenende des Kolping-Erwachsenenbildungswerks e.V., Fr., 22.9., 18 Uhr, bis So., 24.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des von Ingrid Eibl (Vorsitzende des Kolping-Erwachsenenbildungswerks) geleiteten Wochenendes lautet „Leben – sonst nichts“. Näheres und Anmeldung beim Kolping-Erwachsenenbildungswerk Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2234.

Cham, Lebensberatung durch systemische Strukturaufstellung, Fr., 22.9., 18 Uhr, bis So., 24.9., 15 Uhr, im Exerzitienhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des von Pater Dr. Hans Schalk und Schwester Erika Wimmer geleiteten Wochenendes lautet „Lösungen finden“. Wenn man sich entscheiden muss und noch nicht weiß, wie, wenn alte oder gegenwärtige Beziehungen zu klären sind, wenn man nach der Bedeutung seiner Krankheit fragt, wenn man sich seiner Lebensquellen versichern will, wenn ein weiterer Schritt – privat oder im Beruf – ansteht, können Beratung durch Gespräche und systemische Strukturaufstellungen zu größerer Klarheit und zu Neuem führen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal, Johannisthaler Trauercafé: Begleitete Wege durch die Trauer, Di., 19.9., 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick, dem stellvertretenden Leiter

des Hauses Johannisthal, begleitete Trauercafé ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer sein, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Elemente sind thematische Impulse, Austausch in der Gruppe sowie die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Nähere Informationen und Anmeldung (bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal, Johannisthaler Frühstück, Mi., 20.9., 8.30-10.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Frühstück mit Schwester Hedwig Scharnagl beginnt mit einer etwa 45-minütigen Morgenmeditation. Beim gemeinsamen Singen und Beten, in Bewegung und Stille sollen die Teilnehmer aufatmen und zur Ruhe finden. Danach wartet ein liebevoll vorbereitetes Frühstücksbuffet, das bei anregenden Tischgesprächen genossen werden kann. Mit einem kurzen Impuls in den Tag können die Teilnehmer dann gestärkt an Leib und Seele in ihren Alltag aufbrechen. Die Kosten betragen 12,50 Euro (inklusive Frühstücksbuffet). Nähere Informationen und Anmeldung (spätestens bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau, Frühstückstreffen für Frauen, Di., 12.9., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Gemütlich frühstücken, sich unterhalten und austauschen, dazu ein geistiger Impuls, das erwartet die Frauen bei diesem Frühstückstreffen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau, Tag der Frau zum Thema „GeHALTen – Die Lebenskunst der Leichtigkeit“, Sa., 23.9., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Tag der Frau mit dem Thema „GeHALTen – Die Lebenskunst der Leichtigkeit“ zeigt auf, wie es gelingen kann, Sorgen zu „entmachen“ und einen Lebensstil des Vertrauens einzuüben. Es wird angeleitet, Gott als denjenigen zu entdecken, der einen voll Liebe im Blick hat und trägt. Das Programm ist geprägt von einem Vortrag sowie gemütlichem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. In einem Alternativprogramm werden eine Singrunde, meditative Tänze, eine Kreativwerkstatt und Anbetung in der Schönstattkapelle angeboten. Die Kosten betragen 9 Euro

für Kaffee, Kuchen und Referentengebühr. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 15.9.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg, Jahreswanderung der Ackermann-Gemeinde: „Grenzenlos wandern“, Sa., 23.9. Die Jahreswanderung der Ackermann-Gemeinde führt heuer auf den Höhenbogen bei Neukirchen beim Heiligen Blut. Treffpunkt nach Eigenanreise ist um 9.30 Uhr bei der Lift-Talstation. Wegen der Besichtigung des „Natoturms“ und einer Führung durch die „Geschichte des Kalten Krieges“ ist Anmeldung erforderlich. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 09189/698 oder per E-Mail: foxline@t-online.de.

Regensburg-Keilberg, Führung und Besichtigung des Bibelgartens St. Michael in Keilberg: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, So., 3.9., 15 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz St. Michael in Regensburg-Keilberg. Der Garten in Keilberg ist ein Themengarten mit etwa 90 Bibelstellen, Zitaten und Pflanzen, in dem das Wort Gottes mit einfachsten Mitteln mit der Natur verbunden und durch Bilder anschaulich gemacht wird. Durch den Bibelgarten führt Barbara Stollreiter. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0941/9465758 oder unter www.regensburger-bibelgarten.de.

Theuern, Inklusive Kräuterwanderung zwischen Theuern und Wolfsbach, Sa., 23.9., 14-18 Uhr, Treffpunkt am Klärwerk in Theuern. Vom Klärwerk aus werden die vom Referenten Christian Rudolf begleiteten Teilnehmer gemeinsam zur Suche nach leckeren wilden Pflanzen auf der Wiese und im Wald aufbrechen. Es wird auch vermittelt, welche Pflanzen nicht gegessen werden können. Die Wanderung, die für Rollstuhlfahrer nicht geeignet ist, dauert knapp zwei Stunden. Anschließend wird aus den gesammelten Pflanzen ein Kräuter-Pesto erstellt und daraus mit Nudeln ein schmackhaftes Essen zubereitet. Die Teilnahmegebühr beträgt einschließlich Essen und Trinken 15 Euro (vor Ort zu bezahlen). Die Angemeldeten werden informiert, wie es sich mit der Veranstaltung bei Regenwetter verhält. Nähere Informationen und Anmeldung (bis eine Woche vor der Wanderung) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil I

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Pfarrverleihungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreien verliehen: die Pfarreiengemeinschaft Maxhütte/Haidhof-St. Barbara und Rappenbügl-St. Josef im Dekanat Schwandorf an Pfarrer Marek Baron; die Pfarrei Laaber-St. Jakob im Dekanat Laaber an Pfarrer Richard Bayer; die Pfarreiengemeinschaft Hausen-St. Georg, Hohenkernth-Mariä Himmelfahrt und Utzenhofen-St. Vitus im Dekanat Amberg-Ensdorf an Pfarrer Klaus Birnthal; die Pfarreiengemeinschaft Schönsee-St. Wenzeslaus und Weiding-St. Nikolaus im Dekanat Neunburg-Oberviechtach an Pfarrer Wolfgang Dietz; die Pfarrei Floß-St. Johannes d. Täufer im Dekanat Neustadt/WN an Pfarrer Max Früchtl; die Pfarrei Waldthurn-St. Sebastian im Dekanat Leuchtenberg an Pfarrer Norbert Götz; die Pfarrei Wutschdorf-St. Martin mit Expositur Etsdorf im Dekanat Sulzbach-Hirschau an Pfarrer Moses Gudapati; die Pfarrei Atting-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Rain im Dekanat Straubing an Pfarrer Peter Häusler; die Pfarrei Amberg-St. Martin im Dekanat Amberg-Ensdorf an Pfarrer Thomas Helm; die Pfarreiengemeinschaft Ihrlerstein-St. Josef und Neuessing-Hl. Geist im Dekanat Kelheim an Pfarrer Hans-Jürgen Koller; die Pfarreiengemeinschaft Massing-St. Stephanus mit Expositur Huldessen, Oberdietfurt-St. Johannes und Staudach-St. Corona im Dekanat Eggenfelden an Militärpfarrer Klaus-Peter Lehner; die Pfarreiengemeinschaft Riekofen-St. Johannes und Schönach-St. Martin im Dekanat Alteglofsheim-Schierling an Pfarrer Klaus-Oskar Lettner; die Pfarreiengemeinschaft Pettendorf-St. Margareta und Pielenhofen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Regenstau an Pfarrer Norbert Pabst; die Pfarrei Deggendorf-St. Martin im Dekanat Deggendorf-Plattling an Pfarrer Franz Reitinger; die Pfarreiengemeinschaft Falkenberg-St. Laurentius mit Expositur Diepoldskirchen



▲ Im Flächenbistum Regensburg gibt es mit Beginn des neuen Schuljahres wieder zahlreiche personelle Veränderungen. Foto: Archiv

und Taufkirchen-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Rattenbach im Dekanat Eggenfelden an Pfarrer Thomas Richthammer; die Pfarreiengemeinschaft Neunkirchen-St. Dionysius und Mantel-St. Peter und Paul im Dekanat Weiden an Pfarrer Stephan Rödl; die Pfarreiengemeinschaft Hofdorf-St. Margaretha mit Expositur Hagenau, Martinsbuch-St. Martin und Steinbach-St. Michael im Dekanat Dingolfing an Pfarrer Markus Schwarzer; die Pfarrei Regensburg-St. Bonifaz/St. Georg (Prüfening) im Dekanat Regensburg an Pfarrer Martin Stempfhuber; die Pfarreiengemeinschaft Ergolding-Mariä Heimsuchung und Oberglaim-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Landshut-Altheim an Pfarrer Josef Vilsmeyer; die Pfarreiengemeinschaft Fichtelberg-Mariä Geburt und Mehlmeisel-St. Johann im Dekanat Kemnath-Wunsiedel an Pfarrer Ferdinand Weinberger; die Pfarreiengemeinschaft Barbing-St. Martin, Illkofen-St. Martin und Sarching-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf an Kolping-Diözesanpräses Stefan Wissel.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Alexander Dyadychenko, Cham, in die Pfarreiengemeinschaft Rötzt-St. Martin und Heinrichskirchen-St. Nikolaus im Dekanat Cham; Jürgen Eckl, Ergoldsbach-Bayerbach, in die Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Mariä

Himmelfahrt mit den Benefizien Ganacker und Parnkofen und Großköllnbach-St. Georg im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; P. Paul Gnalian V.C., Egglkofen, in die Pfarrei Hohenfels-St. Ulrich im Dekanat Laaber; David Golka, Viechtach, in die Pfarrei Landshut-St. Vinzenz von Paul im Dekanat Landshut-Altheim; John Robert Julius Johnrose, Neunkirchen zu St. Christoph, in die Pfarrei Neunkirchen zu St. Christoph-St. Christoph im Dekanat Leuchtenberg; Dr. Josy Joseph, Regensburg-St. Cäcilia/Mater dolorosa, in die Pfarrei Altdorf-Mariä Heimsuchung mit Benefizium Pfettrach im Dekanat Landshut-Altheim; Wilhelm Karsten, Eggenfelden, in die Pfarreiengemeinschaft Großmehring-St. Wolfgang und Theißing-St. Martin im Dekanat Pförring; Thomas Kohlhepp, Furth im Wald, in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Cäcilia und Regensburg-Mater dolorosa im Dekanat Regensburg; P. Marian Leibl OSB, Duggendorf-Kallmünz, in die Pfarrei Egglkofen-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Wiesbach im Dekanat Vilsbiburg; P. Johannes Lipinski C.O., Aufhausen, in die Pfarrei Aufhausen-St. Bartholomäus im Dekanat Alteglofsheim-Schierling; P. Dr. Paul Manithottiyil V.C., Hofdorf-Martinsbuch-Steinbach, in die Pfarrei Pfakofen-St. Georg mit Expositur Allkofen im Dekanat Alteglofsheim-Schierling; Dr. Thomas Marottinilkunnathil, Kirchenpingarten-Weidenberg, in die Pfarrei Teisbach-St. Vitus im Dekanat Dingolfing; P. Maximilian Melonek OSPPE, Mainburg, in die Pfarrei Lindkirchen-Mariä Lichtmess mit Benefizium Ebrantshausen und zur seelsorglichen Mithilfe in der Pfarreiengemeinschaft Appersdorf-St. Peter und Elsendorf-Maria Immaculata im Dekanat Abensberg-Mainburg; Adam Nieciecki, Kaltenbrunn-Kohlberg-Weiherhammer, in die Pfarrei Leuchtenberg-St. Margareta mit Expositur Döllnitz im Dekanat Leuchtenberg; Varghese Puthenchira, Pfakofen, in die Pfarreiengemeinschaft Weiherhammer-Hl. Familie, Kaltenbrunn-St. Martin und Kohlberg-Herz Jesu im Dekanat Weiden; Maximilian Roeb, Neustadt/Donau, in die Pfarreiengemeinschaft Wiesau-St. Michael

und Falkenberg-St. Pankratius im Dekanat Tirschenreuth; Gerhard Schedl, Laaber, in die Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-St. Peter und Semerskirchen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim; P. Emilian Emily Senguo ALCP/OSS, Kirchroth-Pfaffmünster, in die Pfarreiengemeinschaft Kirchroth-St. Vitus mit Expositur Kößnach und Pfaffmünster-St. Martin im Dekanat Bogenberg-Pondorf; Antony Soosai Soosai, Neunkirchen zu St. Christoph, in die Pfarrei Otzing-St. Laurentius im Dekanat Deggendorf-Plattling; P. Abraham Stephen Pokrayil OSH, Falkenberg-Taufkirchen, in die Pfarrei Steinberg-St. Martin im Dekanat Schwandorf.

Zusätzliche Anweisung: Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Marek Kolodziejczyk OFM Conv., Bogenberg-Pfelling, zusätzlich in die Pfarrei Degernbach-St. Andreas im Dekanat Bogenberg-Pondorf.

Anweisung der Kapläne

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Kaplan Markus Hochheimer, Gangkofen-Obertrennbach-Reicheneibach, in die Pfarrei Waldsassen-St. Johann im Dekanat Tirschenreuth.

Anweisung der Neupriester

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Johannes Bosco Ernstberger OPraem in die Pfarrei Cham-St. Jakob mit Expositur Vilzing im Dekanat Cham; Florian Frohnhöfer in die Pfarreiengemeinschaft Neustadt/Donau-St. Laurentius und Mühlhausen-St. Vitus im Dekanat Abensberg-Mainburg; Stefan Hackenspiel in die Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-St. Peter und Paul mit Expositur Greilsberg und Expositur Kläham und Bayerbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Rottenburg; P. Johannes Kindler CRV in die Pfarrei Regensburg-St. Wolfgang im Dekanat Regensburg; Thomas Meier in die Pfarrei Eggenfelden-St. Nikolaus und St. Stephan mit Expositur Kirchberg im Dekanat Eggenfelden; Daniel Schmid in die Pfarrei Furth im Wald-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Ränkam im Dekanat Cham; Dr. Peter Stier in die Pfarrei Straubing-St. Peter im Dekanat Straubing; P. Lazarus Uchmann C.O. in die Pfarreiengemeinschaft Gangkofen-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Angerbach, Obertrennbach-St. Vitus und Reicheneibach-St. Simon und Judas Thaddäus im Dekanat Eggenfelden.

Überzeugende Leistungen

Nachwuchskünstler geben Benefizkonzert für Schulprojekt in Kenia

NIEDERMURACH (jb/md) – Ein Benefizkonzert für ein Schulprojekt in Kenia, ausschließlich von Jugendlichen organisiert, das hat es so in St. Martin noch nicht gegeben. Unter Federführung von Lea Wittmann wählten die Mitwirkenden die Stücke aus, stellten das Programm zusammen und brachten das Konzert in der Pfarrkirche Niedermurach auf ansprechende Weise zur Aufführung. Die Besucher waren begeistert.

Lea Wittmann begrüßte die Gäste, unter ihnen auch Pfarrer Herbert Rösl, und freute sich über den zahlreichen Besuch. Zunächst informierte sie über den Beweggrund des von ihr initiierten Benefizkonzerts. Als „Missionarin auf Zeit“ (MaZ) wollte sie mit dem Spendenerlös gleich zu Beginn ihres Einsatzes in Kenia ein Schulprojekt unterstützen.

Mit Jennifer Dirscherl, Stephan Reiting, Karina Höcherl und Lea Wittmann eröffnete das Klarinettenensemble des Ortenburg-Gymnasiums Oberviechtach das Konzert. Leonie Galli und Antonia Wittmann von der Musikschule Heigl zeigten auf dem Akkordeon ihr Können.

Die Geschwister Sophia und Maria-Theresia Mehler trugen mit Gitarrenbegleitung durch Magdalena Prey neue geistliche Lieder vor. Mit überwiegend klassischen Stücken stellte das Klarinettenensemble seine Qualität unter Beweis. Mit neueren Instrumentalstücken, vorgetragen von Lea und Antonia Wittmann sowie Sophia Mehler in der Besetzung Klarinette, Akkordeon und Geige, wurde die Klangvielfalt des Konzerts erweitert.

Mit dem gefühlvoll von Sophia und Maria-Theresia Mehler sowie Magdalena Prey an der Gitarre vorgetragenen Lied „Halleluja“ endete das Konzert, das geprägt war von ruhiger, entspannender Musik.

Mit stehendem Beifall brachten die Besucher ihre Begeisterung für die überzeugenden Leistungen der jugendlichen Nachwuchskünstler zum Ausdruck.



▲ Beim Konzert (von links): Die Geschwister Maria-Theresia und Sophia Mehler mit Gitarrenbegleiterin Magdalena Prey sowie das Klarinettenensemble mit Stephan Reiting, Karina Höcherl, Jennifer Dirscherl und Lea Wittmann. Foto: Böhm



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

Anna Bodensteiner (Bernrieth/Döllnitz) am 21.8. zum 76., **Margareta Lindner** (Micheldorf) am 20.8. zum 79., **Ilse Neubert** (Leuchtenberg) am 22.8. zum 94., **Anna Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 25.8. zum 86., **Erna Rieder** (Döllnitz) am 22.8. zum 79., **Elisabeth Siglhuber** (Pfeffenhausen) am 22.8. zum 91., **Rosa Wagner** (Bruck/Opf.) am 16.8. zum 84., **Arthur Wendl** (Hausen) am 25.8. zum 78., **Ludwig Widmann** (Geibenstein) am 21.8. zum 71.

80.

Eduard Ach (Moosbach/Opf.) am 24.8., **Maria Geiger** (Pfelling) am 25.8., **Alois Hagn** (Moosbach/Opf.) am 23.8., **Gertraud Lauten-**

schlager (Holzheim am Forst) am 22.8., **Anna Sussbauer** (Holzheim am Forst) am 21.8.

75.

Rita Heigl (Holzheim am Forst) am 20.8., **Maria Reis** (Heimhof) am 22.8.

65.

Anneliese Seidenschwand (Mühlhausen) am 24.8.

50.

Christine Rappl (Moosbach/Opf.) am 23.8.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Schmidbauer, Telefon 09 41/58676-10

Eine neue Fahne für MMC Wolfsegg

WOLFSEGG (sv) – Im Rahmen eines Festgottesdienstes zum 80-jährigen Bestehen der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Wolfsegg hat Ortspräses Pfarradministrator Pater Antony Mathew Karikenazhath einer neuen Fahne

der MMC den Segen erteilt. Im anschließenden Konvent konnte bei anstehenden Wahlen für den aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen bisherigen Ortsobmann Georg Auburger kein Nachfolger gefunden werden.

Veranstaltungen

Glaubensseminar mit
Pater James Manjackal M.S.F.S.
Katholischer Priester

01. – 03. September 2017

ORT: KULTUR + KONGRESS FORUM, Zuccalliplatz 1, 84503 Altötting

SEMINARBEITRAG: Erwachsene 40,- EUR, Schüler/Studenten 10,- EUR

ANMELDUNG: glaubensseminar@gmx.de

INFOS ZUM SEMINAR: Angelika Napolitano 0151-52197519
Markus Huber 0171-6271354

ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN: Per E-Mail anfordern unter glaubensseminar@gmx.de oder Wallfahrts- und Verkehrsbüro Altötting, Tel. 08671-5062-19

INFORMATIONEN ZU PATER JAMES: www.jmanjackal.net

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-22

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de



St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



**DAS LICHT
DER LIEBE
LÖSCHT DER TOD
NICHT AUS.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne **zu Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



TEPRO Holzkohlegrill „Chill&Grill Cube“

Formschöner Grill mit 2 Handgriffen und Standfüßen, höhenverstellbares Grillrost, Grillfläche: ca. 31,5 x 31,5 cm, Deckel mit Griff.



MELITTA Kaffemaschine mit Timer „Optima Timer“

Für 8 bis 12 Tassen. LED-Anzeige, Timer-Funktion, Entkalkungsprogramm inkl. Entkalkungsanzeige, abnehmbarer Wassertank, Schwenkfilter, autom. Abschaltung.

Aufblasbar

Einfacher Transport



Aufblasbare Loungeliege „LAMZAC 2.0“

Man nimmt die Öffnung des Sitzkissens in die Hände und schwingt diese beim Gehen in der Luft hin und her. Schon nach wenigen Schritten ist die bequeme Liege bzw. Sitzgelegenheit komplett mit Luft befüllt. Material: Ripstop Nylon. Maße: ca. 90 x 200 cm; zusammengefaltet: ca. 35 x 18 cm.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt.**

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Holzkohlegrill 8514402 Kaffemaschine 5737157 Loungeliege 8530912

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



60-jähriges Professjubiläum

STRAUBING (aa/sm) – Im Marienheim in Straubing haben drei Schwestern der dortigen Gemeinschaft der Dillinger Franziskanerinnen gemeinsam ihr 60-jähriges Professjubiläum gefeiert: Schwester Rolendis (Mathilde) Hafner (links), gebürtig aus Hausen bei Günzburg (Diözese Augsburg), Schwester Hugoline (Mathilde) Gradl (rechts) aus Bernla (Diözese Regensburg) und Schwester Gorgonia (Karolina) Schuster (Mitte) aus Großhöbing (Diözese Eichstätt). Alle drei waren schon vor 60 Jahren gemeinsam im Noviziat und haben in der Kranken- und Altenpflege ihren treuen Dienst getan. Nun durften sie gemeinsam in der Hauskapelle im kleinen Rahmen feiern. Den Festgottesdienst zelebrierte Pfarrer Adolf Niesner zusammen mit Pater Alois Andelfinger CME, dem Neffen von Schwester Rolendis. *Foto: privat*



Erster Pfarrerausflug mit neuem Pfarrer

VILSBIBURG (pv/md) – In den sonnigen Süden, nach Brixen, hat der diesjährige Ausflug der Vilsbiburger Pfarrgemeinde geführt. Zum ersten Mal fand der Ausflug mit dem neuen Pfarrer Peter König statt. Ruhig und zügig chauffierte der Busfahrer 43 Reiselustige zu den einzelnen Zielen. Der „Museumsfriedhof Tirol“, Kloster Neustift, Brixen, Bozen, Kastelruth, Bruneck und das Pustertal waren Stationen der Fahrt. Das Bild zeigt die Gruppe vor der Hofburg in Brixen. *Foto: privat*

Fahrzeugsegnung

SALCHING (sv) – In der Pfarrei Oberpiebing-Salching hat die traditionelle Fahrzeugsegnung stattgefunden. Mit Segens- und Fürbittgebeten zu Gott und den Schutzheiligen um Schutz vor Gefahr auf den Straßen und für alle Fahrer und Mitfahrer ging der Gottesdienst zu Ende, den Pfarrer i. R. Ludwig Bumés feierte. Nach der heiligen Messe besprengte Pfarrer Bumés die zahlreichen Fahrzeuge und ihre Halter mit Weihwasser.

Neue Messdiener

REISSING (sv) – In der Pfarrei Reissing üben zwei neue Messdiener nun ihren Dienst am Altar aus: Jeremias Rößner und Felix Held wurden von Pfarrer Peter Maier und Diakon Johann Hoffmann in dieses wichtige Ehrenamt aufgenommen. Mehrere Wochen hatten Jeremias und Felix geübt, um alles richtig zu machen. Pia Ebner und Viktoria Krinner freuten sich ebenfalls mit Pfarrer und Diakon über den Zuwachs bei den „Minis“.

10 „Du hast erst meine Frage nicht beantwortet“, sagte Markus und runzelte dabei die blasse Stirn.

„Was für eine Frage?“ Lore warf ihrem Bruder einen mürrischen Blick zu. „Ich möchte einmal wissen, was du tatest, wenn du plötzlich merkst, dass du den Stefan gar nicht liebst. Würdest du dann bei ihm bleiben? Ihn trotzdem heiraten?“

„Was ist das für eine Frage?“, erwiderte sie kopfschüttelnd. „Du kannst mich nicht mit dir vergleichen. Ich weiß, was und wen ich will. Aber du scheinst es nicht zu wissen. Nein, Markus, lass es dir einmal gesagt sein: Du bist ein Weiberheld. Du hättest dich nie mit der Sabine verloben dürfen. Sie kriegt ein Kind von dir, und du führst dich so auf! Das ist doch wirklich das Letzte!“

Markus ließ ihre Beschimpfungen geduldig über sich ergehen. Er raufte sich nur das ohnehin zerzauste blonde Haar. „Vielleicht hast du recht. Ja, ich lass mir deine Vorwürfe gefallen. Aber eines muss ich zu meiner Rechtfertigung schon sagen: Die Sabine wollte mich unbedingt, und auch du hast mir immer zugeredet, sie doch zu nehmen, und auch die Mutter hat auf mich eingeredet. Das kannst du nicht abstreiten. Dass sie so ein nettes Mädel ist und dass ich keine Bessere finden werde, habt ihr immer gesagt. Aber ich hab sie nie geliebt. Vielleicht war ich ein wenig verliebt in sie, aber geliebt hab ich sie nicht. Das ist ein Unterschied, ob man eine nett findet, oder ob es dich wie ein Blitz mitten ins Herz trifft.“

„Dieser Blitz hat dich wohl schon oft getroffen“, antwortete Lore spöttisch. „Nein, eben nicht!“, widersprach er. „Vielleicht hat dich und den Stefan dieser Blitz getroffen. Aber ich hatte dieses Glück bisher noch nicht.“ Lore sah ihren Bruder an. Noch immer war sie verärgert, aber sie schien ihn nun doch ein wenig zu verstehen. Ihr Blick wurde milder. „Wenn sie nur nicht schwanger wäre“, murmelte sie jetzt bedrückt. „Sie war eine gute Freundin von dir, deshalb setzt dir das jetzt so zu“, sprach Markus in vernünftigen Tonfall weiter. „War?“, rief Lore aus. „Sie ist es immer noch.“

„Sie will mit unserer Familie nichts mehr zu tun haben. Auch nicht mit dir“, gestand er ihr und fuhr sich nun wieder durch sein Haar. Dann ließ er die langen Arme zwischen die ebenso langen Beine baumeln. Grübelnd blickte er auf den stillen See. Lore biss sich auf die Lippen. Sie war enttäuscht und verärgert. Aber dieses Mal nicht wegen Markus, sondern wegen Sabine. Die Freundin wusste doch, wie sehr sie immer hinter ihr gestanden hatte.

Kein anderes Leben



Lore hat sich entschieden: Alle Zweifel, ob die Beziehung zu Stefan auch dann noch Bestand haben kann, wenn er die ganze Woche in der Stadt verbringt und nur an den Wochenenden nach Hause kommt, sind weg. Sie liebt ihn und ist bereit, für seine Karriere zurückzustecken.

Das war ungerecht von ihr, dass sie nun auch von ihr nichts mehr wissen wollte. Von Kindheit an waren die beiden Freundinnen gewesen. Aber man konnte sich anscheinend auf nichts und niemanden mehr verlassen. So wurde sie also auch von Sabine enttäuscht. Sie sehnte sich plötzlich so sehr nach Stefan. Er würde sie sicher nie enttäuschen. Das wusste sie. Aber er war nicht hier. Er würde oft nicht da sein, wenn sie ihn brauchte.

„Trotzdem, Markus, du hast dich unmöglich aufgeführt gestern im Bierzelt. Wer war überhaupt dieses blonde Mädel, das du so abgeknutscht hast?“, wandte sie sich wieder ihrem Bruder zu. „Hab ihren Namen schon wieder vergessen“, grinste er. Lore erhob sich empört und warf ihm einen verständnislosen Blick zu. Es wurde allmählich kühl. Der Wald am gegenüberliegenden Ufer warf seinen Schatten immer weiter in den See hinaus. „Du bist unverbesserlich“, hielt sie ihm nun vor. „Es ist wohl am besten, wenn du gar nicht heiratest.“

„Wenn ich nicht der großen Liebe begegne, so wie dir das so schnell passiert ist, dann werde ich es wohl wirklich bleiben lassen. Aber vielleicht kommt sie doch noch.“ „Du wirst dich um das Kind kümmern, wenn es auf der Welt ist“, fragte Lore und warf ihm dabei einen strengen Blick zu. „Natürlich. Wie kannst du nur so was fragen? Er ist doch mein Sohn“, rief Markus aus. „Du weißt also jetzt schon, dass es ein Sohn wird?“, erwiderte Lore nun doch ein wenig amüsiert, und der

Groll auf ihren Bruder verlor sich dabei etwas. „Freilich wird es ein Sohn!“ „Es könnte auch ein Mädchen werden.“ „Nie und nimmer!“, rief Markus aus.

„Dir ist wirklich nicht zu helfen.“ Lore schüttelte den Kopf und ging zum Hof zurück, der in ein schwaches, rotes Abendlicht getaucht war. Vom Wipfel eines Apfelbaumes zwitscherte ein Vogel, vermutlich eine Amsel. Ein langer Tag neigte sich schließlich der Nacht zu. Er endete hoffnungsvoller, als er begonnen hatte. Nur dass sich Sabine so ungerecht ihr gegenüber verhielt, schmerzte Lore.

Stefan hatte alle Prüfungen bestanden, aber das war ja zu erwarten gewesen. Er kam einen Tag früher als geplant zurück nach Hinterbrand, da er die mündliche Prüfung schon am Mittwoch ablegen konnte. Natürlich hatte er sein Diplom noch nicht in der Tasche, aber es war ihm sicher. Er überraschte Lore, als sie nach der Arbeit gerade Kirschen pflückte. Sie stand ganz oben im Baum, die schlanken, langen Beine zwischen den Ästen eingespreizt. Als Stefan einen bewundernden Pfiff ausstieß, blickte sie nach unten, und ihr schönes Gesicht strahlte vor Freude, ihn früher als geplant wiederzusehen.

Sie kraxelte die Leiter hinunter, aber die letzten Sprossen ließ sie aus und sprang übermütig in Stefans Arme, der sie lachend auffing. „Nun liegt ein schöner, langer Sommer vor uns, der nur uns beiden gehört“, raunte er ihr zärtlich ins Ohr. „Ich werde versuchen, dass ich wenig-

tens 14 Tage Urlaub bekomme. Das wird schwierig in der Hauptsaison. Aber mein Chef kann mir doch nichts abschlagen“, erwiderte sie mit einem schelmischen Augenaufschlag. Er warf ihr einen prüfenden Blick zu. „Ist wieder alles in Ordnung bei euch daheim? Weil du gar so übermütig und fröhlich bist ...“

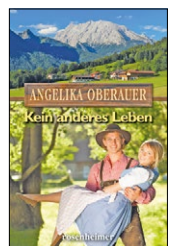
„Nichts ist in Ordnung“, erwiderte sie. „Aber ich kann den Markus nun doch etwas verstehen. Er liebt die Sabine halt nicht.“ Stefan blickte ihr tief in die Augen. „Alle Menschen haben eben nicht so ein Glück wie wir beide.“ Sie nickte ein wenig nachdenklich. „Und ich hoffe, dass es uns nicht verloren geht.“ „Es wird bleiben“, sagte er leise, und strich ihr dabei mit beiden Händen zärtlich das halblange, silberblonde Haar hinter die Ohren. „Und jetzt helf ich dir beim Kirschenpflücken!“ „Traust du dich schon auf den Baum?“, neckte sie ihn. Aber da kraxelte er schon die Leiter hinauf, und Lore hinterher.

Theres Bachler war ein paar Tage später auf die Alm hinaufgegangen, als sie geplant hatte. Sie hatte sich nicht wohl gefühlt, und es war ihr vor allem zu heiß gewesen. Sie vertrug die Hitze immer weniger, je älter sie wurde. Doch am Freitag hatte es endlich ein wenig abgekühlt, ein heftiges Gewitter hatte dafür gesorgt. Die ganze Nacht über hatte es geregnet, und Theres war sich sicher, dass sie ihren Aufstieg auf die Alm wieder um einen Tag verschieben musste, denn war es erst zu heiß gewesen, so würde es morgen regnen.

Als sie dann gegen sechs Uhr früh die Augen aufschlug und ihren kleinen Balkon betrat, wurde sie schnell eines Besseren belehrt. Schon jetzt begannen sich die feuchten Nebel zu verziehen, wurden zuerst das Tal, dann auch die Berge von den dunklen Wolken befreit. Eine Stunde später strahlte die Sonne von einem enziablauen Himmel. So konnte sie also heute doch noch hinauf auf ihre geliebte Alm. Es wurde auch langsam Zeit. Georg wollte endlich die Kühe hinauftreiben. „Sonst rentiert es sich gar nimmer“, hatte er gestern ungeduldig bemerkt.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Erben und vererben



Gemeinnützige Organisationen, Hilfswerke und Stiftungen leisten jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Sie sorgen für kranke und notleidende Menschen, helfen im Katastrophenfall, fördern die nachhaltige Entwicklung in armen Ländern, setzen sich für Verfolgte ein oder kämpfen für den Erhalt der Umwelt. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das alles nicht denkbar. Auch ein Testament für den guten Zweck kann helfen, diese wichtige Arbeit zu ermöglichen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Foto: Fotolia/Gajus

Das Erbe rechtzeitig regeln

Seinen letzten Willen sollte jeder selbst formulieren. Viele machen dafür ein Testament. Bevor ein solches Dokument aber aufgesetzt werden kann, sollte sich jeder einige grundlegende Fragen stellen, rät die Stiftung Warentest in Berlin. Dann kann das Erbe gut geregelt werden. Fünf Schritte bis zum Ziel:

• **Schritt 1:** Was soll mit dem Vermögen passieren? Diese Frage ist wichtig, denn die Ziele sind oft vielfältig: Während der eine seine Familie absichern möchte, liegen dem anderen vielleicht die Förderung sozialer oder kultureller Einrichtungen am Herzen. Möglicherweise gibt es auch Personen, die besonders bedacht werden sollen, weil sie Familienmitglieder gepflegt haben.

• **Schritt 2:** Passt die gesetzliche Erbfolge? Kinder und Ehepartner zuerst – auf diese etwas simple Formel lässt sich in etwa die gesetzliche Erbfolge reduzieren. Wem das reicht, der braucht vielleicht gar kein Testament. Um das herauszufinden, können Erblasser einen Stammbaum zeichnen. Das hilft beim Verständnis.

• **Schritt 3:** Wie viel Vermögen ist vorhanden? Ratsam ist es, eine Vermö-



▲ Beim Schreiben des Testaments ist einiges zu beachten. Foto: Fotolia/Jacob Lund

gensübersicht zu erstellen, sagen die Warentester. Erfasst werden sollten zum Beispiel Konten, Depots, Ansprüche aus Versicherungen oder Wertgegenstände. Beim Aufschreiben bekommen Erblasser vielleicht schon eine Idee, wer was bekommen soll.

• **Schritt 4:** Was wollen die Erben haben? Die Immobilie mag einem Erblasser wichtig sein, seinen Erben aber vielleicht nicht. Das können sie schon zu Lebzeiten in Erfahrung bringen – aber besser sub-

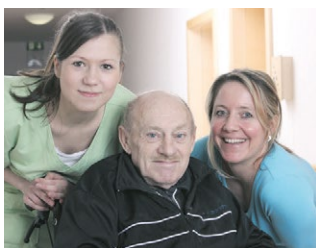
til. Denn konkrete Vorgespräche können auch Enttäuschung provozieren, erklären die Experten.

• **Schritt 5:** Wer kann beim Schreiben helfen? Wer seine Gedanken geordnet hat, sollte sich für das Aufsetzen eines Testaments Hilfe holen. Denn in der Regel können juristische Laien viele Fehler in ein Testament einbauen, in dem mehrere Erben bedacht werden sollen. Rechtsanwälte oder Notare können helfen, solche Fallen zu umgehen. *dpa*



Wohnen • Lernen • Arbeiten • Pflegen

Einrichtung für Menschen mit Behinderung



Stolz trägt Sophia Ruggaber (Foto: oh) den Schlüssel, der ihr vor zwei Monaten überreicht worden ist. Die 16-Jährige ist die einzige in den beiden Kinder- und Jugendwohngruppen der Stiftung Attl in Pfaffing, die morgens allein losgeschickt wird, um für alle Brötchen zum Frühstück zu holen.

Ein geerbtes Grundstück machte das Wohnprojekt in der Gemeinde bei Wasserburg am Inn vor vier Jahren erst möglich. Seitdem finden hier 16 Kinder mit körperlicher und geistiger Behinderung in zwei Wohnhäusern ein neues Zuhause.

Dem Erblasser Friedrich Rauchbart war es wichtig, jungen Menschen wie Sophia eine Zukunft zu geben – und Normalität: Denn im Gegensatz zu den Wohngruppen auf dem Stiftungsgelände in Attl le-

ben die Kinder in Pfaffing in einer Siedlung mitten in der Gemeinde.

Auch wenn Sophia noch wie ihre Altersgenossen das geregelte Umfeld in einer 24-Stunden-Betreuung braucht: Mit ihrer täglichen Aufgabe übernimmt sie einen großen Schritt in Richtung Selbständigkeit. Schließlich will sie irgendwann ein selbstbestimmtes Leben führen und ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Die Stiftung Attl ist eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung bei Wasserburg am Inn. 1873 gegründet, bietet sie in vielfältigen Wohn-, Lern- und Arbeitsangeboten für Menschen mit Behinderung insgesamt 1250 Betreuungsplätze an. Mit mehr als 1000 Mitarbeitern zählt die Stiftung Attl zu den größten Arbeitgebern der Stadt Wasserburg am Inn. Sie setzt sich dafür ein, dass sowohl ältere Menschen als auch Menschen mit Behinderung ihr Leben selbstbestimmt gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

In ihrem Bestreben, Inklusion zu leben, erweitert die Einrichtung dabei auch ihre Angebote in die umliegenden Dörfer und Gemeinden. So konnten nicht nur die beiden Häuser in Pfaffing entstehen: Auch das Schopperstatt-Haus in Wasserburg, in dem sich neben drei Wohn- auch zwei Förderstättengruppen befinden, sowie drei Neubauten in der Gemeinde Eiselring bieten inklusive Wohnplätze an.

Teilhabe ist ein Grundrecht

Wir unterstützen Menschen mit Behinderung dabei, ihr Leben nach den eigenen Wünschen gestalten zu können!

Spendenkonto: Liga Bank Regensburg
IBAN: DE36 7509 0300 0002 2238 80
BIC: GENODEF1M05

Gerne informieren wir Sie persönlich, wie Sie Projekte der Stiftung Attl unterstützen können: Stiftung Attl, Einrichtung für Menschen mit Behinderung Attel 11, 83512 Wasserburg a. Inn • Tel.: 08071 - 1020 • mail@stiftung.attl.de www.stiftung.attl.de

Kindern eine Zukunft schenken

„Für mich liegt das Glück im Teilen. Ein Mensch kann glücklich werden, wenn er beginnt, an die Bedürfnisse anderer zu denken und auf diese einzugehen anstelle seiner eigenen.“ Dieses Zitat stammt vom nph-Gründervater Padre William Wasson. Er gründete 1954 das Kinderhilfswerk „nuestros pequeños hermanos“ (nph) in Mexiko – auf Deutsch „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“.

Als internationales, christliches Kinderhilfswerk unterstützt nph zehn Kinderdörfer in neun Ländern Lateinamerikas (Bolivien, Dominikanische Republik, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Peru), um 3200 notleidenden Mädchen und Jungen ein liebevolles Zuhause zu schenken.

Gerade diese Geborgenheit und Sicherheit ist für viele der Kinder sehr wichtig, da Gewalt und Bedrohung zu ihrem Alltag gehörten. Ihnen sowie allen nph-Kindern eine unbeschwerter Kindheit und eine chancenreiche Entwicklung zu bieten, in Liebe und Respekt für- und miteinander, ist Teil der nph-Philosophie.

Wie sehr unsere Spender von nph in die Philosophie eingebunden sind, zeigt

eines der vielen Beispiele: Johannes Walker, dessen Herz seit fast 30 Jahren für die Kinder von nph schlägt. „Neben meinen eigenen Kindern sind auch meine nph-Kinder in mein Testament eingeschlossen. Ich bin sehr froh darüber, dass ich in der ganzen Zeit für ‚meine nph-Familie‘ gut sorgen konnte. Ich werde bis zum Ende meines Lebens Sorge für sie tragen und darüber hinaus“, sagt Johannes Walker, der sich unermüdlich engagiert.

So wie für Walker ist es für viele eine Herzensangelegenheit, eine lebenswerte Welt zu gestalten. Es ist eine grundsätzliche Haltung, die uns im Leben leitet und auszeichnet. Doch erfolgreiche Arbeit braucht wirkungsvolle Unterstützung in Form von Spenden und Zuwendungen. Damit zum Beispiel in den nph-eigenen Schulen und Lehrwerkstätten die Kinder und Jugendlichen in qualifizierten und zertifizierten Bildungsprogrammen auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde, jenseits von Armut und Ausbeutung, vorbereitet werden.

Die Kinder erhalten eine fundierte Schul-, Aus- und Weiterbildung sowie ein christliches Werteverständnis. Dabei



▲ Strahlende Schützlinge des Kinderhilfswerks nph.

Foto: nph

werden sie mit Ressourcen für ihr Leben ausgestattet, um später in ihren Gemeinschaften und Gesellschaften eine entscheidende Rolle einnehmen und zum Wohlergehen vieler Menschen beitragen zu können.

Bereits über 18000 Kinder sind bei nph aufgewachsen und haben den Weg in ein eigenständiges Leben gefunden. Darüber hinaus leistet es auch außerhalb der Kinderdörfer humanitäre Hilfe, die über 100 000 Menschen im Jahr erreicht. nph

Werte weitergeben und Gutes bewirken

Gutes tun, in Form eines Testaments, ist ein bedeutender Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Immer mehr Menschen wollen ihren Nachlass verantwortungsbewusst gestalten und die Welt für die nächste Generation zu einem besseren Ort machen. Mit Ihrer Testamentspende oder einem Vermächtnis zugunsten einer gemeinnützigen Organisation wie nph deutschland, können auch Sie helfen, die Arbeit von nph wirkungsvoll zu unterstützen und das Engagement der Organisation nachhaltig zu sichern. Weitergeben gibt dem Leben Sinn.

»Es gibt immer
Hoffnung, solange
es Menschen gibt,
die Gutes tun.«

Padre William Wasson
Gründervater von nph

nph ist eine von 23 Organisationen und Stiftungen, die sich in der Initiative »Mein Erbe tut Gutes - Das Prinzip Apfelbaum« zusammengeschlossen haben, um als Teil einer großen und vielfältigen Weltgemeinschaft den Menschen zu helfen, die unter Hunger, bitterer Armut, Unterdrückung, Gewalt, Krieg und Terror sowie Umweltzerstörung und Klimawandel leiden.

Helfen Sie mit, Kindern eine Chance
auf eine bessere Zukunft zu schenken.



Wenn Sie mehr zum Thema Vererben und Helfen wissen möchten, steht Ihnen Beate Symietz für ein persönliches Gespräch zur Verfügung.

Telefonisch unter 0721 35440-161 oder per
E-Mail beate.symietz@nph-deutschland.org
www.HilfeFuerWaisenkinder.de



Hilfe für Christen weltweit

„Die päpstliche Stiftung ‚Kirche in Not‘ ist nicht nur zu den großen Hilfswerken der katholischen Kirche in Europa zu zählen“, stellte der kürzlich verstorbene Joachim Kardinal Meisner einmal fest, „sondern es gehört auch zu den geistlichen Bewegungen, die in der Kirche nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges aufgebroschen sind.“

Vor 70 Jahren rief der Niederländer Pater Werenfried van Straaten eine gigantische Hilfsaktion ins Leben, um die materielle wie geistliche Not von Millionen heimatvertriebenen Deutschen zu lindern. Später weitete sich die Hilfe auf die verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang aus.

Heute hilft „Kirche in Not“ in über 140 Ländern weltweit verfolgten und notleidenden Christen. Die Päpstliche Stiftung steht Menschen auf der Flucht bei, hilft beim Wiederaufbau zerstörter Gotteshäuser, sichert den Lebensunterhalt von Seminaristen, Priestern und Ordensleuten, stellt Fahrzeuge für Seelsorger zur Verfügung, druckt und verbreitet religiöse Literatur und fördert christliche Fernseh- und Radioprogramme.

Ein aktueller Schwerpunkt ist die Hilfe für Christen im Nahen Osten und in Afrika, die unter Hunger, Krieg und islamistischem Terror leiden. So läuft beispielsweise aktuell im Irak ein großes Wiederaufbauprogramm für zerstörte christliche Dörfer an, um das Christentum in einer seiner Ursprungsregionen vor der Auslöschung zu bewahren.



▲ Junger Christ im Südsudan. Foto: KiN

Vielen Wohltätern ist es ein Anliegen, nachhaltig dort „Tränen zu trocknen, wo Gott weint“ (Pater Werenfried) – unter den verfolgten Glaubensgeschwistern. Mit der Broschüre „In die Zukunft Gutes wirken“ informiert das Hilfswerk mit Hilfe von Vorlagen und praktischen Beispielen darüber, wie jeder auch über das eigene Leben hinaus helfen kann. Ein Bestellschein liegt dieser Ausgabe bei. Auch eine individuelle, unverbindliche Beratung ist möglich. Für Fragen stehen die Mitarbeiter von „Kirche in Not“ unter der Telefonnummer 089/6424888-0 gerne zur Verfügung. KiN

Schenken statt vererben?

Wer seinen nahen Verwandten hohe Erbschaftssteuern ersparen will, kann zu Lebzeiten Schenkungen in Erwägung ziehen. Die Freibeträge innerhalb der Familie sind hoch – und sie können sogar mehrfach ausgeschöpft werden. Grundsätzlich spricht viel dafür, zu Lebzeiten sein Vermögen an den Ehepartner, an Kinder oder an andere nahe Verwandte weiterzugeben. Zum einen winken Steuerfreibeträge, die mehrfach ausgeschöpft werden können. Zum anderen behält der Schenkende bei der Verteilung seines Vermögens die Zügel in der Hand.

„Mit dem Verschenken von Geld können Eltern ihre Kinder in die Lage versetzen, ein Eigenheim zu erwerben oder sich eine Existenz aufzubauen“, sagt Wolfram Theiss von der Arbeitsgemeinschaft Erbrecht im Deutschen Anwaltverein. Egal, ob Erbschaften oder Schenkungen: In beiden Fällen gibt es steuerliche Freibeträge. Das heißt, erst wenn der Betrag eine bestimmte Höhe überschreitet, müssen Steuern gezahlt werden. „Der Steuerfreibetrag ist umso höher, je enger die verwandtschaftliche Beziehung ist“, erläutert Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler.

Ehepartner können bis zu 500.000 Euro erben, ohne dass Steuern fällig werden. Kinder können 400.000 Euro steuerfrei erhalten – und zwar von jedem Elternteil. Großeltern können ihren Enkelkindern 200.000 Euro überlassen, ohne dass der Fiskus zugreift.

„Im Gegensatz zu Erbschaften können bei Schenkungen die Steuerfreibeträge alle zehn Jahre aufs Neue ausgeschöpft werden“, erläutert Klocke. Wer also frühzeitig damit beginnt, sein Vermögen zu verteilen und in Abständen von zehn Jahren an seine Nachkommen weitergibt, sorgt dafür, dass die Begünstigten im Ergebnis weniger oder keine Steuern zahlen müssen. Das lohnt bei großen Vermögen.

Schenkungen sollten unbedingt dokumentiert werden – mit Namen der Beteiligten, dem Gegenstand der Schenkung, Datum sowie Unterschriften von allen Beteiligten. Das ist im Fall von Geld oder Gegenständen auch ohne Anwalt oder Notar möglich. „Durch die Schenkungen reduziert sich automatisch auch der Pflichtteil, der im Erbfall Angehörigen wie etwa Kindern zusteht“, so Theiss.

Eine Schenkung von Immobilien muss grundsätzlich notariell beurkundet werden. Gut durchdacht sein sollte die Entscheidung, eine Immobilie, in der man selbst lebt, den Kindern zu übertragen. „Ab Eintragung ins Grundbuch ist der Schenker nicht mehr Herr im Hause“, sagt Anja Hardenberg von der Stiftung Warentest in Berlin. Er kann es weder verkaufen noch als Kreditsicherung nutzen. Schenker sollten sich daher ein sogenanntes Nießbrauchrecht sichern. Damit können sie nicht nur die verschenkte Immobilie weiter nutzen, sondern sie auch weiter vermieten – die Einnahmen gehören dem Inhaber des Nießbrauchsrechts. dpa

Hilfe für krebskranke Kinder

Niemand denkt gerne an den Tod, doch wir wissen sehr wohl, dass unser aller Leben endlich ist. In Deutschland erkranken rund 2000 Kinder und Jugendliche jährlich neu an Leukämien und Tumoren. Einige von ihnen (und ihre Familien) müssen sich leider ebenfalls mit diesem Thema auseinandersetzen – eine Erfahrung, die für das ganze Leben prägt.

Noch vor über 30 Jahren starb fast jedes Kind an diesen heimtückischen Krankheiten, während mittlerweile circa 75 Prozent (bei manchen Krankheitsformen sogar 90 Prozent) der erkrankten Kinder und Jugendlichen ohne Rückfall überleben. Doch auch heute noch sind die Behandlungen von langen Krankenhausaufenthalten, Nebenwirkungen und vielen anderen, teils familiären, Belastungen

geprägt. Hier möchte die Deutsche Leukämie-Forschungs-Hilfe, Aktion für krebskranke Kinder, Ortsverband Mannheim e.V., den Familien mit Betreuung und Beratung zur Seite stehen. In Fällen besonderer Bedürftigkeit wird auch finanzielle Unterstützung geleistet. Zusätzlich fördert der Verein die Forschung auf dem Gebiet der Leukämie und des Krebses im Kindesalter und unterstützt das Kinderklinikum Mannheim beim Ausbau der personellen, finanziellen und technisch-diagnostischen Ausstattung.

Seit 1979 zaubern neun Projekte Licht und Lächeln in den Krankheitsalltag. Unterstützer sind hierbei dringend benötigt und ebenso herzlich willkommen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stützen den Verein, doch auch mit einem Testament gibt es die Möglichkeit, frei von der Erbschaftsteuer über seine Mittel zu verfügen und die Zukunft zu gestalten. DLFH

Informationen

Telefon 0621 – 87 19 68
Achtung, neue Adresse: Jakob-Trumpfheller-Str. 14, 68167 Mannheim
info@krebskranke-kinder.de
www.krebskranke-kinder.de



▲ Kinder mit Krebserkrankungen brauchen vor allem Zuwendung. Foto: DLFH

Mit Ihrem Vermächtnis helfen Sie krebskranken Kindern in einer kritischen Zeit ihres Lebens.

IHRE SPENDE MACHT DEN UNTERSCHIED!




Deutsche Leukämie-Forschungs-Hilfe – Aktion für krebskranke Kinder – OV Mannheim e.V. · Jakob-Trumpfheller-Str. 14 · 68167 Mannheim · Tel. (0621) 871968 · info@krebskranke-kinder.de · www.krebskranke-kinder.de · Sparkasse Rhein-Neckar-Nord · IBAN: DE93 6705 0505 0038 0038 01 · BIC: MANSDE66XXX

Hilfe über den Tod hinaus

Niemals geht man so ganz. Denn wir leben in den Erinnerungen und den Herzen der Menschen weiter, die uns nahe stehen und unser Leben begleiten. Das ist ein schöner und tröstlicher Gedanke. Doch auch durch unsere guten Taten hinterlassen wir Spuren und wirken über unser Leben hinaus. So auch Margit Bleeck-Moll. Zeit ihres Lebens engagierte sie sich für Menschen in Not und hinterließ nach ihrem Tod der weltweiten Kolpingarbeit eine stattliche Summe. Besonders am Herzen lagen ihr die jungen Menschen in Ruanda, denen sie die Chance einer beruflichen Ausbildung geben wollte, um sich aus der Armut zu befreien.

Ticket in die Zukunft

Circa 300 junge Menschen werden Jahr für Jahr im Kolping-Berufsbildungszentrum Muramba zum Schreiner, Maurer, Schweißer, Elektriker, Automechaniker, Schneider, Krankenpfleger sowie Gastronom ausgebildet. Gut die Hälfte der Teilnehmer sind junge Frauen, einige davon sogar in typisch männlichen Berufen.

Je nach Berufsbranche dauert die Ausbildung bis zu zwei Jahre. Die meisten Absolventen machen sich anschließend selbständig und gründen eine kleine Werkstatt, denn formale Arbeitsplätze sind in Ruanda rar. Die Ausbildungsplätze sind heiß begehrt. Von weit her kommen die jungen Leute, um hier eine Ausbildung machen zu können. Für sie bedeutet die Ausbildung das Ticket in eine bessere Zukunft und gleichzeitig echte Hilfe zur Selbsthilfe.

Die 20-jährige Florence Mbarubukeye ist stolz, dass sie bei Kolping den Beruf der Schneiderin erlernen kann. Sie hatte schon immer Interesse an Mode, doch der Traum, einmal als Schneiderin arbeiten und Geld verdienen zu können, schien unerreichbar. Dank ihrer Ausbildung hat sie inzwischen schon so viel gelernt, dass sie ihre komplette Familie mit neuen Kleidungsstücken ausgestattet hat. Und sie lernt jeden Tag fleißig weiter, denn sie weiß, dass die Ausbildung bei Kolping sehr gut ist und viele Perspektiven öffnet.

Etwas Eigenes schaffen

Florence berichtet begeistert: „Hier bekommen wir alles, was wir zum Lernen und für die Praxis brauchen.“ Zusätzlich zum Handwerk erhält sie das notwendige Wissen, um ein eigenes Geschäft aufzubauen: Buchführung, Verwaltung und Marketing. Ihr größter Wunsch ist es, eines Tages eine eigene Nähwerkstatt zu besitzen. Wenn sie weiter so fleißig lernt, geht dieser Traum ganz sicher bald in Erfüllung.

Hilfe, die bleibt

Florence ist ein gutes Beispiel dafür, dass diese Hilfe eine Investition in ihre Talente und Fähigkeiten ist und dadurch nachhaltige Armutsbekämpfung möglich wird. Dank der großzügigen Spende von Margit Bleeck-Moll können viele junge Menschen in Ruanda ihr Leben zum Positiven verändern. Ihr Vermächtnis macht deutlich, dass die Hilfe auch weit über den Tod hinaus wirken kann.



▲ Träumt von einer eigenen Schneiderei: Die 20-jährige Florence Mbarubukeye wird im Kolping-Berufsbildungszentrum Muramba in Ruanda ausgebildet. Foto: Kolping

Zukunft gestalten mit Ihrem Testament



„Bildung ist entscheidend für die Zukunft. In dem Ausbildungszentrum von Kolping in Ruanda bekommen junge Menschen genau diese Chance.“ Msgr. Ottmar Dillenburg, Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes.

Man muss nicht Goethe oder Beethoven sein, um der Nachwelt etwas Großartiges zu hinterlassen. Auch mit Ihrem Testament können Sie viel bewegen und Ihr soziales Engagement weit über das eigene Leben hinaus wirken lassen. Schenken Sie mit Ihrem Vermächtnis jungen Menschen die Chance auf Bildung und Zukunft.

Fordern Sie unsere kostenlose Erbschaftsbroschüre und weiteres Infomaterial an.

- Tel.: 02 21 - 77 88 038
- www.kolping.net
- spenden@kolping.net

Gerne informiert Sie Elisabeth Schech

KOLPING
INTERNATIONAL

Kolpingplatz 5-11
50667 Köln

Für Sie ausgewählt



Interkulturelle Zwickmühle

Claude und Marie Verneuil (Foto: Sat.1) sind überzeugte Katholiken und sehr traditionell. Zu ihrem Leidwesen haben drei ihrer vier Töchter Männer aus anderen Kulturkreisen geheiratet, was jedes Familientreffen zu einer Gratwanderung an den Grenzen der Toleranz macht. Als die jüngste Tochter die Heirat mit einem französischen Katholiken ankündigt, sind die Verneuil erst einmal erleichtert. Doch dann lernen sie ihren zukünftigen Schwiegersohn kennen. Die Komödie „Monsieur Claude und seine Töchter“ (Sat.1, 20.8., 20.15 Uhr) nimmt ein kulturelles Vorurteil nach dem anderen aufs Korn und hält so manches Fettnäpfchen für Familienvater Claude bereit.

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.
- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**
Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.
- ▼ **Radio AWN Straubing:**
Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.
- ▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.
24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Regeln für ein langes und gesundes Leben

Runter von der Couch und weg mit dem Bauchfett – dieses Rezept für ein langes und gesundes Leben ruft das Wissensmagazin „Xenius“ mit der Reportage „So bleiben wir länger jung“ (arte, 21.8., 16.40 Uhr) in Erinnerung. Die Moderatoren Dörthe Eickelberg und Pierre Girard erklären die Ursachen für das Altern des Menschen und erläutern, wie jeder diesen Prozess beeinflussen kann. Sie starten mit der Analyse ihres biologischen Alters (Foto: arte) und treffen unter anderem den Autor und Altersforscher Sven Voelpel.

SAMSTAG 19.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Höchberg bei Würzburg.
- 18.00 **RBB: Endlich alt!** Jetzt mach ich, was ich will. Von Norbert Lübbers.
- 19.10 **VOX: Unglaubliche Tierfreundschaften.** Dokumentation.

▼ Radio

- 06.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann, München (kath.).
- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Araber in Bosnien-Herzegowina. Mit Reportagen von Christoph Kersting. Am Mikrophon: Manfred Götzke.

SONNTAG 20.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Freien Evangelischen Gemeinde in Hannover. Mit Pastor Jan-Peter Graap.
- 10.15 **3sat: Der Wiener Stephansdom.** Die Wiedergeburt eines Wahrzeichens.
- ☉ 17.30 **ARD: Gott und die Welt.** Urlaub wie im Himmel. Auszeit im Kloster. Von Norbert Lübbers.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** An die Himmelpforte klopfen? Religion in der Popmusik. Von Renardo Schlegelmilch (kath.).
- 8.00 **Radio Horeb: Weltkirche aktuell.** Fatima und der Fall der Mauer, 1. Teil. Kardinal Joachim Meisner, Alterzbischof von Köln (†).
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Wendelin in St. Wendel. Predigt: Pfarrer Klaus Leist.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Schwester Aurelia Spindel, Augsburg.

MONTAG 21.8.

▼ Fernsehen

- 22.15 **RTL: Angst vor den neuen Nachbarn:** Wie viel Zuwanderung kann eine Stadt vertragen? Dokumentation.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 26. August.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität:** Zum 450. Geburtstag des heiligen Franz von Sales.

DIENSTAG 22.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Bratmaxe, Bruzzler & Co.** Doku zum Sommerthema Grillen.
- 22.45 **ARD: Das Glück an meiner Seite.** Für die Pianistin Kate bricht eine Welt zusammen, als sie die Diagnose ALS erhält. USA 2014.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Ortserkundungen: West Point, Monrovia. Unterwegs in einem der gefährlichsten Slums Westafrikas. Von Jörn Klare.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Armut als Programm? Das hohe Ansehen der kulturellen Bildung und die Unmöglichkeit, von ihr zu leben. Von Eva von Schirach.

MITTWOCH 23.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 11.45 **3sat: Einfach beten, leben, sein – Pater Anselm Grün.** Von Andrea Kammhuber.
- 19.00 **BR: Stationen.** Sommerporträts: Kabarettist und Krisenhelfer. Unterwegs mit Christian Springer. Von Ralph Gladitz.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Von der Freiheit des Künstlermenschen. Wie die Reformation die Kunst umwälzte. Von Klaus Englert.

DONNERSTAG 24.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Arme Reiche.** Das Leben der Vermögenden.
- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Neustart im Alter. Zwei Frauen müssen ihr Leben ändern.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Maschinelle Superintelligenz. Problem für die Zukunft oder reine Fiktion? Von Meike Laaff.

FREITAG 25.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Kinder des Fechtens.** Spielfilm. Fin/Estland/D 2015.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Wer reitet da auf einer Maus? Ganseha, tierische Gottheit aus Indien. Von Sylvia Schopf.

☉: Videotext mit Untertiteln

Vertrauen und Verantwortung



▲ Misereor: Erbschaft für die Ärmsten.

Fotos: Misereor

Immer mehr Menschen tragen sich – zur Vollendung eines erfüllten Lebens – mit dem Gedanken, über ihre eigene Zeit hinaus Gutes zu tun. Doch wie kann der Einzelne sicher sein, dass sein letzter Wille verlässlich erfüllt wird und dass seine Testamentsspende wirksam hilft? Darüber haben wir mit zwei Experten des katholischen Hilfswerks Misereor gesprochen: Katrin Heidbüchel, Referentin für den Bereich Erbschaften und Stiftungen, und Norbert Dreßen, Justiziar.



▲ Norbert Dreßen.

Herr Dreßen, was bewegt die Menschen, die sich an Sie wenden?

Dreßen: Sie wollen mit ihrem Testament ein besonderes Zeichen der Solidarität setzen. Viele möchten aus dem christlichen Glauben heraus das Richtige tun und sind zutiefst dankbar für das Leben, das sie leben dürfen und durften. Davon etwas zurück zu geben, ist ihre Motivation.

Und diese Motivation setzen Sie mit Ihrer Arbeit als Justiziar in die Praxis um?

Dreßen: Richtig, seit rund 25 Jahren berate ich als Misereor-Justiziar Menschen, die ihr Testament verfassen wollen. Neben juristischen Aspekten gibt es da viele persönliche Fragen zu klären. Gemeinsam mit Katrin Heidbüchel bin ich verantwortlich für Nachlässe, die dem katholischen Entwicklungshilfswerk von wohlwollenden Spendern hinterlassen werden.

Wie viele Nachlässe sind das pro Jahr?

Dreßen: Pro Jahr wird Misereor in rund 70

Testamenten als Begünstigter benannt. Dabei handelt es sich in der Regel um finanzielle Zuwendungen, was jährlich rund drei Millionen Euro ausmacht. Selten tritt Misereor als Alleinerbe auch die Rechtsnachfolge der Verstorbenen an und erhält damit den gesamten Nachlass.

Frau Heidbüchel, wie gehen Sie mit der Verantwortung um, die so ein kompletter Nachlass mit sich bringt? Wird alles verkauft, das dazu gehört?

Heidbüchel: Nein, natürlich nicht! Sicher ist es in so einem Fall unsere Aufgabe, wertvolle Gegenstände zu verkaufen, um das Geld den Misereor-Projekten zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist aber auch die menschliche Seite, die ein Todesfall mit sich bringt. In jedem Nachlass gibt es persönliche Dinge mit ideellem Wert, die für die Angehörigen die Erinnerungen an die Verstorbenen wachhalten. Deswegen bemühen wir uns sehr darum, Vertrauen zwischen uns und den Angehörigen aufzubauen und die Wünsche der Freunde und Verwandten einzubeziehen.

Was bedeutet das konkret?

Heidbüchel: Wenn Norbert Dreßen und ich mit Angehörigen und Freunden sprechen, steht meist die Frage im Raum: Warum wurde gerade Misereor bedacht? Im Gespräch darüber entsteht dann oft ein lebendiges Bild des Verstorbenen, seinen Wertvorstellungen und dem tiefen Glauben an eine bessere Welt – all das wird zu einem Vermächtnis der besonderen Art.

Dreßen: Wir legen großen Wert darauf, dass die Familie oder gute Freunde des Verstorbenen sich seiner erinnern können. Dazu dienen Fotos oder sonstige persönliche Gegenstände, über die der Verstorbene keine Verfügung getroffen hat, wie beispielsweise ein versilbertes Kinderbesteck für die Enkelin oder ein Ölbild mit der Ansicht vom elterlichen Hof für den Bruder. So bleiben solche Familienstücke in guten Händen. Mit diesen

Gesten haben wir auch schon Streit über Hab und Gut verhindern oder schlichten können. Auch das ist Teil unserer Arbeit: das Versöhnen.

Wann ist Ihre Aufgabe beendet? Mit der Auflösung des Haushalts, oder reicht die Verantwortung darüber hinaus?

Heidbüchel: Sind wir als Alleinerben eingesetzt, kümmern wir uns um die Ausrichtung der Trauerfeier und alle sonstigen mit der Erbschaft verbundenen Angelegenheiten. Selbstverständlich sind wir bei der Beerdigung dabei und kümmern uns um die Auflösung des Hausstands. Auch darin können sich Testamentsspenden sicher sein: Wird Misereor als Erbe eingesetzt, sorgen wir für die Grabpflege. Dazu gehört auch der Grabstein oder die Frage, wo zum Beispiel das Haustier ein neues Zuhause findet.

Was möchten Sie persönlich unseren Leserinnen und Lesern gern noch mit auf den Weg geben?

Heidbüchel: Die Arbeit macht mich immer auch nachdenklich. Sie zeigt mir: Wir verlassen diese Welt so, wie wir sie

bei unserer Geburt betreten haben – mit leeren Händen und hoffentlich leichtem Herzen. Wir müssen alle irgendwann loslassen, unseren Besitz und auch unser Leben. Wenn dann noch ein Teil dessen, was auf Erden zurückbleibt, einem guten Zweck zugeführt wird, ist das für viele Menschen ein versöhnlicher Gedanke an die eigene Endlichkeit.



▲ Katrin Heidbüchel.

Kontakt:

MISEREOR

Katrin Heidbüchel

Mozartstr. 9

52064 Aachen

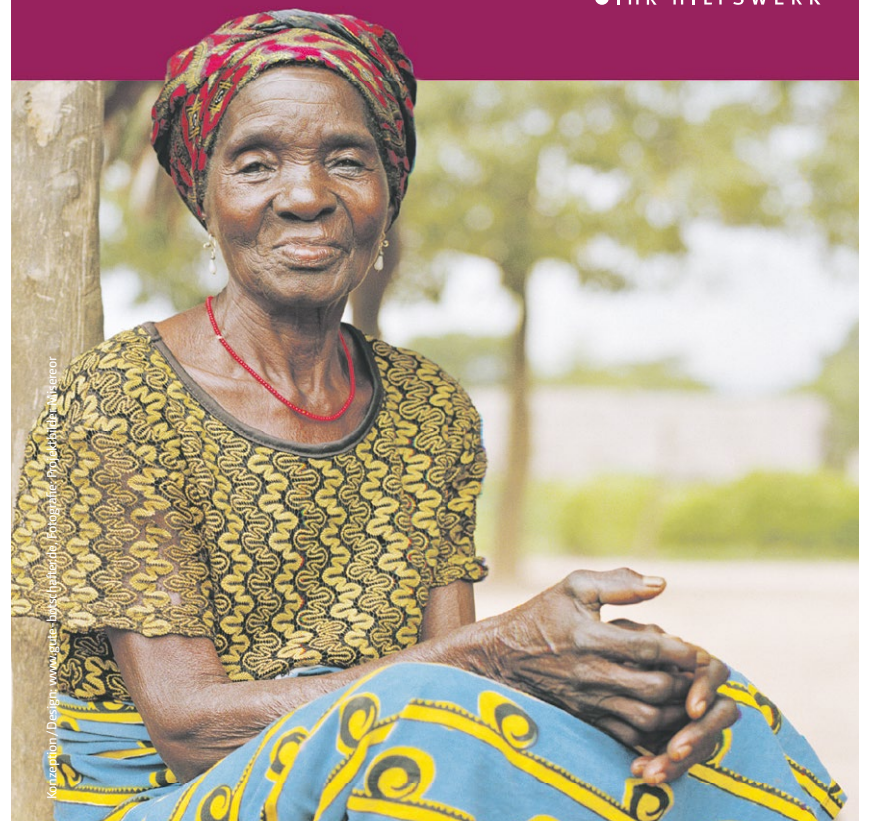
Telefon: 02141/442-503

Email: katrin.heidbuechel@misereor.de

www.misereor.de/testament

Gutes weitergeben.

Ihr Testament für **MISEREOR**
IHR HILFSWERK





Ihr Gewinn

Turbulenter Kartenspaß

Die Spielerunde droht in Langeweile und Müdigkeit abzudriften? Dann ist es Zeit für eine Partie „Lucky Lachs“! Das Kartenspiel bringt Bewegung in jede Gruppe. Jeder Spieler bekommt zwölf Aktionskarten. Auf drei decken alle ihre oberste Karte auf und rufen die abgebildete Aktion. Hat ein Mitspieler die gleiche Aktion, dann wird sie gemeinsam ausgeführt: Beim „High 5“ klatschen die Spieler sich ab, bei der „Checker-Faust“ stoßen sie ihre Fäuste gegeneinander, beim „Tausch-Rausch“ tauschen die Spieler ihre Plätze und bei „Lucky Lachs“ klatschen sie mehrmals leicht auf den Unterarm des Partners. Dann Karte ablegen und weiter mit der nächsten Karte. Gewonnen hat, wer als Erster alle Karten los ist. Das Spiel ist geeignet für drei bis sechs Spieler ab acht Jahren. Wir verlosen vier Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
23. August

Über einen Literaturkoffer aus Heft Nr. 31 freuen sich:
Martina Hoffmann,
66793 Saarwellingen,
Dorothea Lohse,
95659 Arzberg,
Maria Schneider,
87600 Kaufbeuren.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 32 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ablagehefter	ostfranz. Grenzland	Ballwiederholung b. Tennis	Autor von ‚Momo‘ †	ein-äugiger Riese	Lebensbund	Strom durch Sibirien	dunkel, düster	Stausee in Hessen	subarktischer Hirsch
		6		4	Fußballstrafstoß (Kw.)				
Stoßverletzung	Raupenfaden				offene Landschaft	1		9	
	8		wahrnehmen, einsehen						
Abfall, Müll	Weissagung	Tierprodukt			Antriebs-schlupf-regelung (Abk.)				Zah-lungs-mittel
Wein-sorte	5				arg	Werk eines Künstlers		zweck-mäßig, einleuch-tend	
Gebirge zwischen Europa u. Asien	‚Ittis‘ in der Jäger-sprache	poln. Klein-gewicht (12,5 g)							
			altchin. Erfinder des Papiers						
drin-gend					Monats-name		chem. Zeichen für Neodym		
				‚Ferner Osten‘		Börsen-tages-wert	‚heilig‘ in span. Städte-namen		latei-nisch: Sei gegrüßt!
dauernd		frech fordernd	Abkoch-brühe			ein Diplo-mat	Vorname der Gardner †		
römi-scher Liebes-gott	besitz-anzei-gendes Fürwort	Bezirk					alle zwei		
			Tanz-beweg-ung (franz.)		7	‚Killer-wal‘	frz.: Weizen		3
	2		Frauen-kurz-name	männlicher Ver-wandter					Binde-wort
Tuch her-stellen	babylo-nische Gottheit	Lan-dungs-brücken					Teil der Bibel (Abk.)	innerhalb	
schotti-sche See-schlange				Käufe-rin					
englisch: essen			fort-dauernd						



„Das morgige Wetter wird wechselhaft. Das sagen mir meine hochempfindlichen Messgeräte!“ Illustration: Jakoby

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Entstehungsort des Deutschlandlieds
Auflösung aus Heft 32: **HIMMELSKOENIGIN**

U	A	E	L	A								
G	A	T	T	E	R	E	I	N	B	A	U	
L	A	B	O	R	E	I	N	F	L	S	S	
N	M	A	R	K	G	O	A	K	E			
D	I	K	E					G	I	E	R	
N	A	I	R	N				N	E	S	T	
	A	K						A	L			
S	A	F	E					G	A	R	D	E
O	R	T						B	A	I		
I	N	G						I	B	F	A	S
K	R	I	S	E	T	A	G	A	A	T		
L	E	K	T	O	R	A	T	A	L	L	E	E
E	A	L	L	I	E	S	L	T				
		G	O	T	I	K	S	L	A	B		
O	R	L	O	G	E	E	I	N	E	A		
O	B	I	E	N	E	N	S	T	I	C	H	
M	I	L	I	E	U	A	D	I	B	O	N	



Illustration:
Sieling/Deike

Erzählung Geld spielt keine Rolle

Alfred betrat das Reisebüro. Marmorhalle. Dezente Tageslichtbeleuchtung. Fremdländische Kühle trotz eines exotischen Wintergartens und tropischen Palmen auf bunten Plakaten. Auf kleinen supermodernen Glastischen bunte Reisekataloge und aufgeblätterte Prospekte. Gedämpfte Fragen und Antworten der Reiselustigen und Angestellten in schicken blauen Kostümen.

Alfred trat näher. Seine Finger schwenkten unternehmungslustig Reisemütze und Handschuhe. Eine blonde, uniformierte Schönheit schwebte auf ihn zu. „Der Herr wünschen?“ Alfred, offenbar in unternehmerische Gedanken versunken: „Überseeaufenthalt. Drei bis vier Monate. Kürzeste Reisezeit erwünscht.“ „Per Flugzeug?“ Alfred nickte kurz: „Bedingung.“

Die blonde Schönheit geleitete ihn an einen der Tische. Der Experte für Übersee-Flugreisen werde sofort da sein, versicherte sie.

Alfred blätterte gelangweilt in den Katalogen.

Da kam auch schon der Experte, breitete

seine Mappe vor ihm aus. „Hier haben wir zum Beispiel eine exklusive Route über Rom und Tanger mit Zwischenaufenthalt in einem erstklassigem Hotel in Teneriffa. Unvergleichlich mildes Klima. Dazu noch ein besonders preisgünstiges Angebot.“

Alfred schlug die Beine übereinander. Die Preisfrage sei von zweitrangiger Bedeutung. Exklusivität der Unterbringung und landschaftliche Schönheit der Umgebung seien alleinige Voraussetzung. Man habe in den letzten Jahren einfach keine Gelegenheit gehabt, mal richtig auszuspannen. Er seufzte. „Geschäfte, wissen Sie, und immer wieder Geschäfte.“ Aber jetzt sei es an der Zeit, alles nachzuholen.

Der Experte lächelte vornehm zurückhaltend und unterbreitete zahllose weitere Vorschläge. Alfred erfuhr von der Bequemlichkeit und Sicherheit modernster Jets, von der Gastfreundschaft der Menschen ferner Länder und bekam sonst noch allerlei Tips, wie sie eben nur ein solch versiertes Reisebüro zu geben in der Lage war.

Schließlich rauchten sie noch gemeinsam eine gute Zigarre, in Qualität und Aroma den Reiseplänen eines Generaldirektors durchaus angemessen.

Und als der Experte für Flugreisen seinen Vortrag endlich beendet hatte und ihn fragend ansah, erhob sich Alfred würdevoll. „Zwischen der Polarroute über den Nordpol nach Hawaii und einem Flug zu den Feuerlandinseln wird wohl meine Entscheidung fallen“, sagte er dann. „Ehe ich buche, lasse ich Ihnen den endgültigen Bescheid zukommen.“

Der Experte verbeugte sich und dankte. Die blonde Schönheit glitt auf ihn zu, hielt die Tür auf und lächelte zuvorkommend. Alfred lächelte ebenso liebenswürdig zurück, schwang Mütze und Handschuhe und pfiif leise vor sich hin.

Vor der nächsten Milchbar blieb er stehen. Er zog seine Briefftasche hervor. Für ein Mixgetränk und ein Brötchen würde es wohl gerade noch reichen. Als er hinter dem großen Glasfenster auf einem Barstuhl hockte, brach die Sonne durch eine Wolkenslucke hervor. Der große Platz vor ihm mit den vielen hastenden Menschen war in helles Licht getaucht.

Alfred schlug den Mantel zurück. Der abgetragene Anzug lugte darunter hervor. Dann ließ er sich wärmen von der heimatlichen Sonne, die in keinem noch so schönen fernen Land der Erde herrlicher scheinen konnte als hier, in diesem Augenblick, durch die leicht verstaubte Fensterscheibe einer kleinen Milchbar.

Helmut Pätz

Foto: Rosel Eckstein / pixelio.de



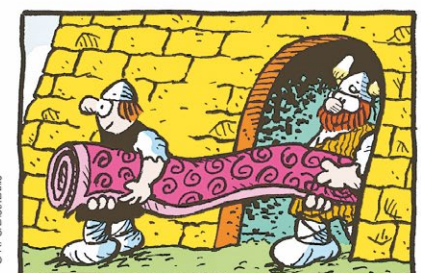
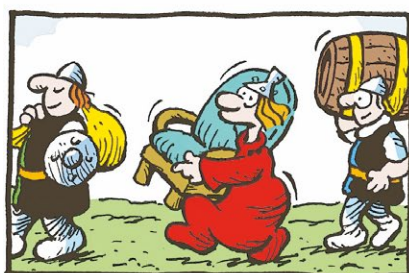
Sudoku

5	7	2	8	3	5	4
4	8	7	9	2	9	3
6	9	3	1	8		
7	1	5	2	3	8	
9	3	6	5	7	2	
6	2	9	5	8	3	
1	8	4	9	6		
		1	8	6	2	4

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 32.

4	9			1	6	5
		5	3	9	1	
6		7		2		
	1	5		9	2	
	4	6	7	3		
	8			7	6	
1	4			7		5
	8	9				3
5		2	4			9





Hingesehen

In der antiken Ruinenstadt Pompeji (Italien) haben aktuelle Ausgrabungen neue Hinweise auf die Geschichte der Ansiedlung zu Tage gebracht. Aus Inschriften, die in einem Steinbruch gefunden wurden, schließen Forscher, dass Etrusker im siebten Jahrhundert vor Christus zu den Gründern der Stadt gehörten. Die Blütezeit der etruskischen Kultur lag zwischen 800 und 300 vor Christus. Dann wurde sie von den Römern besiegt. Pompeji war offenbar eine multikulturelle Stadt. 79 nach Christus wurde sie bei einem Ausbruch des Vesuv zerstört.

epd/red/Foto: imago

Wirklich wahr

Christen sollten sich nach den Worten des Bamberger Erzbischofs Ludwig Schick in ihrer religiösen Praxis Buddhisten und Muslime zum Vorbild nehmen. Diese zeigten sich öffentlich durch ihr Gebet, ihre Symbole und Kleidung, sagte Schick. Christen täten dies, wenn überhaupt, nur verschämt. Der Erzbischof äußerte sich bei der Einkleidung von vier Ordensfrauen der Auerbacher Schwestern.



Geistliche und Ordensleute bezeugten durch ihre Kleidung (Foto: KNA), dass sie ihr Leben Gott geweiht haben, sagte Schick weiter. Durch das Tischgebet in Restaurants, durch Prozessionen oder Segnungen von Gebäuden könne sich jeder Christ öffentlich zu seinem Glauben bekennen. Auch am Arbeitsplatz, in der Schule oder in der Politik gelte es, für die eigenen Überzeugungen einzustehen.

KNA

Zahl der Woche

70

Professoren haben die Universität von Maiduguri (Westafrika) verlassen, seit sie 2009 immer wieder das Ziel von Anschlägen durch Boko Haram wurde. Auch die Zahl der Studenten ist stark zurückgegangen.

Die fehlende Sicherheit habe dazu geführt, dass viele junge Leute von der Uni gegangen seien, sagte Dani Mamman von der Universität dem Sender BBC Hausa. Im Juni hat die Regierung des Bundesstaats Borno damit begonnen, einen 27 Kilometer langen Graben um das Universitätsgelände zu ziehen, um Anschläge zu verhindern. In der Vergangenheit gab es Diskussionen, die Bildungseinrichtung wegen der ständigen Terrorgefahr zu schließen.

Boko Haram kämpft in Westafrika für einen Gottesstaat und gegen westliche Einflüsse. In den vergangenen sechs Monaten gab es lokalen Berichten zufolge acht Selbstmord-Anschläge auf dem Uni-Gelände. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welche Stadt wurde beim Vesuv-Ausbruch ebenso wie Pompeji zerstört?

- A. Sorrent
- B. Neapel
- C. Herculaneum
- D. Stabiae

2. Wie viele Besucher kommen jährlich nach Pompeji?

- A. 400 000
- B. eine Million
- C. 2,5 Millionen
- D. vier Millionen

g z 'd pun ı :gnusot

Beharrlich und treu – oder stur?

Zum Erreichen eines Ziels braucht es Durchhaltevermögen, nicht Verbissenheit



▲ Beharrlichkeit gegen Sturheit: zwei „Ottilianer“ im Gespräch.

Foto: Br. Cassian Jakobs OSB

Die kanaänäische Frau ist fast schon aufdringlich gegenüber Jesus. So wie diese Frau an etwas dranbleiben können – das lohnt sich! An einer Sache. An einer Idee. An einem Ziel. An einer Beziehung. Beharrlichkeit ist eine Tugend, die hilft, dass man nicht so schnell aufgibt und die Flinte ins Korn wirft. Beharrlichkeit hat etwas mit Geduld zu tun. „Hilf mir“, ruft die kanaänäische Frau Jesus zu und lässt sich nicht abwimmeln.

Beharrlich ist nicht zu verwechseln mit stur und verbissen. Wer sagt mir, ob ich geradlinig weitergehen soll und mein Ziel verfolgen oder ob ich bloß stur bin und irgendwann mutterseelenallein im Abseits landen werde? Wie kann man das bei sich selbst rauskriegen? Vor allem, scheint mir, muss man reden über

das, was ansteht. Was wahr ist und richtig, findet man nicht allein. Wer nicht mit anderen redet, schließt sich ab gegen alles, was anders ist als das eigene Denken. Dann gerät man leicht in die Sackgasse – und merkt es nicht einmal. Und irgendwann geht es einem wie dem Falschfahrer auf der Autobahn, der sich wundert, dass die anderen alle in die falsche Richtung fahren.

Realismus und Geduld

So sagt ein Sprichwort: „Reite kein totes Pferd.“ Gib dein Ziel auf, wenn es dich total überfordert, wenn es unrealistisch ist, wenn es deiner Berufung nicht entspricht. Dazu gehört Mut. Denn der Mensch entwickelt sich weiter und darf erkennen, dass er das

Schiff verlassen sollte, wenn es untergeht. Viele könnten ihr Leben glücklicher gestalten, wenn sie ein quälendes Ziel losließen und sich auf neue Wege begäben. Das wäre dann keine Schwäche, sondern kluge Einsicht.

Beharrlichkeit hat etwas mit Treue zu tun. Durchhaltevermögen befähigt uns, dauerhaft und konsequent ein Ziel zu verfolgen, auch gegen alle Widrigkeiten. Viktor Frankl spricht da von der Trotzmacht des Geistes. Willst du Gott erfahren, brauchst du Ausdauer und Geduld.

Unser Gründer P. Andreas Amrhein OSB durfte während des Kulturkampfs kein Kloster in Deutschland gründen. Trotz vieler Widrigkeiten begann er mit einem Missionsverein und blieb beharrlich von seiner Idee getragen, ein Kloster für Benediktiner und Missionare zu gründen. Heute ist aus dieser Idee die Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien mit 55 Klöstern in vier Kontinenten und 20 Ländern mit insgesamt 1004 Mönchen entstanden.

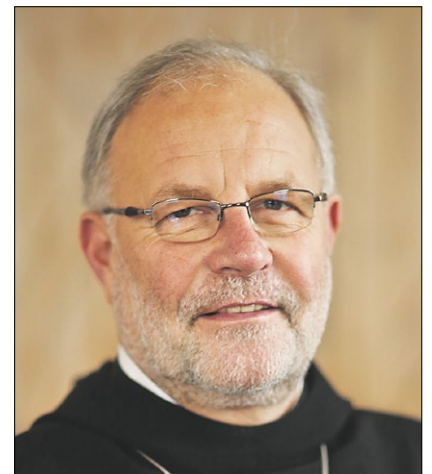
Im Herzen offen bleiben

So findet die Beharrlichkeit auch einen Ausdruck im 58. Kapitel der Regel des heiligen Benedikt: „Die Brüder im Kloster sollen den neuen Kandidaten auf alles Harte und Mühsame aufmerksam machen. Wenn er beharrlich weiter anklopft, dann soll ihm der Eintritt nicht verweigert werden.“ Ein Leben im Kloster ist nichts für Enthusiasten. Sture Menschen verschließen sich, und beharrliche Menschen bleiben in ihrem Herzen offen, wie es meine beiden Mitbrüder (Br. Michael und Br. Markus) im Bild zeigen. Nicht recht haben ist angesagt, sondern recht sein!

Die kanaänäische Frau hätte allen Grund, bei der beleidigenden und abweisenden Haltung und Rede Jesu wegzugehen. Kennen Sie das auch, dass man sich durch eine Beleidigung zurückzieht und stur wird und jegliche Begeisterung und Freude verliert? Die kanaänäische Frau bleibt hartnäckig, voll Ausdauer und lässt sich durch die Beleidigung nicht beirren. Sie hat einen langen Atem. Der Glaube der Frau hat Jesus überzeugt. Er „bekehrt“ sich zu ihr, wendet sich ihr zu, hört und erhört ihre Bitte.

Glaube hat in der Bibel oft mit Beharrlichkeit zu tun. Der Glaube ist kein Fertiggericht. Gott ist kein

Automat, wo man das nötige Gebet einwirft und das gewünschte Ergebnis erhält. Eine heidnische Frau lockte geradezu aus Jesus eine neue Einstellung zu den Heidenvölkern heraus. An welche Dinge müssen Sie wieder mit neuer Ausdauer herangehen? Möge der Heilige Geist uns helfen zu unterscheiden, was unser eigener Vogel ist, der uns stur macht, und was Gottes Geist ist, der uns in Beharrlichkeit durch das Leben führt. „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“ (Röm 12,12).



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzbabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzbabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostprie-sterhilfe Deutschland e.V., München; Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising, und Prospekt mit Spendenaufruf von PLAN International Deutschland, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



Die menschlichen Meinungen kommen und gehen. Was heute sehr modern ist, wird morgen uralt sein. Das Wort Gottes hingegen ist Wort des ewigen Lebens, es trägt in sich die Ewigkeit, das, was für immer gilt.
Papst em. Benedikt XVI.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 20. August
Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. (Mt 15,28)

Jesus bewundert das Vertrauen und den Glauben dieser Frau, worin sich ihre Lebenskraft ausdrückt. Er lässt sich auf sie ein und schenkt ihr, worum sie bittet. Auch wir dürfen mit Glauben und Vertrauen zu Jesus kommen. Das größte Vertrauen besteht darin, dass wir ihm überlassen, wie er unser Gebet erhört.

Montag, 21. August
Es kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist „der Gute“. (Mt 19,17)

Gott ist der eine Gute, der alles gut machen kann. Wenn ich das ernst nehme, was ergibt sich dann für mein Leben und meinen Alltag? Es ist ein tägliches Einüben in den ganz kleinen Dingen, die helfen, den einen Guten und sein Wirken in allem zu erspüren.

Dienstag, 22. August
Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich. (Mt 19,26)

Manchmal braucht es einen starken Glauben, um in ausweglosen Situationen das Unverhoffte zu erhoffen. Zeugnisse der Bibel und Lebensgeschichten von Menschen, die uns vorangegangen sind, können unseren Glauben stärken, dass für Gott alles möglich ist. Herr, stärke unseren Glauben!

Mittwoch, 23. August
Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin? (Mt 20,15)

Gottes Wege sind uns oft verborgen, sein Handeln oder Nicht-Handeln können wir oft nicht mit unseren menschlichen Maßstäben nachvollziehen. Der heutige

Schrifttext zeigt: Gott ist anders, größer als menschliches Verstehen, er ist Geheimnis. Habe ich den Mut, mit ihm in Beziehung zu treten – trotz aller offenen Fragen?

Donnerstag, 24. August
Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn. (Joh 1,51)

Der geöffnete Himmel ist ein Zeichen für die Gegenwart Gottes mitten unter den Menschen. Wenn uns die Erfahrung von Gottes Nähe geschenkt wird, ist es, als würden wir die Dinge im göttlichen Licht sehen. Um die Nähe Gottes und das Geschenk des geöffneten Himmels zu bitten, könnte uns durch diesen Tag begleiten.

Freitag, 25. August
Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. (Mt 22,37)

Diese Kernaussage der Schrift ist eng mit dem nächsten Vers verbunden, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Sie ist Antwort auf die Liebe, mit der Gott uns liebt. Weil jeder Mensch von ihm in Liebe geschaffen ist, ist jeder zu dieser Antwort berufen und fähig. Aus dieser Zusage dürfen wir leben: Du bist geliebt!

Samstag, 26. August
Nur einer ist euer Vater, der im Himmel. (Mt 23,9)

„Unser Vater im Himmel“ – so beginnt Jesus sein Gebet zum Vater, als die Jünger ihn bitten, sie beten zu lehren. Das könnte auch ein Gebet für diesen Tag sein – eine Zeile, wenige Worte, einmal ganz bewusst sprechen und im eigenen Herzen nachspüren: Vater unser im Himmel ...



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.

Für nur 1 Euro mehr!

Auch im Urlaub mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische Sonntagszeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53

©aquar - stock.adobe.com